
350


FREI STANDESHERRLICHE MAJORATS-BIBLIOTHEK
ZU
WARMBRUNN

Beiträge

zur

Länder- und Völkerkunde.

Herausgegeben

von

Dr. Victor Jacobi,

Privatdocent der Land- und Staatswirthschaft an der Universität Leipzig.

Zweiter Band.

Leipzig,

bei Theodor Fischer.

1837.

Abenteuer

auf einer

Reise nach Indien

über

Aegypten, das heilige Land und Syrien.

Vom

Major Skinner

im 31sten Regiment.

Aus dem Englischen

von

Dr. Victor Jacobi.

Motto:

Greift nur hinein in's volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
Göthe's Faust. Lustige Person.

Zweiter Band.

Leipzig,
bei Theodor Fischer.

1837.

Zwölftes Kapitel.

Griechische Pilger. — Via dolorosa. — Mein Cicerone. — Unsres Heilandes Weg zur Schädelstätte. — Haus Simon des Pharisäers. — Rührung der Pilger. — Petri Gefängniß. — Die Häuser des armen Lazarus und des reichen Mannes. — Morgenländische Bettler. — Ruinen der St. Helenenkirche. — Moschee des Omar. — Der Teich von Bethesda. — Schauplatz von Stephans Märtyrthume. — Das Grab der heiligen Jungfrau. — Oelberg. — Garten von Gethsemane — Schauplatz der Himmelfahrt. — Ansicht von Jerusalem vom Oelberg aus. — Der Ruf des Muezzin am mohamedanischen Sabbath. — Prozession der Derwische. — Die Spitze, von wo aus Moses das gelobte Land erblickte. — Arabergruppe. — Grab des Lazarus. — Der Brunnen von Siloa. — Trägheit der Türken. — Branntwein. — Ein italienischer Arzt.

14. Februar. Wie es einem guten Pilger ziemt, ging ich diesen Morgen bei früher Stunde aus und stieß alsbald auf eine Anzahl Griechen, welche die „Via Dolorosa“ hinanziehend,

die Mauern küßten und mit der größten Andacht ihr Kreuz schlugen.

Ich hatte einen Aufwärter aus dem Kloster mitgenommen, der mich zu den merkwürdigen Punkten hinführen sollte. Wenn schon bei gewöhnlichen Gelegenheiten ein Cicerone die größte Plage der Welt ist, wie schrecklich ist nicht sein schnatterndes Unterbrechen auf solch einem Schauplatz. Ich war auf die sorglose Flüchtigkeit meines Führers nicht vorbereitet, der mich in seinem Eifer, mit dem er bei den geringfügigsten Kleinigkeiten verweilte, die seinen Kopf, wie den jedes Klosterbewohners anfüllen, nicht zum Nachdenken kommen ließ. An einem kleinen hölzernen Thore, welches in ein dunkles Gemach führt, standen wir stille; durch dasselbe hindurch soll der Heiland nach Golgatha gegangen sein. An einer andern Stelle wurde mir das Haus Simons des Pharisäers gezeigt. Hier zeigte man den Punkt, wo die Weiber im Trauerzug standen und weinten und hier, bei einer Kluft in der Mauer, sank der Heiland zum dritten Male nieder. Die Pilger wurden

hier mehr, wie bei einem der früheren Denkmäler ergriffen, drängten sich vor und küßten mit der größten Innigkeit den Boden.

Weiterhin hielten wir wieder stille, um das Zeichen zu betrachten, welches die Stelle andeutet, wo Simon von Cyrene dem Herrn das Kreuz abnahm. Klagen und Seufzer drangen aus dem andächtigen Haufen hervor und Thränen ergossen sich über die Wangen einiger alten Weiber, welche im Weitergehen ihre Hände an dem gebenedeiten Pflaster scheuerten und an ihre Lippen drückten, bis sie einen andern geheiligten Punkt erreichten und zwar den, wo Pilatus ausrief: „Sehet den Menschen."

Das Gefängniß Petri, das Haus Maria's, der Mutter Marcus, zog nächstdem unsere Aufmerksamkeit auf sich; dann das Haus des reichen Mannes, an dessen Thüre der aussätzige Lazarus lag. Es liegt am Ende einer Straße im Türkenquartier der Stadt. Wir standen einige Zeit stille es zu betrachten. Einige Pilger schüttelten dabei ihr Haupt und stießen Verwünschungen aus, während sich andere umdrehten

und mit sanfter Stimme ausriefen: „Und hier ist Lazarus eigenes Haus.“ Das Volk stürzte hin, denn hier sieht man die Stelle, wo „die Hunde kamen und seine Schwielen leckten.“ Die Leute standen fast in noch größerem Staunen da, wie ich selbst. Es ist ein äußerst reinliches, nettes Gebäude, von mittlerer Größe. Wie alt diese Ueberlieferung ist, weiß ich nicht; aber wenn nicht einer der Mönche mir die Wahrheit derselben hochfeierlich betheuert hätte, so würde ich geglaubt haben, die ganze Geschichte sei als ein Scherz zu betrachten.

Es ist heutiges Tages noch ein gewöhnlicher Gebrauch im Abendlande, von dem ich diesen Morgen in den Straßen von Jerusalem Augenzeuge war, einen Krüppel oder Aussätzigen vor die Thüre eines reichen Mannes oder in einem öffentlichen Durchgang, auf seiner Matte oder hölzernen Bahre ausgestreckt, nieder zu legen. Vorzüglich belagern die Blinden die Nähe der Stadt und rufen mit lauter Stimme den Vorübergehenden um Mitleid und Erbarmen an.

Die heiligen Oerter sind so wohl bekannt,

daß ich meinem Führer in der Aufzählung der Ueberlieferungen, die mir ohne Ende zu sein scheinen, nicht folgen werde. Der unbedingte Glaube derer, welche sich so vielem unterwerfen, diese Punkte zu besuchen, im festen Glauben an Alles, wovor sie sich hier beugen, ist ein zu ernster Anblick, um leichtfertig davon zu reden. Auch ich beoachtete den ganzen Tag über ein ernstes, leichtgläubiges Wesen, denn ich wollte das Gefühl ernster Andacht um mich her durch keinen Schein des Zweifels verletzen.

Es machte mir Freude, einen Augenblick an den Stufen der verfallenen Kirche der heiligen Anna, Mutter der Jungfrau, die von der Kaiserin Helena erbaut wurde, zu verweilen. Sie ist jetzt fast gänzlich zerstört und ein großer Theil des Restes ist nach dem letzten Schneewetter vollends eingefallen. Früher wurde sie als Kloster benutzt und von einigen Mönchen bewohnt; aber da sie der Moschee des Omar im Türkenquartier grade gegenüber steht, so war ihre Lage sehr ungünstig. Von ihrer höchsten Terrasse, welche mit Gras überwachsen ist, hat man eine

schöne Aussicht über das Viertel, in welchem die berühmte Moschee liegt, und es giebt gewiß keinen näheren Punkt, von dem aus ein unverkleideter Christ einen Anblick des Gebäudes genießen darf. Ich entdeckte ein hübsches Plätzchen zum Ausruhen und lag eine lange Zeit allein da, die verschiedenen Gestalten zu beobachten, die auf dem weichen grünen Boden umherlagen, wie einige sich wuschen, andere beteten, noch andere in tiefen Gedanken dasaßen, während wieder welche in den Tempel gingen oder herauskamen oder neugierig um ihn herumschlenderten.

Ueber das vielgepriesene Gebäude selbst fand ich mich sehr getäuscht, denn es ist nach meinem Geschmack ein häßliches Ding. Der schwarze Thurm steht so im Mißverhältniß zum Schiff der Moschee, daß er es erdrücken zu wollen scheint, während der blaue Anstrich der Mauern ihm ein sehr armseliges Ansehen verleiht. Seine große Merkwürdigkeit liegt darin, daß er auf der Stelle von Salomons Tempel steht. Diejenigen, welche sich in's Innere eingeschlichen haben, entwerfen eine nur laue Schilderung des-

selben, nach welcher das Aeußere sogar der imposantere Theil sein mag. Ruhe und Feierlichkeit herrschen ringsum. Die mohamedanische Religion in ihrer Reinheit ist äußerst einfach, aber ihre Bekenner legen die größte Ueberbietung in dem Styl ihrer Bethäuser an den Tag.

Ich schloß mich endlich meiner Pilgerschaft wieder an. Auf dem Wege nach dem Stephansthore blickten wir über eine Mauer in ein Gewässer hinein, aus welchem der Teich von Bethesda entspringt. Die Leute befriedigten ihre Inbrunst durch das Küssen der Brüstung, über welche hin sie einen Blick auf den Teich zu erhaschen suchten. Zuweilen reckten sie auch eine Hand hinüber, um die Ausdünstungen des heiligen Ortes da unten aufzufangen. Der Teich, welcher am Fuße der Mauer des Tempelhofes liegt, ist mit Unkraut und wilden Pflanzen überwachsen; doch stehen auch einige Feigen und Oliven an demselben.

Aus den großen Steinen und der Art, wie sie übereinander gelegt sind, hat man schließen wollen, die Mauer stehe auf dieser Seite der

Moschee auf der alten Grundlage des salomonischen Tempels, und viele Reisende haben behauptet, dieß sei der einzige Punkt, von dem man sagen könne, daß er noch vom alten Jerusalem herrühre, wenn überhaupt irgendwo noch ein Stein auf dem andern geblieben sei.

Als wir vor das Thor kamen, wurden unsere Blicke auf die Stelle geleitet, wo Stephan gesteinigt wurde. Sie ist durch eine Art von Bank in dem Felsen bezeichnet. Viele der Griechen suchten umher, küßten die Bäume, den Boden und die Mauern, denn jedes Fleckchen ist durch die letzten Thaten in der Sendung unsers Erlösers geheiligt. Ein schlichtes Gebäude steht in der Nähe, das Grab der heiligen Jungfrau genannt, in welchem die griechischen Geistlichen jeden Morgen Messe lesen. Es stand offen und durch eine lange Reihe von Stufen gelangte ich in die Kapelle hinab. Im Innern brannte eine große Anzahl Lampen und gaben derselben, ungeachtet der Ausschmückung mit vielen schlechten Gemälden, ein düsteres, feierliches Ansehen. Da man eben irgend ein kirchliches

Fest feierte, so hatte sich der Gottesdienst heute verlängert. Die Priester waren noch gegenwärtig und indem sie in der Dämmerung an mir vorüberschlichen und hier und dort an einem Altar ihre Kniebeugung verrichteten, fühlte ich tiefer das Geheimnißvolle und Unbegreifliche einer solchen gottesdienstlichen Form, oder, wie ich es nennen mögte, eines solchen Form-Gottesdienstes, als ich es je bisher empfunden hatte.

Auf beiden Seiten stößt man beim Hinabsteigen auf kleine Nischen, welche als die Gräber Josephs und der Mutter der heiligen Jungfrau bezeichnet werden. In der Tiefe des Gebäudes ist das Grab der Jungfrau selbst. Wie mir schien, haben Griechen und Armenier allein das Recht Messe über demselben zu lesen. Die Copten und die syrischen Christen haben gleichfalls Capellen hier, die jedoch einen ärmlichen und elenden Anblick gewähren. Die griechischen Priester, welche sich beständig mit Rosenwasser waschen, besprengten auch uns reichlich damit, und nachdem ich ihrem Orden ein kleines Geschenk dafür gemacht hatte, entfernte ich mich.

Weiter gingen wir über den Bach Kedron und das Thal Josaphat rechts lassend, erstiegen wir den Oelberg. Linker Hand befindet sich ein eingefriedigter Raum, der Ort der Ohnmacht und des Blutschweißes genannt. Im Garten Gethsemane fanden wir noch Oelbäume, deren es dort auch zur Zeit unsres Heilandes gegeben haben mag. Da sie sehr alt sind, so hielten die Pilger sie für dieselben, unter denen er „oft mit seinen Jüngern ruhte," küßten die Stämme und brachen Reiser von ihren Aesten ab. Oberhalb des Gartens ist eine gepflasterte über vier Fuß breite durch eine Mauer von der übrigen Umgebung getrennte Allee. Sie ist verflucht, wegen der Fußtapfen Judas Ischariot's und wird von den Anhängern jedes Glaubens in Abscheu gehalten. Jeder im neuen Testament berührte Punkt ist ganz genau bezeichnet und wird gewissenhaft besucht. Die Pilger, die in der Religion keine höhere, gottgefälligere Beruhigung zu finden wissen, suchen sich jede Geschichte mit größtem Eifer auf derselben zu versinnlichen, um hier zu küssen und anzubeten. Der

Glaube an die wirkende Kraft ihrer inbrünstigen Bilderanbetung ist unbeschränkt. Kein Wunder, daß unter den Mohamedanern bei der Mummerei, die sie täglich in Jerusalem vor Augen haben, sich Haß und Verachtung gegen das Christenthum festgesetzt hat, da ihr Gemüth von Natur mehr zum Contemplativen hinneigt. Welches ächt christliche Gemüth kann sich aber den tiefen erhebenden Betrachtungen entziehen, welche diese Schauplätze hervorrufen? In der Welt mögen wir wieder den Leidenschaften und Gefühlen unserer irdischen Umgebung anheim fallen; aber wenn es irgend einen Punkt auf der Erde giebt, wo sich ein Mensch dem Einfluß derselben ganz zu entziehen vermag, so ist es hier!

Auf dem Gipfel des Oelberges, auf dem Vorhof einer Moschee, steht eine kleine runde Kapelle, welche einen Stein bewahrt, auf dem ein Fußtapfen des Heilandes gezeigt wird. Von hieraus ging die Auffahrt gen Himmel vor sich. Ein Araber, der den Schlüssel bewahrt, ließ uns für einige Piaster eintreten. Nachdem Küsse und Paternostergemurmel nachgelassen hatten, öff-

nete er ein Magazin voll kleiner viereckiger Steine, die rings auf dem Berge gefunden werden, rieb sie auf dem Fußtapfen und gab jedem von uns einen derselben. Die Pilger nehmen sie an als unschätzbare Zeugnisse für ihre fromme Wallfahrt. Obgleich in einer türkischen Moschee aufbewahrt, erhalten die Christen doch von jeher Erlaubniß, diese Reliquie zu besuchen; denn da die Muselmänner in ihrem Tempel gleichfalls einen andern Fußtapfen und einen Stein, auf dem er abgedrückt ist, besitzen und verehren, so wird dadurch bei ihnen mehr Nachsicht für diesen besondern Act der Bilderanbetung erzeugt.

Auf der halben Höhe des Oelberges hat man ohne Zweifel die beste Ansicht der Stadt. Nächst der großen Moschee fallen die beiden Thürme der heiligen Grabeskirche am meisten in die Augen; beide, nach meinem Geschmack, entsetzlich häßlich. Der eine ist schwarz, der andere weiß und von diesem Punkt aus scheinen sie mit einander verbunden zu sein. Die Mauern sind malerisch und erinnern mich an Bögen, Pfeile und Lanzen und insofern wieder an die Kreuz-

züge. Die Stadt bietet den Anblick eines Wirrwarrs eigner Art dar. Die Häuser sind weiß, unregelmäßig gebaut und untermischt mit Minarets und unzähligen Thürmchen. Es ist gebräuchlich die Form der letztern jedem Zimmer in der Stadt zu geben, wahrscheinlich wegen der Seltenheit des Holzes, und aus eben diesem Grunde können die Mauern nicht zu einer angemessenen senkrechten Höhe aufgeführt werden. Sie erreichen daher die gewünschte Höhe, ohne den Druck zu vermehren dadurch, daß man in bestimmten Zwischenräumen eine Anzahl irdener Röhren quer in die Mauer eingelegt. Die Brüstungen rund um die flachen Dächer, auf welchen man einhergeht, sind alle in derselben Weise erbaut und sehen so wie eben so viele Taubenhäuschen aus.

Während ich so die Stadt von diesem Punkt aus überschaute, schlug es zwölf, und mit einem Mal rief von jedem Thurm und jedem Minaret der Muezzin die Gläubigen zum Gebete. Es war Freitag, der Sabbath der Mohamedaner. Der Gesang klang prächtig und

machte einen zauberischen Eindruck auf jeden in seinem Bereiche. Die Thore wurden geschlossen, die Wachen verließen ihre Posten und eilten in die Moscheen. Die Mollahs sangen wie Vögel im Käfig um die Wette, während sie die Töne absichtlich so lange aushielten, bis ihnen der Athem versagte, und dieselben ringsum in den steinigen Bergen verhallten. Niemals war ich Zeuge eines so sonderbaren Auftritts. Die Stimmen einzelner Priester waren unglaublich stark und alle überaus lieblich. Haufen Volks füllten den Hof des Tempels und wanderten langsam nach ihm hin. Derwische bewegten sich mit feierlichen Schritten durch die Masse, gleichwie die in weiße Tücher gehüllten Weiber, welche leider nicht, wie in mehr civilisirten Ländern die Schönheit und Lebendigkeit des Schauspiels durch ihre Erscheinung vermehrten. In gemessener Entfernung von den profanen Blicken der Männer daher schleichend, sahen sie vielmehr Todtengestalten ähnlich.

Ein Fernrohr in der Hand saß ich während der Dauer des Gebetes auf meinem Plätzchen,

von wo aus ich am besten in die Moschee Omar hineinsehen und die Andacht der Leute in und um dieselbe beobachten konnte. Nach einer Stunde war der Gottesdienst zu Ende, der Haufen verlief sich, die Wachen begaben sich auf ihren Posten, die Thore wurden wieder geöffnet und mit einem Male gestaltete sich die ganze Scene völlig um. Schön gekleidete Türken ritten den Berg hinab in's Thal Josaphat oder wanden sich das Thal Hinnom entlang, nach dem von Nehemiah, um sich in „Fantasia“ zu ergötzen; ein Ausdruck, welcher aus dem Italienischen in's Syrisch-Arabische übergegangen ist, dessen Begriffsumfang also ebenso ausgedehnt zu sein scheint, wie sein Gebrauch.

Ich wanderte über den Berg nach dem Dorf Bethania. In der Nähe von Bethphaga hat man eine wilde und herrliche Aussicht auf die Berge unweit des todten Meeres, unter denen die Spitze hervorragt, von wo aus Moses das verheißene Land erblickte. Das unfruchtbare Land rings um Jericho ist eine öde Gegend voller Höhlen und steiler Felsen, welche sich auf

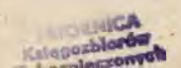
der ganzen Strecke zwischen diesem Ort und dem todten Meere, dessen bleiches Wasser in der vollkommensten Ruhe daliegt, finden, und verdient sehr wohl den Namen einer Wüste.

An dieser Stelle, in deren Nähe der Ort ist, wo die Jünger die Eselin mit ihrem Füllen antrafen, begegnete ich einem Trupp Araber von Raha, dem heutigen Namen für Jericho. Sie waren schwarz wie Neger und die wildaussehendsten Menschen, die ich je gesehen habe. Sie warteten auf die Rückkehr einiger Gefährten ihres Stammes, die, Einkäufe zu besorgen, nach der Stadt gegangen waren. Ich freute mich der Gelegenheit diese guten Leute zu betrachten, welche die Reise nach Jericho noch so gefährlich machen.

Ein Bewohner von Bethania, der mich heran kommen gesehen, saß in dem Eingang der Höhle, in welcher Lazarus begraben lag, und erbot sich gegen einige „buxees“ mich hinunter zu führen. Das Grab selbst befindet sich in einem diesem Manne gehörigen Hause, woraus er denn einigen Gewinn zieht. Das Gefühl

der Begeisterung, welches Jerusalem auch in der Brust des am wenigsten empfänglichen Reisenden erregt, läßt ihn leicht übersehen, daß es wenige geben mag, welche nicht zu wohl mit seiner ganzen Umgebung bekannt sind, als daß er noch Belehrungen über irgend Etwas geben könnte. Auf welchen engen Raum sind die interessantesten und unablässigen Gegenstände unserer Betrachtungen zusammengedrängt. Im Verlauf eines Vormittags die Denkmäler der Ereignisse aufzusuchen, welche seit den frühesten Zeiten, mit denen wir bekannt sind, Umwälzungen in der Welt hervorgebracht haben, wörtlich gesagt: in ein und einer Viertelstunde um ganz Jerusalem herum zu gehen, und sich bewußt zu sein, in dieser kurzen Zeit alle die Ereignisse überblickt zu haben, mit denen alles Gute in dieser Welt zusammenhängt und alles das, was wir jenseits zu hoffen haben, ist gewiß genug, den Versuch zu unterdrücken, den Eindruck, den sie hervorbrachten, schildern zu wollen.

Ich weiß nicht, ob es einem Reisenden nicht störend sein muß, zerlumpte alte Weiber ihre



Krüge in den Brunnen von Siola tauchen und Esel aus dem klaren Strom, der aus ihm und dem nahen Jungfrau-Marienbrunnen entsteht, saufen zu sehen. Die Einwohner des seltsam aussehenden Dorfes Siloa schöpfen aus diesen Quellen ihr Wasser. Der Bach Kedron ist ausgetrocknet. Da es Freitag war, so wandelte im Thal Josaphat und auf dem Gipfel des Abhanges, der sich von den Mauern der Stadt in dasselbe hinabzieht, viel Volks auf und nieder.

Ich ging über den jüdischen Begräbnißort, der jedoch mehr einem gepflasterten Hofe ähnlich sieht, ohne es Anfangs zu wissen. Als ich nach längerem Verweilen auf demselben das Grab Absaloms erkannte, konnte ich nicht umhin, an Chateaubriand zu denken, der in schöner Begeisterung den überwältigenden Eindrücken, welche die Umgebung von Jerusalem hervorruft, auch noch einen poetischen Reiz hinzufügt, indem er sie mit den Dichtungen Tasso's identificirt. In diesem Thal fand das Treffen zwischen Tancred und Clorinde statt und der Sie-

ger kam zu Siloa's „crystallener Quelle," da er nach Wasser suchte.

Beim Vereinigungspunkte der Thäler Hinnom und Josaphat ist ein Wasserbassin, wo das Feuer des Tempels erhalten wurde; dann, weiter unterhalb, wo ein klarer Bach durch einen sehr engen Durchgang zwischen dem Oelberge und dem, wo der Blutacker und die andern Gräber sich befinden, hinfließt, stehen viele Oelbäume. Unter dem geringen Schatten, welchen sie gewähren, versammeln sich die Einwohner von Jerusalem an ihren verschiedenen Sabbathtagen. Gleich nachdem das Mittagsgebet heute beendigt war, begab man sich hierher, um sich die Zeit zu vertreiben. Das Thal war sehr belebt; die Weiber lagerten in Gruppen an dem über Kiesel dahinrollenden Bache, während die Männer entfernt auf den Wurzeln der Bäume saßen, oder auf großen Steinen umherlagen. Sie waren nur zum Wiederkäuen hierhin gekommen, denn ein träumerischeres Thier wie den Türken in seinen Erholungen kann es nicht geben. Fragt man einen Orientalen, aus welcher Ge-

gend dieses großen Theiles der Erde er oder sie auch sein mag, was sie zu Hause machen, so wird die unabänderliche Antwort sein: „Ich sitze,“ und nächst dem Schlafe scheint hierin ihre Seligkeit zu bestehen. Ich bemerkte gleichfalls einige Christen, die etwas lebendiger sind, und erkannte sie sofort als solche an der Branntweinflasche. In die Nähe dieses christlichen Symbols gerathen, wurde ich sogleich eingeladen, die Verehrung desselben mitzufeiern. Lange Zeit widerstand ich, fiel aber doch zuletzt in die Hände eines erbarmungslosen Haufens, an dessen Spitze ein italienischer Doctor stand, strahlend von Scharlach und Gold, in dem abgelegten Feiertagskleide eines Türken, der wunderbarer Weise nach seinen Recepten genesen war. Ein Teutscher und zwei andere, die Russen zu sein schienen, standen ihm bei und so zugesetzt gab ich nach, den verwünschten Alcohol zu kosten. Signor Philippo hat sich seit einiger Zeit als Chirurg in Jerusalem niedergelassen und ist, wie ich höre, bis jetzt noch nicht nüchtern gesehen worden. Er hofft in seiner ununterbrochenen Trunkenheit

eine Nervenstärkung für seine Operationen zu finden.

In dieser Jahreszeit ist es sehr erquickend, sich hier zu sonnen; aber im hohen Sommer, wenn der Bach ausgetrocknet ist, muß dieses Ruheplätzchen doch dazu viel zu heiß sein, ja selbst zum „Sitzen" für diejenigen, die unter einem syrischen Himmel geboren sind. Ich ruhte ein Wenig in der Gesellschaft eines römischen Christen mit seinen Damen, und nahm Theil an einem Mahle von Feigen und Kuchen, welche die letzteren mitgebracht hatten. Nachdem ich die alten Grabmäler im Thale Hinnom besucht hatte, kehrte ich zur Stadt zurück.

Dreizehntes Kapitel.

Zurüstungen zu einem behaglichen Abend. — Ein Unfall. — Ein Blutegel. — Der Chef von Ibrahim Pascha's Ingenieurcorps. — Schlangen in den Holzkohlen. — Procession in der Grabeskirche. — Reliquienverkauf. — Abrahams Opferplatz. — Gewühl von Pilgern — Der Stein der Salbung. — Das heilige Grab. — Golgatha. — St. Helena's Ruhesitz. — Der Geißelungspfahl. — Morgenländische Begriffe von Anstand. — Entweihender Aufruhr. — Die Gräber Gottfrieds von Bouillon und Balduins. — Reliquien. — Das Land zwischen Jerusalem und Bethlehem. — Die Geburtskirche. — Die Krippengrotte. — Altar der Weisen. — Nachtessen im Kloster. — Ein bigotter Katholik.

24. Februar. Ein sehr gewöhnlicher Unfall hat mich bis heute in meine Zelle gebannt. Der Abend des ersten Tages, den ich mit Ausflügen außerhalb der Mauern Jerusalems zugebracht hatte, wurde plötzlich so kalt, daß ich mir nach levantischer Sitte eine Kohlpfanne bringen ließ, dieselbe unter den Tisch setzte und die Steppdecke meines Bettes darüber ausbreitete. Darauf nahm ich mein Schreibzeug zur Hand, zog

die Decke bis an's Kinn hinauf und gedachte mir so einen möglichst behaglichen Abend zu bereiten. Thüre und Fenster waren sorgfältig verschlossen.

In weniger als einer Stunde fingen die Lichter an zu tanzen, ich konnte die Feder nicht mehr führen und alle Gegenstände im Zimmer schienen mir umher zu walzen. Ich legte meinen Kopf eine Zeit lang in die Hände und versuchte die Arme auf den Tisch zu stützen. Schon war ich fast besinnungslos, als mir mit einem Male die Kohlpfanne einfiel. Sogleich sprang ich auf und taumelte nach der Thüre, öffnete dieselbe, stürzte hinaus — und was nun weiter mit mir geschehen, kann ich mich nicht erinnern.

Erst am andern Morgen kam ich wieder zur Besinnung und sah Hassan wie ein Bild der Verzweiflung an meinem Bette sitzen. Er erzählte mir, als er um neun Uhr nach Hause gekommen, sei er unten im Hof über meinen Körper hingestolpert. Ich war eine Reihe steinerner Stufen hinabgestürzt und hatte mir ein derbes Loch in den Kopf gefallen, dessen Blu-

tung eine unberechenbare Wohlthat für mich gewesen sein mag. Es wurde nun nach Blutegeln geschickt und in ein bis zwei Stunden brachte ein Christ aus der Stadt — die Hülfe Signor Philippo's hatte ich mir verbeten — ein Fläschchen voll solcher Thierchen. Leider war nur ein einziges lebendig; die übrigen hatte die Kälte getödtet. Dieser wurde nun mit großer Feierlichkeit auf meine Stirn gelegt, setzte sich aber, nachdem er mir einige Minuten auf dem Gesicht umhergekrochen war, unabweislich auf meiner Nase fest, wobei meine Wärter seine Bewegungen mit einer Aengstlichkeit beobachteten, als wenn die schwierigste Operation an mir vollzogen würde. Meine Schmerzen waren so heftig, daß ich nicht lachen konnte, und allen Anwesenden das Zimmer verweisend ließ ich mir in Gottes Namen an einer Stelle, wo es mir nichts nutzen konnte, zum Besten des Thieres mein Blut aussaugen. Ich war der einzige Franke in Jerusalem und ich muß gestehen, die Mönche zeigten sehr wenig Antheil an mir.

Während meiner Krankheit langte der Chef

von Ibrahim Pascha's Ingenieurcorps, begleitet von einem italienischen Wundarzt, der bei der Artillerie des syrischen Armeecorps stand, im Kloster an und dieser verpflichtete mich sehr durch seine mir bewiesene Sorgsamkeit. Uebrigens verhindert mich dieser Unfall die Ufer des todten Meeres zu besuchen und wird mich wahrscheinlich nöthigen, meine Wanderungen in Judäa auf die nächsten Umgebungen der Stadt zu beschränken.

Nach der Behauptung der Wärter im Kloster, sind die Holzkohlen an sich gar nicht gefährlich; aber es komme häufig vor, daß Schlangen, die sich in den Höhlen aufhalten, in die Reißbündel kröchen, aus denen die Araber ihre Kohlen brennen, und auf diese Weise den letzteren ihr Gift mittheilten. Dieß ist, wie ich bemerke, ein unter den Arabern allgemein verbreiteter Glaube. Die Waldstrecken in der Gegend von Hebron und wahrscheinlich auch die in der Wildniß um Engaddi, sind die Quellen, aus denen dieses alleinige Feuermaterial nach Jerusalem gebracht wird. „Wie könnt Ihr Euch wun-

dern" sagte der Oberwärter im Fremdenlogis, „daß Ihr, über einer Pfanne voll Schlangen unter Eurer Nase, krank geworden seid?"

Da diesen Morgen eine Procession in der heiligen Grabeskirche gehalten werden sollte, so machte ich mich frühe auf, sie mit anzusehen. Um zwölf Uhr sollte sie beginnen. Der Hof war mit Menschen aus verschiedenen Nationen angefüllt und an den Mauern hin saßen Weiber aus Bethlehem, welche Rosenkränze und Crucifixe feilhielten, die entweder aus Perlmutter oder aus dem Holz der Olivenbäume in Gethsemane gearbeitet und mit verschiedenen Farben bemalt werden. Diese Weiber, die schon eher für einen hübschen Schlag gelten können, kleiden sich blos in das blaue arabische Hemde. Sie bieten Alles auf, die Aufmerksamkeit auf ihre Waare zu lenken und hadern in einem aus Arabisch und Italienisch zusammengesetzten Gemisch mit den Käufern um den letzten Para für dieselben, da sie in ihren Augen für heilige Reliquie gilt und für das ganze Leben die wohlthätigsten Wirkungen zu erzeugen vermag.

Die Geschicklichkeit der Verfertiger, Heilige und andere Gegenstände in Perlmutter einzugraben, ist höchst überraschend. Jeder Käufer sucht seinen Lieblingsheiligen heraus und besonders scheinen sich die Weiber darauf zu verstehen, auf den ersten Blick ihren betschwesterlichen Schutzpatron herauszufinden. Was mich betrifft, so legten sie mir den ganzen Kalender zur Auswahl vor, denn sie schlossen aus meinem runden Hut, daß ich keinen besonderen Schutzherrn haben könne.

Bis das Thor geöffnet war, besuchte ich das griechische Kloster. Auf der Terrasse, die über den Vorhof der Kirche hinausragt, steht ein Altar, und wie man sagt, grade auf der Stelle, wo Abraham sein Opfer vollbrachte. Doch es ist ja genug über diesen Punkt geschrieben und gestritten worden, und ich lehnte mich darüber beruhigt über die Mauer, mir das Getümmel anzusehen. In Folge des herannahenden Osterfestes treffen täglich Schaaren von Pilgern ein, und da Ibrahim Pascha die auf denselben lastende Abgabe herabgesetzt hat, so sind sie dieses

Jahr äußerst zahlreich; besonders aber erblickte ich viele Weiber und Kinder. Es gehört dazu, wie mir scheint, ganz demüthig den heiligen Boden zu betreten. Die Kleider der Leute sind äußerst schmutzig und ihre Körper entweder durch Beschwerden oder Büßungen niedergebeugt. Die Mönche, welche eine Reihe von Aemtern in der Kirche zu verrichten haben, dürfen dieselbe nicht eher verlassen, als bis sie damit fertig sind. Oben im Gewölbe ist ein Flaschenzug angebracht, an dem zu gewissen Tagesstunden ein Korb mit Nahrungsmitteln für sie hinabgelassen wird.

Endlich öffnete sich das Thor und die Masse drängte sich hinzu. Ich wurde mit derselben hineingeschwemmt bis die Vordern am „Stein der Salbung" der dem Thore gegenüberliegt, auf die Knie sanken, denselben küßten und laut seufzten. Mir fielen besonders die Kinder auf, die, obgleich viele von ihnen kaum laufen konnten, von ihren Müttern freigelassen, blind umherrannten und Alles küßten, was ihnen in den Weg kam. Wo nur ein freies Fleckchen auf

dem Pflaster war, da stürzten sie nieder und bearbeiteten es im größten Eifer mit ihren kleinen Lippen.

Der nächste Ort war das heilige Grab selbst und in der Hoffnung, es noch frei zu finden, eilte ich dahin; aber ich mußte schon einige Zeit warten, ehe ich Eintritt erhalten konnte. Viele Menschen standen um den Stein an der Oeffnung des Grabes herum, der die Stelle, wo der Engel gesessen haben soll, bezeichnet. Man hat sehr nöthig sich zu bücken, wenn man in den Raum, in dem das Grab selbst sich befindet, gelangen will. Am obern Ende desselben erblickte ich einen griechischen Priester, eine Flasche Rosenwasser in der Hand haltend, womit er die Besuchenden besprengte. Ich drängte mich nahe an ihn hinan und verweilte dann mehrere Minuten. Zwischen dem marmornen Sarcophag und den Wänden des Thurmes, der sich über ihm erhebt, ist grade Raum für vier Personen.

Während ich so am Grabe stand, kamen viele Menschen beiderlei Geschlechts herein und verrichteten ihr inbrünstiges Gebet. Viele küß-

ten den Stein und benetzten ihn unaufhörlich mit ihren Thränen; andere rieben Gesicht und Hände an der heiligen Stelle, als wenn sie für immer einen Theil seiner Heiligkeit darauf auftragen wollten. Wo hätte man einer ergreifenderen, feierlicheren Scene beiwohnen können? Doch wagen es die Mönche selbst an dieser Stelle, wo nach ihrem Glauben unser Heiland gelegen haben soll, ihren Unsinn zu treiben. Der griechische Priester besaß einen großen Vorrath von Wachskerzen, bereit sie gegen eine Kleinigkeit von Seiten der Pilger anzuzünden. Sie waren in einer Reihe über dem einen Altar bildenden Grabe aufgesteckt und träufelten auf dasselbe herab, während gleichzeitig das Geld dafür auf dem heiligen Monumente klimperte. „Dieß," dachte ich bei mir, „geschieht zu Ehren dessen, der Alle aus dem Tempel trieb, die darin Handel und Wucher trieben!" Kein Ort ist so dazu gemacht, einen vernünftigen Christen so zum Unwillen zu stimmen, wie Jerusalem. Es ist hinlänglich bekannt, daß die Kirche über einer großen unregelmäßigen Fläche errichtet ist, um

den ganzen Schauplatz der Kreuzigung in sich zu fassen.

Als ich vom Grabe zurückkehrte, hatte die Procession der römischen Geistlichkeit ihren Anfang genommen. Man beging eben beim „Stein der Salbung," neben welchem vier ungeheure Kerzen brannten, die ihm zu Ehren angeordnete Feierlichkeit, als das Oberhaupt des Klosters St. Salvador, der Provicar des heiligen Landes eiligst hinzutrat, sein Haupt über den Stein neigte, sich wieder erhob und die Umstehenden mit heiligem Weihwasser besprengte. Niemand wollte dabei übergangen sein, so daß sein Geschäft höchst mühselig war. Bei jedem bedeutsamen Punkte hielt der Zug stille, eine besondere Andachtsübung zu verrichten.

Ich folgte der Menge nach Golgatha hinauf und an dem Altar, an dessen Stufen das Loch gezeigt wird, in welches das Kreuz eingesenkt worden, empfand ich eine jener Gemüthserschütterungen, deren Aufsteigen ich bei enthusiastischen Reisebeschreibern nur mit Unglauben von meiner Seite, erwähnt gefunden habe. Auch

jetzt war ich noch weit entfernt, an das Dasein und die Wirklichkeit desselben zu glauben, denn als ich mich näher an die von den Anhängern der römischen Kirche angebetete Stelle hindrängte, flüsterte mir ein hinter mir stehender Grieche zu: „Das ist nicht die wahre Stelle, einige Fuß weiter, Signor." An allen Punkten wird die Andacht mit gleicher Inbrunst geübt. Der Stein, auf welchem die heilige Helena saß, um der Arbeit bei der Aushöhlung zuzusehen, wird mehr als sonst irgend eine göttliche Reliquie geküßt. Das Beküssen eines vermittelnden Körpers, wenn der heilige Gegenstand nicht selbst erreicht werden kann, scheint hinsichtlich der Wirksamkeit für völlig gleich geachtet zu werden. Dieses ist bei dem Pfahl der Geißelung der Fall, welcher in einem eisernen Gitter in der Erscheinungskapelle, an dem Punkt aufbewahrt wird, wo der Heiland seiner Mutter nach der Auferstehung zum ersten Male wieder erschien. An dem Gitter stand ein Mönch, der in der Hand einen langen, wie ein Billardqueue vorn mit Leder beschlagenen Stock hielt, den er den nach

seiner Berührung schmachtenden Lippen entgegenstreckt.

Diese Art Andacht war mir aber doch zu viel. Ich folgte in der über die Maaßen überfüllten Kirche dem Zug der Pilger auf das Gewissenhafteste, bis ich die große Runde vollendet hatte, und kehrte dann zum Grabe zurück, um mir nun das Gewühl aufmerksam zu betrachten. Die griechische Kirche hatte nun ihre Procession angetreten und Alles war wieder in Bewegung. Das ganze Wesen sah einem feierlichen Aufzug so wenig ähnlich, daß ich mitten in einem Jahrmarktstreiben zu sein glaubte. Lautes Gelächter und rücksichtsloses Plaudern vernahm man von allen Enden. Man sah eine Musterkarte der Völker der Erde vor sich, die Kinder Israel etwa ausgenommen. Türken mit langen Pfeifen im Munde schlenderten durch den Chorgang, ja in einem Winkel am Eingang lagerte ein Haufen, und trank seinen Kaffee.

Ich trat eine Weile zu ihm hin und lernte dabei den Aufseher der Kirche, einen wohlgefällig aussehenden alten Mann kennen. Das Ge=

dränge in der griechischen Kapelle war unerträglich. Ich hatte mir meinen Weg in das dichteste Gewühl gebahnt und stand einige Zeit in einem Haufen verhüllter Weiber eingezwängt, in dem wahren Mittelpunkt der Welt, denn ich wurde gegen den Marmorklotz hingeschoben, welcher denselben nach der Meinung der Griechen bezeichnet.

Nur die armen Weiber der Griechen, die aus mehr entlegenen Gegenden herkommen, tragen ihre Gesichter unverhüllt; alle übrigen aber gehen dicht verschleiert. Die den unsrigen entgegengesetzten Begriffe von Züchtigkeit unter den Schönen des Abendlandes sind allgemein bekannt. So hatten die frommen Mütter ihre Säuglinge mit hergebracht und da die Würmchen doch durchaus gestillt sein wollten, so zogen sich die Weiber aus dem Haufen zurück, setzten sich auf der Ostseite des Grabes in eine Reihe und gaben ihnen die Brust. Die Hitze gestattete nicht die Köpfe der Kinder zu verdecken und so mußten die Mütter ihren Busen um so mehr entblößen, als sie ihre Gesichter zu verschleiern

trachteten! Mehr als Hundert waren so mit Erfüllung dieser anziehenden Pflicht, mit deren Mittheilung ich mich nicht im Geringsten aufgehalten haben würde, beschäftigt, wäre nicht das heilige Gebäude in demselben Augenblick der Schauplatz eines sehr unheiligen Streites zwischen den Armeniern und Griechen geworden. Alle Rücksichten für die Feierlichkeit waren mit einem Mal erloschen. Die reich gekleideten Armenier (das Gewand ihres Patriarchen ist prachtvoll) Fahnen vorantragend, waren eben bei den Bögen angelangt, welche aus dem Chorgang, wo der Stein der Salbung liegt, in das Schiff der Kirche führen, als ihnen die Griechen entgegentraten, um ihnen die Annäherung zum heiligen Grabe zu verwehren. Darüber entstand heftiger Kampf; Schläge, und so viel ich verstehen konnte, Flüche, fielen in vollem Maaße von beiden Seiten. Die Türken flogen herbei, die Ruhe herzustellen und theilten mit ihren großen Stöcken tüchtige Argumente zum Friedenhalten auf die Köpfe beider Parteien aus. Das Volk stürzte von allen Seiten nach dem

Schauplatz des Kampfes, worauf sich die Türken zu den Armeniern schlugen und nun den Haufen zurückdrängten.

Mein alter Freund aus der Halle, da er mich in der Klemme sah, denn ich war nicht stark genug gegen den Strom mich durchzudrängen, erfaßte mich beim Rock, riß mich in der Procession an seine Seite und ermunterte mich, mich meines Stockes nur ohne Umstände zu bedienen. Diesen Theil seines Rathes lehnte ich jedoch ab, folgte aber dem von Muhamedanern beschützten Umzuge der Armenier um das heilige Grab. Kann unter solchen Auftritten das Christenthum im Orient noch Achtung genießen? Ich verließ den Zug, als er an der Stelle niederkniete, wo Christus von den Soldaten entkleidet wurde, und dann die Säulengänge, wie ich sie nennen mögte, entlang gehend, stieß ich auf die Gräber Gottfried's von Bouillon und Balduin's und hier ganz allein mich niederlassend, dachte ich bei mir selbst darüber nach, ob es nach allem dem, was ich mit angesehen, auch

wirklich wahr sei, daß ich am Fuße von Golgatha verweile.

Ein Franciskanermönch, der ebenfalls um Betrachtungen nachzuhängen, hierhin gekommen war, sprach sich gegen mich in sehr unwilligen Ausdrücken über alle Kirchen in Palästina aus, nur die seines Ordens ausgenommen, und beschloß seine Rede, zu meiner weit größeren Befriedigung, mit dem Anerbieten, mir Schwert und Lanze „des großen Capitains" der Kreuzfahrer zu zeigen, an dessen Grabmal wir saßen. Diese Reliquien werden in einer oberen Gallerie aufbewahrt. Es würde sehr verwegen gewesen sein, hier Zweifel zu erheben und so brachte ich denn in vollem Glauben an ihre Aechtheit die Sporen an meine Fersen und empfing aus meiner eignen Hand durch Gottfried's Schwert den Ritterschlag. Die Sonne neigte sich schon sehr zu ihrem Untergang, als ich wieder in meiner Zelle im Kloster anlangte.

1. März. Am Morgen des 27sten vorigen Monats ritt ich in Gesellschaft des neapolitanischen Oberst im ägyptischen Ingenieurcorps

hinab nach Bethlehem. Bis man das Grab der Rahel hinter sich hat, ist das Land sandig und unfruchtbar. Eine Anzahl hoher Thürme, welche zum Ueberblick der Gegend errichtet sind, erinnert den Reisenden an das Gleichniß vom Weinberge. Die ganze Einwohnerschaft folgte uns durch das ganze Dorf schreiend und lärmend nach und quälte uns mit vielem Ungestüm, Crucifixe und Reliquien zu kaufen. Wir langten grade in der Kirche an, als der Abendgottesdienst angefangen und die Mönche sich mit Kerzen versehen hatten. Einer derselben kam gleich auf mich zu und steckte mir eine brennende Kerze in die Hand, während mir ein zweiter ein offenes Buch überreichte, über dessen eben aufgeschlagener Seite die Worte standen: „An dem Orte, wo Christus geboren wurde — indulgentia plenaria.“

Darauf bewegte sich die Procession vorwärts und wir stiegen zur Krippengrotte hinab, auf deren Marmorpflaster wir niederknieten, inzwischen die Mönche mit tiefer Stimme einen auf diesen Ort gedichteten Hymnus absangen. Als-

dann machten wir unsere Kniebeugungen an der Stelle, wo Christus nach seiner Geburt niedergelegt wurde und ebenso an dem Altar der drei Weisen, durch welche Ceremonien man sich vollkommene Sündenvergebung erwirbt. An jeder dieser Stellen wurden eigenst angepaßte Hymnen gesungen. Außerdem waren noch sieben Altäre da, an deren jedem eine besondere kirchliche Handlung verrichtet wurde.

Als wir wieder in die Kirche hinauf kamen, dämmerte der Abend schon und man beschloß den Tag mit Absingung der Litanei für die Jungfrau. Ein eigenthümlicheres Schauspiel läßt sich nicht sehen; eine vollkommene Verirrung schien mir dabei zu herrschen. Hätte ich nicht glücklicher Weise das Textbuch in Händen gehabt, so würde ich nimmermehr aus dem, was vorging klug geworden sein. Erhabene und niedrige Gegenstände werden in der Andacht so miteinander vermengt, daß selbst die mit diesen Uebungen vertrauten Mönche Gefahr laufen müssen, ihre Gebete zu verwechseln und ihre Gefühle dafür abzustumpfen.

Später versammelten wir uns im langen Saale des Klosters und aßen zu Nacht. Der Vicar von Bethlehem und eine Anzahl Mönche setzten sich zu uns und so führten wir bis zu später Stunde eine Unterhaltung, die durch den häufigen Umgang der scheußlichen Branntweinflasche belebt wurde. In der Gesellschaft war ein durch seine Figur auffallend schöner Mann, aber abgezehrt durch Büßungen oder eifriges Studiren. Ein Novellist würde seine bleichen Wangen und seine unterwürfige Miene als Kennzeichen eines Menschen geschildert haben, der eine Freistätte vor den Drangsalen der Welt sucht. Er erkor sich mich zu seiner Privatunterhaltung, ließ sich an meiner Seite nieder und fragte mich, zu welcher Kirche ich gehöre. „Zur englischen" war meine Antwort. Ich fürchtete es, sagte er, dann stimmtet Ihr auch nicht ein in die Gebete an die Jungfrau? „Zu müde mich in Streitigkeiten einzulassen, begnügte ich mich mit einem Kopfschütteln. „Mein Herz blutet um Euch," fuhr er fort und brach in einen Strom von Beredsamkeit, zum Beweis der Göttlichkeit

der Jungfrau aus, dem ich mit Vergnügen zuhörte. Er sprach nicht so laut, daß man es in einiger Entfernung hätte hören können, aber sehr ernst und da es die Wirkung seiner Ueberzeugung war, sehr eindrucksvoll. Dann fing er von Reliquien und ihrer Wirksamkeit an und bediente sich der gewöhnlichen Argumente der römischen Kirche. „Wie glücklich sind diejenigen," sprach er, „welche nun den großen Zweck ihres Lebens erreicht und den Kuß der Anbetung auf das heilige Grab abgelegt haben! Elende, kaltherzige Protestanten! wie könnt ihr die Inbrunst der Religion empfinden!"

Hier unterbrach ich ihn und sagte ganz offen: „Ich begreife diese Inbrunst nicht, die, soweit es das Reliquienküssen betrifft, in gleichem Grad der Mutter Constantin's, wie der Mutter unsres Heilandes erwiesen wird." Diese Bemerkung brachte ihn fast zur Wuth. Er erhob sich, wie ich aus seiner Gebehrdung fürchten mußte, ein Anathema auszusprechen, als der Vicar zu uns trat und uns unterbrach. Dieß war das erste Mal, im heiligen Lande, wo ich einen

Mönch sich um die Religion der Besuchenden bekümmern sah, was sie in der Regel, aus Scheu vor Missionären der protestantischen Kirche unterlassen. Ehe die Mönche uns verließen, kam jedoch mein Freund auf mich zu, reichte mir die Hand und betheuerte mir, er halte mich noch für seinen Bruder. So schieden wir unter freundschaftlichen Versicherungen von einander.

Vierzehntes Kapitel.

Wehklagen auf dem Kirchhofe. — Die Grotte, in welcher die Jungfrau ihr Kind während des Kindermordes verbarg. — Ibrahim Pascha's Erpressungen. — Die Teiche Salomon's. — Freundliche Aufnahme bei einem mamelukischen Bey. — Mahlzeit in seinem Hause. — Der ägyptische Hauptmann. — Die Gräber Abrahams, Isaaks und Jacobs. — Ein wüthender mohamedanischer Priester. — Einladung von einem jüdischen Rabbi. — Sein Haus und seine Familie. — Ein interessanter Patient. — Petition an den Bey von Damaskus. — Certificate für Pilger. — Ankunft des Capitain Fitzmaurice. — Unentgeltliche Verpflegung der Pilger. — Eine bunte Gruppe von Armeniern. — Berg Zion. — Moschee Davids. — Heilige Oerter. — Wunder. — Hassan's Erwerbung eines Talismans.

Diesen Morgen wurde ich bei Tagesanbruch durch laute Klagetöne unter meinem Fenster aufgeweckt, die bei näherer Untersuchung vom Kirchhof herkamen, auf dem alle Weiber von Bethlehem versammelt zu sein schienen, um den Tod anzurufen; eine Sitte unter ihnen, die an gewissen Tagen nach dem Hinscheiden eines Verwandten oder Bekannten geübt wird. Ich ging gleich hinab unter den Haufen und erweckte

durch meine Gegenwart neue Thränen und lauteres Heulen, welches von einigen mit dem Schlagen ihrer Brüste begleitet wurde. Ein altes Weib entblöste seinen Busen, wozu es nicht vieler Umstände bedurfte, da es nur ein einziges Kleidungsstück auf dem Leibe trug, warf sich auf's Grab und paukte herzhaft darauf los. Man hatte auch Blumen und Kräuter mitgebracht und streute dieselben umher. Stilles Wehklagen würde gewiß alle Theilnahme erregen, aber ein so tolles Geheul unterdrückt dieselbe gleich im ersten Augenblick.

Kaum hatte ich mich blicken lassen, so früh wie es auch noch war, als mich auch schon ein Kreis von Führern umzingelte, unter deren Leitung ich nun die heiligen Oerter rings um das Kloster besuchte, denn es sind deren mehrere vorhanden, welche durch Tradition ein heiliges Ansehen erlangt haben. Der besuchteste ist die Grotte ganz in der Nähe in einem Kalkhügel, in welcher die Jungfrau ihr Kind während des Kindermordes verbarg. Einige Tropfen ihrer Milch fielen auf den Boden und von dem Au-

genblick hat er seine weiße Farbe erhalten. Die Weiber der Araber glauben auch an die wunderthätige Kraft der Grotte und kommen eben so gut, wie die Christinnen in großer Anzahl herbei, hier Kalk zu holen, der in Wasser aufgelöst und getrunken den Milchfluß der Brust wieder herstellt, wenn er in Stockung gerathen ist.

Ich fand die vornehmsten Männer des Ortes im Saale des Klosters versammelt, um über einen, allerdings sehr wichtigen Gegenstand zu berathen. Ihr jährlicher Tribut war von je sieben und zwanzig Beutel gewesen. Selbst der habgierigste Pascha war stets mit dieser Summe, zu welcher das Kloster seine Beisteuer gab, zufrieden gewesen. Ibrahim aber, der die Auflagen auf die christlichen Stiftungen selbst, großmüthig abgeschafft hat, hat diese hundertfach auf ihre Heerden gelegt, wie wenn er dadurch die christliche Liebe ihrer Bewohner auf die Probe stellen wollte. Das arme Bethlehem soll hundert sieben und zwanzig Beutel, beinahe achthundert Pfund Sterling bezahlen — und wo-

her sollen diese herbeigeschafft werden? Die Bevölkerung ist jetzt ungefähr achthundert Seelen stark und die jungen Leute hat obendrein die Pest dahingerafft. „Das heilige Land ist frei," sagen die Mönche und wollen nicht einen Heller bezahlen. Ibrahim Pascha hat hier seine wahren Gesinnungen und natürliche Politik gegen das Christenthum an den Tag gelegt und wird in dieser Beziehung aufhören, als erleuchteter Befreier dazustehen. Um den fränkischen Mächten zu schmeicheln, befreit er alles Eigenthum der religiösen Gemeinden von jeder Abgabe, verlangt aber von ihren Gliedern so unerhörte Summen, daß sie zu Grunde gehen müssen, wenn nicht die Klöster, unter dem Namen von Almosen mehr dazu beisteuern, als sie jemals gethan haben. Wir schlugen eine Petition an Sherif Bey von Damaskus vor, die nach unserer Rückkehr abgefaßt sein soll.

So viel ich bemerkt habe, erblickt man keinen Baum auf der Straße von Bethlehem bis zu den Teichen Salomons, welche in einer Schlucht zwischen Felsenriffen liegen; Alles um-

her bietet den Anblick einer Wildniß dar. Diesen Bassins, die jetzt voll Wasser stehen, verdankt das Land seine Holzungen; der Erdbeer- und Buchsbaum, verkrüppelte Eichen, mehrere blühende Sträucher zieren die Seiten der höhlenreichen Hügel, zwischen welchen sich fruchtbares angebautes Feld und lange Weidestrecken hinziehen. Näher am Hebron nimmt die Zahl der Feigenbäume und Weinstöcke zu, welche letzteren sich sogar zu dicken Stämmen ausbilden; ja aus ihrem Umfang zu schließen, wird man verführt zu glauben, sie rührten noch aus Abrahams Zeiten her.

Es fiel ein starker Regen, als wir in Hebron „El Halil“ oder „die Zuflucht,“ wie es heute genannt wird, einritten. Wir trafen einen italienischen Wundarzt aus Jerusalem, welcher hier die Soldaten der ägyptischen Armee besuchte. Nach seiner Aussage hatte er die Pest in der Stadt gefunden und sprengte deshalb eiligst nach Jerusalem zurück. Wir ritten grade auf das Haus des Gouverneurs zu, wo uns die freundlichste Aufnahme von einem der schönsten

alten Männer, die ich je gesehen, zu Theil wurde. Er ist einer der wenigen noch lebenden mamelukischen Bey's und entwischte aus Rosette auf einer englischen Fregatte, weshalb er sich sehr freute in mir einen Engländer zu sehen. Sein Mittagsmahl, welches er uns vorsetzte, war sehr reichlich und außer den unsrigen, wühlten noch viele Finger darin umher. Man unterrichtete mich ein Wenig in dieser Art zu essen, so daß ich im Stande bin eine kurze Beschreibung davon zu geben. Ein sehr hoher Reisaufsatz stand wie gewöhnlich auf der Mitte des Tisches und jeder Anwesende langte sich, nach Art einer Ratte, aus dem dicksten Theile desselben einen Ausstich heraus, that Gewürz aus kleinen Schüsseln hinzu, und richtete sich seinen von den Nachbarn abg.sonderten Antheil zu, bis sich die Finger im Mittelpunkt begegneten, worauf der unterwühlte Aufsatz zusammenstürzte und so alle einzelnen Theile in eine nicht weiter bestimmbare Masse sich vereinigten.

Der Hauptmann der hier liegenden Compagnie Aegypter war auch in der Gesellschaft,

ein junger Mann und einer der unterrichtetsten, die ich je in dieser Armee getroffen habe. Er hat nur vierzig Mann in Hebron und schwebt in beständiger Lebensgefahr vor den benachbarten Arabern. Er versicherte mich, als er in die Stadt eingerückt sei, sei sein Bart schwarz gewesen „und nun," sagte er, „seht ihn an." Er war in der That „weiß wie Zobel." Auf seinem Marsch von Jerusalem hierher wurde er aus den Höhlen und Schluchten, die wir gesehen hatten, heftig beschossen. Er war sehr erstaunt von mir zu hören, daß ich nicht einen einzigen Araber gesehen hätte, denn er glaubte hinter jedem Busch müsse einer verborgen liegen. Unterwegs hatte ich mit meinem Pferde Schutz in einer Höhle gesucht, die so groß war, daß sie deren zwanzig hätten fassen können. Die Wildniß von Judäa ist nur eine Reihe solcher Aushöhlungen zu nennen.

Da der Oberst in Dienstangelegenheiten hergekommen war, so besahen wir die Mauern der Stadt. Sie waren durch Vernachlässigung an vielen Punkten schadhaft geworden und die Ei-



tadelle hatte einen Riß von oben bis unten; übrigens war sie nur ein Haufen Schmutz und Trümmern. Von einer ihrer Terrassen aus kroch ich durch ein enges Pförtchen und befand mich auf der Zinne der Moschee, aus welcher sich fünf Thürme von verschiedenem Umfange erheben. Sie überwölben die Gräber Abrahams, Isaacs, Jacobs, der Sarah, und wenn ich nicht irre, auch der Rebecca. Ein Priester bemerkte mich vom Minaret aus, eilte herab, spie nach mir und schimpfte aus Leibeskräften: „Fort da, Du Hund! Herunter Du ungläubiger Hund!" Er rief alles mögliche Unglück auf mein Haupt herab und bereitete sich, mich in seinem Eifer anzufallen, als der ägyptische Hauptmann zwischen uns trat und ihn daran hinderte. „Wer schickt diesen Hund her?" fragte der Priester, „das Feuer der Hölle zerknittere seine Seele!" „Dein Herr," erwiderte der Hauptmann, „und wenn Du dich nicht auf der Stelle fortpackst, so führe ich den Franken in die Moschee selbst, wo er das Grab Abrahms sehen soll, auf dem der Segen Gottes ruht!" Dieses Zauberwort

brachte den Priester zum Schweigen und der Hauptmann flüsterte mir zu, mich zurückzuziehen, denn die Leute seien wahnsinnig in diesem Punkte. Ich aber hatte die Kuppeln der Ruhestätte des Patriarchen gesehen.

Als wir beim Gouverneur in einer ernsthaften Unterhaltung beisammen saßen, wurde eine Einladung vom jüdischen Rabbi an mich gebracht, in seinem Hause zu übernachten, wo ich mich besser befinden würde, als in der Vorhalle des Palastes; denn nur in dieser durfte ich ein Obdach zu finden hoffen. Mit der orientalischen Etiquette bekannt, bat ich um Erlaubniß, mich entfernen zu dürfen. Der Gouverneur gab mir einen Janitscharen mit und da es dunkel war noch zwei Leute mit Laternen. Die Bazars waren leer, aber mit großen Thüren versehen, die auf das Geheiß meines Führers geöffnet wurden. Das Judenquartier war sehr enge und wie mir meine Nase verrieth, nicht das reinlichste. Ich dachte an die Flucht des Italieners vor der Pest und fühlte mich etwas unbehaglich.

Wider Erwarten fand ich das Haus des Rabbi sehe reinlich und in ihm selbst eine sehr ehrwürdige Gestalt, mit langem weißem Barte, der noch niemals abgenommen zu sein schien. In seinen jüngern Jahren war er in Venedig gewesen und sprach zu meiner großen Freude Italienisch. Mehrere Generationen seiner Familie umgaben ihn und zwei Juden, die kürzlich aus Polen gekommen waren, besuchten uns gleichfalls. Unzählige Kinder liefen aus und ein, Jacobs, Sahras und Rebeccas mit ihren schwarzen Augen und noch schwärzern Locken. Man reichte Zuckerwerk und Orangen herum und ich verbrachte einen glücklichen Abend. Das reinlichste Bett wurde für mich auf den Boden ausgebreitet, so daß ich das erste Mal im Orient ohne gebissen zu werden, schlafen konnte.

Da der Ingenieuroberst sich in Hebron nicht aufhalten konnte, so willigte ich ein, am folgenden Morgen mit ihm weiter zu ziehen. Der Mann, der mir Waschwasser brachte, hatte klattrige Augen, weshalb ich ihn ganz unbefangen fragte, warum er sie nicht reinige? „Seid Ihr

ein Haikim?" antwortete er. „Ja, alle Franken sind ja Haikims" fuhr er fort, setzte den Krug nieder und rannte hinaus. Bald kehrte er mit seinem Großvater, dem Rabbi, nebst zwei oder drei alten Frauen zurück und von diesen allen wurde ich jetzt förmlich umzingelt. Die Frau des jungen Mannes war bereits seit zwei Jahren seine Gattin und noch nicht Mutter in Israel. „Wollt Ihr für sie verschreiben?" fragten mich die Leute. Ich erklärte, ich sei kein Arzt; aber sie wollten die Gelegenheit nicht fahren lassen und trotz meinen Betheuerungen, die, wie ich gestehe, eben nicht die heftigsten waren, wurde die Patientin, umgeben von einer Schaar Weiber und Kinder herbeigeführt. Es würde zur Ausschmückung meines Gemäldes gehören, sie als eine Schönheit zu schildern, aber sie war es glücklicher Weise wirklich und ich glaubte die Empfängniß habe sich auf ihre Wangen geworfen. Sie schien neunzehn bis zwanzig Jahre alt zu sein.

Kein Aufschneider auf seiner Schelmerei ertappt, kann verlegener sein, wie ich es war. Die

Weiber stellten meine Patientin grade vor mich hin und hefteten ängstlich ihre Blicke auf mich, während jene die ihrigen zu Boden senkte. Die Kinder krochen zu meinen Füßen und rings um mich herum sitzend, sahen sie mich mit unschuldsvollem Staunen an. Der alte Mann nahm endlich die Hand der Patientin und legte sie in die meinige, damit ich ihren Puls fühlen mögte und nun sah sie mir denn auch in das Gesicht, wodurch ich nur noch verwirrter wurde, denn sie schien mir auszusehen, als wenn sie wirklich den bittern Erfolg eines auf ihr lastenden Fluches fühlte. Da ich meine Finger nicht ewig an ihrem Handgelenk halten konnte, so empfahl ich ihr, sie langsam loslassend, zu beten und damit hatte die Consultation ein Ende.

Bei meiner Rückkehr nach Bethlehem erwarteten mich die Bewohner schon, mir ihre Petition an den Bey von Damaskus vorzulesen. „Wenn wir alle unsere Weiber und Kinder verkaufen wollten, so könnten wir doch nicht die Hälfte der Summe auftreiben; nimm sie hin und vernichte zugleich die demüthigsten Deiner

Sclaven;" war eine der Phrasen, deren ich mich erinnere, und zugleich wie ich glaube, ein sehr aufrichtig gemeintes Anerbieten; denn wenn sie auch als Nazarener, als Sclaven ausgeboten würden, so mögten sie trotz dem nicht ganz nach türkischem Geschmack sein.

Wir ritten in einem weiteren Umfange nach Jerusalem zurück und über das Feld kommend, wo wahrscheinlich Ruth unter den Mägden des Boas Aehren las, hielten wir einige Minuten an der Stelle, wo der Engel den Hirten erschien, die jetzt ein Altar in einer Grotte ziert. Bei Sonnenuntergang ritten wir zum Bethlehemer Thor ein.

Die Pilger erhalten im heiligen Lande von den Mönchen Certificate über den frommen, andächtigen und musterhaften Besuch der verschiedenen Orte. Der gutmüthige Vicar von Bethlehem gab mir auch ein ganz authentisches Zeugniß hierüber, mit dem Siegel der Geburtskirche versehen, und versicherte mich, es würde mir in römisch-katholischen Ländern allenthalben großes Ansehen erwerben. Wenn ich auf meinen Rei-

sen die Gastfreundschaft eines Klosters in Anspruch nähme, so brauchte ich, nach seiner Versicherung, nur das Certificat meiner Wallfahrt vorzuzeigen, und würde als ein heiliger Pilger in meinem eigenen Vaterlande bewillkommnet worden sein, ehe es sich von der römischen Kirche losgesagt hatte.

Den Tag nach meiner Rückkehr nach Jerusalem wohnte ich einer zweiten Procession in der Grabeskirche bei und stieß auf einen spanischen Geistlichen, der Judäa durchreist hatte, um den Zug der Kinder Israel zu verfolgen. Er war eben vom Berg Sinai gekommen. Einen so ausgemachten Charlatan habe ich in meinem Leben nicht gesehen und selbst die Mönche schienen sich seiner Scheinheiligkeit zu schämen. Er rannte durch die Kirche mit den Gebehrden eines Marktschreiers. Wo nur ein Haufen Pilger zusammenstand, da drängte er sich hinein, warf sich auf die Knie und küßte so unablässig und so brünstig den Gegenstand ihrer Andacht, daß sie alle ungeduldig waren ihn fortzudrängen. Er spricht ein Wenig Englisch und klettete sich den

größten Theil des Tages an mich an. Wie er sagt, wird er eine Beschreibung seiner Wallfahrt herausgeben und da ich sah, wie er einige Bemerkungen, die ich über den vor uns liegenden Schauplatz machte, aufzeichnete, so erwarte ich gleich vorn ein Kapitel von Controversen zu finden, wenn ich das Buch jemals zu Gesicht bekommen sollte.

Hassan brach sich seinen Weg durch die gefüllte Kirche mit solchem Ausdruck der Freude auf seinem Antlitz, daß er jedermanns Aufmerksamkeit auf sich zog. Er hatte einen englischen Herrn vor der Pforte des Klosters absteigen sehen und kam außer Athem, es mir zu melden. Wie war ich erfreut, beim Eintritt in meine Zelle Capitain Fitzmaurice zu finden, den man selbst in eine der gegenüber liegenden einquartirt hatte. Wir sind dieses Jahr die einzigen Franken im Kloster St. Salvador gewesen. Einige Reisende und ein amerikanischer Missionär wohnten einen Monat früher bei den Griechen, denn ich vermuthe, die Römischen versagen den Missionären der protestantischen

Kirche das Obdach, von denen sich bis jetzt noch nie einer auf längere Zeit in Jerusalem niedergelassen hat.

Pilger werden auf Rechnung des Klosters einen Monat lang unterhalten, und selten sind Europäer unter ihnen. Gegenwärtig sind jedoch zwei Teutsche anwesend, welche den größten Theil von Europa durchwandert haben und über Constantinopel hierher gekommen sind. Einer derselben gab sich mir für einen Protestanten aus, bat mich aber ihn nicht verrathen zu wollen.

Ich habe dreihundert Armenier vor ihrem Kloster absteigen sehen. Eine so bunte Gruppe und eine so auffallende Gesellschaft von Lastthieren gewährte mir Unterhaltung für einen halben Tag. Innerhalb des Thores ist ein geräumiger gepflasterter Hof, in welchem die Cavalcade herumritt, ehe die Reiter abstiegen. Die Weiber hatten meistens jede zwei bis drei Kinder, die zwischen ihren Beinen wie Vögelchen im Neste ruhten. Die Mütter saßen nämlich quer über den Decken und Teppichen der Familie und bildeten mit ihren Knieen eine be-

wundernswerthe Schutzwehr für die kleinen Dinger. Sie kamen aus Armenien und waren dem ganzen Regen der beiden vorigen Monate ausgesetzt gewesen. Nach dem Aussehen der Thiere und den gedrückten heruntergekommenen Gestalten der Pilger zu schließen, müssen sie unterwegs viel Elend ausgestanden haben. Die Glocke rief sie zum Essen und so müde wie sie waren, folgten sie doch eiligst dieser Einladung. Ein langes Zimmer nahm die ganze Gesellschaft auf, in welchem jedem eine Portion Suppe und ein kleiner Laib Brod gereicht wurde. Ich ging in Begleitung eines Priesters die Tafel entlang, welcher jeder Familie einen Willkomm zusprach und alle schienen darüber für einen Augenblick vollkommen glücklich zu sein.

Da die Wallfahrten in den Fasten eintreffen, so ist die Unterhaltung einer so zahlreichen Menge nicht so kostspielig, wie man glauben mögte, denn man beobachtet die Fasten sehr genau, und Fleisch sowohl wie Eier sind strenge untersagt.

Das Kloster der Armenier ist nicht weit von

dem Thore, welches auf den Berg Zion leitet. Ich bin manche Stunde auf den flachen Gräbern, mit welchen er wie gepflastert ist, umhergeschlendert, ohne jedoch einem Menschen zu begegnen — keinem untröstlichen Sohn Abrahams, untröstlich über Zion, jammernd über den Untergang seines Volkes. Am Sabbath versammeln sie sich hier in der Kühle des Abends, um sich an der Luft desselben zu erquicken. Die Christen sitzen in einer Reihe am Bethlehemthore und die Türken liegen auf dem Vorplatz ihrer Moschee oder am Bache in jenem erwähnten Thale umher. Dieß ist so die allgemeine Sitte allerwärts, unter allen Secten und ich bin nach dem Charakter der Juden zu glauben geneigt, daß, indem sie dieser Gewohnheit nachhängen, sie wenig an „die Stütze und den Stab" denken werden, der von Jerusalem genommen ist.

In der Moschee David auf Zion wird der Ort gezeigt, in dem unser Heiland in dem Hause des Caiphas gefangen gehalten wurde. Der, die Altarplatte bildende Stein ist ganz derselbe

(die Leute aus dem Kloster sagen es, und wie ich voraussetze, mit priesterlicher Vollmacht), welcher vom Grabe hinweggerollt wurde. Mit der gewöhnlichen Zuversicht wird auch die Stelle gezeigt, auf der Petrus saß, als er den Herrn verleugnete, ebenso wie die Sprosse, auf der der Hahn krähte. Chateaubriand erzählt aus den Reisen Benjamin's von Tudela ein Wunder, welches sich hier bei einem Versuch sich dem Grabe Salomons zu nähern, ereignete. Es ist, so viel ich mich entsinne, sehr lang ausgesponnen und dem sehr ähnlich, welches Julian vom Wiederaufbau des Tempels zurückbrachte. Die christlichen Führer unterlassen nie dasselbe mit großer Umständlichkeit zu berichten, wenn sie auf die Moschee aufmerksam machen.

Die Muhamedaner haben ebensowohl wie die Christen ihre Führer, welche sie an die heiligen Oerter in der Moschee führen, unten denen der merkwürdigste der Stein ist, von dem aus der Prophet gen Himmel fuhr. Ich schickte Hassan als Spion hinein, der gleich bei seinem

Eintritt als Fremder erkannt, von einem Priester in den bestimmten Gebeten unterrichtet und mit dem Ort bekannt gemacht wurde, wo sie hergesagt werden müssen. Das Geschäft eines Cicerone ist sehr einträglich in Mecca und nach Verhältniß der Besucher ebenso hier. Sechs Piaster betrug das Geld für Hassan, „und Alles, was ich dafür habe,“ sagte er, „ist ein kleiner schwarzer Stein, ein Talisman, der mich in Krankheiten heilen soll, wenn ich ihn in ein Glas Wasser werfe.“ Der Priester hatte ihn versichert, er sei von Mahomets Treppe genommen. Er legte nicht viel Werth darauf und ließ ihn mir mit großer Bereitwilligkeit ab.

Das Certificat, welches die Pilger vom Kloster in Jerusalem bekommen, enthält eine kurze Nachricht über jeden heiligen Ort daselbst und ist ein ungeheuer langes Document, ja in der That ein schätzbarer Führer. Der Provicar gab mir einen für die orthodoxen Besucher bestimmten Abzug davon und so bin ich gewissermaaßen als Pilger betrachtet worden.

Funfzehntes Kapitel.

Abreise von Jerusalem. — Meine Reisegefährten. — Das Dorf El Bur. — Michmas. — Verfallener Khan. — Unser elendes Obdach. — Listiger Raub. — Wiedererlangung unsrer Sachen. — Eine Ueberraschung. — Unsere Mitbewohner. — Ein Streit. — Wunderbare Wirkung von Ibrahim Pascha's Namen. — Pilger aus Indien. — Eine schlechte Nacht. — Weiterreise. — Die Höhen Ephraim. — Oede Gegend. — Herrliches Thal. — Schauplatz von Jacobs Traum. — Das Thal Schechem. — Der Brunnen, an dem sich Christus mit der Samariterin unterhielt. — Die Berge Samariens. — Elender Khan. — Ein barmherziger Samariter. — Die Inspection des Ingenieurobersten. — Ibrahim Pascha's Plan. — Weites Thal. — Klägliches Nachtlager. — Stürmische Nacht.

3. März. Ich verließ Jerusalem um nach Damaskus aufzubrechen. Der Anfang des Tages war ungünstig, denn es regnete und stürmte heftig. Unsere Pferde hatten schon eine Zeit lang im Klosterhof unsrer gewartet und dem Wetter Trotz bietend, beschlossen wir abzuziehen.

Von nun an bin ich kein einsamer Reisender mehr, sondern gehöre zu einem ansehnlichen

Zug, aus mir, Capitain Fitzmaurice, einem Matrosen, einem französischen Oberst und seinem Dolmetscher, kurz in Allem aus dreizehn Personen bestehend. Bald nach Mittag ritten wir unter erklecklichem Lärmen, unsere Gesichter in Mäntel und Kapuzen gehüllt zur Stadt hinaus.

Es ist lächerlich genug über Trümmer von Gebäuden und lose Steine dahinstolpernd — ein Boden in der That, wie der Grund eines Steinbruchs — zu wissen, daß wir das damaskische Thor hinter uns haben und uns auf der Hauptstraße zwischen zwei der vornehmsten Städte des Morgenlandes befinden. Die lieblichste Ansicht von Jerusalem ist indessen von dieser Seite, denn hier sind einige Hügel, welche die Einförmigkeit der Mauer unterbrechen; auch die schwarzen Thürme treten in der Landschaft nicht so hervor.

Unsern Vorsatz, Nablus zu erreichen, konnten wir nicht durchführen und hielten daher eine Stunde vor Sonnenuntergang am Eingang des Dorfes „El Bur,“ wegen einer klaren Quelle, am Fuße des Hügels, an dem die Häuser stehen, so genannt. Hier lag einst Mich-

mas *). Der Weg dahin führt durch eine Wildniß über steinige Hügel, kaum daß ein einziger Baum die Landschaft belebte. Wir nahmen von einem zerstörten Bogengang Besitz, der zwischen mehreren dergleichen am Ende des Ortes steht und als Khan dient. Er war an beiden Seiten offen, der Wind sauste darunter durch und der Regen sickerte durch das durchlöcherte Dach. Nachdem wir den Boden gereinigt, breiteten wir unsere Teppiche aus und stellten die Thiere in dem oberen Eingang auf, während die Dorfbewohner sich unter den zusammendrängten. So schien sich bei dem Feuer eines flackernden Holzklotzes, welches wir alsbald angezündet hatten, alles recht gut zu gestalten, hätte nicht der Oberst ein so schlechtes Quartier unter seiner Würde gehalten und seinen Dolmetscher ausgeschickt unsere Ankunft im Dorfe auszutrompeten und wo möglich ein Haus aufzutreiben.

---

*) Ueber El Bur und Michmas vergl. Rosenmüller biblische Alterthumskunde. B. II. S. 172 ff.
A. d. Uebers.

Ich habe einen Schrecken vor den Gefälligkeiten, welche arabische Dorfbewohner zu erweisen im Stande sind und konnte in die Freude des Franzosen über die Entdeckung eines Gebäudes für unser Unterkommen nicht einstimmen. Wir wollten jedoch unser gemeinsames Schicksal nicht trennen und folgten Monsieur Souf durch die elenden Gassen nach dem höchsten Punkt des Hügels, wo wir der vollen Gewalt des Windes ausgesetzt, ein einzelnes Haus dicht bei den Trümmern einer großen Kirche fanden, welche von der Kaiserin Helena auf der Stelle errichtet wurde, auf der, der Sage nach, die heilige Jungfrau verweilte, als sie nach einer Tagereise ihren Sohn vermißte, während Joseph ihn unter ihren Verwandten und Freunden suchte, ehe sie beide nach Jerusalem zurückkehrten.

Die Ruinen waren rings von einer Mauer umgeben und unsere Thiere suchten so viel Schutz unter ihnen, als sie noch gewährten. Als wir zu Fuß durch die Straßen zogen, erhoben die artigen Damen der Stadt auf eine sehr erfinderische Weise eine Abgabe von unserm Eigen-

thum, indem sie unser Bettzeug, welches lose über den Sätteln hing, in ihre Hütten schleppten. Da sie einen Streit, im Fall wir die Sache bemerken sollten, voraussahen, so zogen sie ihre Männer in's Geheimniß, welche ihre Rolle nicht weniger gut dabei spielten.

In unserem Luftschloß angelangt, war das erste unser Nachtlager zu bereiten, aber siehe da, unsere Betten waren verschwunden. Hassan appellirte gegen die zunächst stehenden Männer an das Gastrecht; diese aber thaten verwundert und gaben zu verstehen, daß wir sie einer so schändlichen That nicht fähig halten würden. „Ihr sollt Euer Eigenthum wieder haben," riefen sie alle, „aber wollt Ihr uns auch dafür belohnen?" Dieß gestanden wir zu und nun kehrten sie bald mit den gestohlenen Decken zurück, erklärten uns den Vorfall und lachten über den Erfolg des Streiches.

Die Thüre des Khans war so niedrig, daß wir nur gebückt hindurch kriechen konnten, und das Loch selbst war so mit schwarzem, dickem Rauche angefüllt, daß ich glaubte, wir seien in

die Regionen der Hölle gerathen. „Macht das Fenster auf, wenn eins da ist!“ schrieen wir alle, worauf sich ein hölzerner Laden erschloß, durch den oben an der Wand ein Schimmer des Tageslichts einfiel, und in demselben Augenblick tönte uns ein lautes Geschrei: „Wullah! was sind das für Hunde?“ aus der Mitte des Raumes entgegen. Rings in einem weiten Kreis, in dessen Mitte ein glimmender Holzklotz, die Ursache des Rauches lag, erblickten wir gegen dreißig Männer, rauchend und in ihre Mäntel gehüllt ausgestreckt. Sie sahen aus, wie aus ihrer lieben Finsterniß aufgescheuchte Eulen und stürmten und stoben auf das Unbändigste durcheinander. Sie bestanden darauf, Alles wieder zu verschließen, und darein mußten wir uns vor der Hand fügen.

„Da im Winkel liegt eine Strohmatte, setzt Euch dort nieder, zieht Eure Schuhe aus und dankt Gott daß Ihr hierbleiben dürft,“ rief ein Kerl, mit einem Bart wie ein Saracenenkopf auf einem Schilde und ein breites Messer in seinem Gürtel führend. „Was führt Euch her?“

„Unsre eigne Angelegenheit,“ erwiederte unser Dolmetscher, „und wir wünschen so viel Platz wie möglich zu haben; also thätet Ihr besser, Ihr ginget und überließet uns uns selbst.“ Es fehlte nicht viel, so brachte dieses bescheidene Ansuchen die Sachen zu einer Nachecrisis. „Herunter mit Euren Schuhen, Ihr Ungläubigen!“ schrie mit dem unerträglichsten Ausdruck der Zuversicht, den ich je gesehen habe, ein kleiner runzlicher Araber. „Herunter mit ihnen, im Namen Gottes!“ schrie ein Anderer, während „Wullah, Yullah“ und alle die verschiedenen Variationen und Anrufungen des Namens Allah von den Lippen des ganzen Haufens erschollen.

Wir zogen uns in eine Ecke zurück und beobachteten ein unerschrockenes Benehmen. Der Matrose entblößte zur Hälfte sein Schwert, wir nahmen die Pistolen zur Hand und der französische Oberst kauderwelschte ein Mischmasch von Sprachen her, welches die Sache grade so viel zu verwickeln drohte, als Worte nur thun konnten. Monsieur Souf, der sehr friedfertig

gesinnt war, wehrte ab, während Hassan mir zuflüsterte: „Fa niente, signore, fechtet nicht.“

Die Anrede des Obersten, obgleich ich glaube, daß nicht eins seiner Worte verstanden wurde, hatte einen beschwichtigenden Erfolg. Die Kerle sanken in ihre sitzende Stellung zurück und gestatteten das Fenster wieder zu öffnen, um uns mit Muße betrachten zu können. Der Schmerz, den der Rauch unsern Augen verursachte, hatte mittlerweile uns allen Thränen ausgepreßt. Ich war genöthigt meine Augen mit dem Schnupftuch zu verbinden und guckte dann und wann unter demselben nach der Gruppe hin. Man musterte uns sehr genau und machte in verhaltenem Tone seine Bemerkungen über unsern Aufzug, welcher einem Haufen in eine Ecke gewiesener und darüber weinender Kinder nicht unähnlich sah. Hoffentlich fiel dieser Vergleich den Arabern nicht ein, denn die Franken mögten sonst schwerlich durch unsern Besuch an Ansehen bei ihnen gewinnen.

Da wir weder den Rauch entfernen noch Athem schöpfen konnten, so lange die Gesell-

schaft blieb, so schlugen wir ihr abermals vor uns das Feld zu überlassen, wodurch die Ruhe sich in einen noch heftigern Sturm verwandelte, wie der erste war. Die Kerle sprangen auf und verfluchten uns auf das Fürchterlichste, wobei sie immer wiederholten: „Wunderbar, sind wir nicht Männer? Sie kommen her und belästigen uns in unsern eignen Höhlen!“ Ein heftiges Schlagen wider die Thüre, welche nicht auf großen Widerstand berechnet war, riß sie aus ihren Angeln und herein stürmte ein frisches Hülfscorps aus der Stadt, „Buxees! Buxees!“ schreiend. Wind und Regen trieben auf uns ein und Feuerfunken stoben allenthalben im Raume umher. Die Abenteuer in Don Quixote's Wirthshaus waren nichts gegen die uns jetzt bevorstehenden. Wir schlossen uns dicht an einander und standen vor unserm, in einem Winkel aufgehäuften Gepäck, jeden Versuch zur Annäherung an dasselbe durch Stoßen und Zerren abwehrend. „Hinaus mit den Hunden! Nieder mit den Ungläubigen!“ und dergleichen anmuthige Ausrufungen mehr erschollen aus der

Masse. So in die Enge getrieben, litten wir große Noth; mit der einen Hand mußten wir das Schnupftuch vor die Augen halten, während wir mit der andern unsere Stellung möglichst zu vertheidigen genöthigt waren.

Bis jetzt war es noch nicht ordentlich zum Losschlagen gekommen und wir suchten dieß auch sorgfältig zu vermeiden, obgleich wir uns jeden Augenblick für den Beginn eines hitzigen Kampfes gefaßt hielten. Da rief ein alter Mann, welcher mit Monsieur Souf gesprochen hatte, den Uebrigen zu: „Ruhig Kinder, laßt uns sie anhören!" Der Oberst, welcher mir eben zugeflüstert hatte: „Ich wollte, wir hätten einen von Sr. Hoheit Sechspfündigen hier," trat mit gezücktem Säbel in die Mitte und hielt eine Anrede, wobei er aber so in Hitze gerieth, daß nicht zwei Worte im Zusammenhange verstanden werden konnten. „Choich, choich! — Sachte, sachte!" war Alles, was wir zur Beschwichtigung der ungeduldigen Zuhörer vorbringen konnten, und dieses wiederholte ich so oft hinter einander, bis mein Gaumen so trocken wie nur möglich war.

Endlich hatte der Dolmetscher einen sehr glücklichen Einfall. Er rief dem Angesehensten im Haufen auf Arabisch zu: „Wie ist Euer Name? Abd-ul-kerim," antwortete dieser. „Dann bitte ich Euch, schreibt ihn auf" sagte der Dolmetscher zum Obersten gewandt, „damit Ibrahim Pascha erfahre, wie sein Ingenieuroberst auf Reisen in seinen eignen Diensten behandelt worden ist."

Dieses Wort wirkte wie ein Donnerschlag. Der Oberst steckte sein Schwerdt ein und zog seine Schreibtafel hervor, ich reichte ihm einen Bleistift und wir alle traten um ihn herum, um ihm bei Entwerfung der Musterrolle behülflich zu sein. Doch dieß war überflüssig; die Drohung war hinreichend gewesen, denn Einer nach dem Andern schlich sich fort bis der Häuptling allein übrig blieb, der uns versicherte, Alles was vorgefallen, sei ganz artig gemeint gewesen, denn während die Weiber Brod bereiteten, kämen die Männer gewöhnlich hier herauf um zu schmauchen, da jene unterdessen die Thüren verschlossen hielten, bis die Sonne untergegangen sei.

In einem Winkel saßen noch drei Männer, welche keinen Theil am Streit genommen hatten. Sie waren Eingeborene aus Ostindien, Muhamedaner von Surat, und kehrten von einer Wallfahrt nach Mecca und Jerusalem über Damaskus und Bagdad in ihre Heimath zurück. Wenn durch die Mühsale eines solchen Unternehmens ein Verdienst erworben wird, so müssen diese armen Wanderer gewiß zu dem vollen Genusse desselben gelangen.

Wir konnten die Thüre nicht wieder in Stand setzen und wachten also abwechselnd bei dem großen Feuer, welches der Häuptling des Dorfes, um unsere unhöfliche Aufnahme gut zu machen, sehr reichlich mit Reisern von den umstehenden Sträuchern unterhielt, denn Holz trifft man kaum irgendwo an. Dann und wann machten auch einige von den Einwohnern den Versuch, sich in unsern Ruheplatz einzudrängen, aber wir wehrten denselben standhaft ab. Die Nothwendigkeit diese Angriffe zurückzuweisen, noch mehr aber die zahllosen Plagegeister von Insecten im Raume, verhinderten uns gänzlich am Schlafe.

Wir waren froh mit Tageslicht aufbrechen und einen so unbehaglichen Aufenthalt verlassen zu können.

4. März. Das stürmische Wetter dauerte noch fort und hüllte einen großen Theil der interessanten Gegend in Nebel ein. Der Berg der Maccabäer und die Wildniß, in welcher er liegt, traten zuweilen aus den Wolken hervor; auch erhielten wir einen trüben Anblick der Höhen Ephraims in Nordwesten. Ich weiß nicht, mit welchem Recht man Michmas hierhin setzt, aber wo auch die Philister ihre Wagen, Reiter und Volk wie Sand hingestellt haben mögen: die öde Gegend ringsum ist für die Hinterhalte, welche die Hebräer suchten, wohl berechnet, denn überall sieht man unzählige Höhlen, Felsen und Schluchten.

Wie war so traurig Alles umher! Der Regen goß in Strömen und der Südwest stürmte über die kahlen Berge, auf denen man, mag es früher gewesen sein wie es will, jetzt nicht einen Strauch mehr erblickt. Der Weg nach Jerusalem war verhüllt und der vor uns, rauh und

mühsam. Wir bildeten einen langen Zug „Einer hinter dem Andern," tief in den Mantel eingehüllt und nicht im Stande drei Schritt vor uns etwas zu erkennen. Zu entfernt von einander, um uns unterhalten zu können, zogen wir wie eine Reihe unglücklicher Verbannter einher, voller Verdruß über unsere Unwissenheit wohin wir kommen würden, denn der Dragoman hatte sich beim Ausreiten bemüht, uns zu überzeugen, daß wir Nablus unmöglich erreichen könnten. Ich vernahm keinen Laut als den Seufzer dieses unglücklichen Burschen, über sein saures Amt des heutigen Tages, bis wir nach zwei Stunden zwischen hohen überhängenden Felsen ein herrliches Thal erreichten, prangend von Oliven, Weinstöcken und Feigen. Das sanfte Grün zu unsern Füßen bildete eine liebliche Abwechslung gegen den rauhen Weg, den wir hinter uns hatten. Der Boden schien fruchtbar, aber schlecht angebaut zu sein.

Auf einer Anhöhe steht zur Rechten ein Dorf, Libanus genannt, und eine Stunde weiterhin hat die Sage in einem der lieblichsten

Verstecke den Punkt bezeichnet, wo Jacob schlief, als er den Traum der Verheißung hatte. Einst stand, wie ich höre, ein Kloster an dieser so merkwürdigen Stelle und noch sind die Reste eines Gebäudes bemerkbar. Eine vollständigere oder reizendere Einsamkeit läßt sich nicht denken. Einige der Hügel, welche dieses enge Thal gen Westen begränzen, gewähren den Anblick, als wenn sie an einer Seeküste sich erhöben und stehen in auffallendem Contrast mit einer so anmuthigen Landschaft. Ueber den Bergen auf der entgegengesetzten Seite weideten die Heerden Abrahams, als er sich das Land zwischen Bethel und Hay wählte, und nicht weit von der Straße ab zur Linken lag vielleicht Siloh.

Der Regen ließ nach, als wir in das Thal Schechem hinabstiegen, und an Jacobs Brunnen ausruhten, an dem sich unser Heiland mit der Samariterin unterhielt. Nichts konnte stiller sein, als die Landschaft, welche wir hier überblickten. Außer uns unterbrach kein lebendes Wesen die Einsamkeit. Ich dachte an den

einsamen Joseph, „als ihn der Mann auf dem Felde umherirren sah,“ und wie lieblich schildert jene einfache Stelle die Einsamkeit dieses Thales. Der enge Weg nach Nablus ist mit Oliven wohl angepflanzt und viele Fruchtbäume rings um die Stadt, jetzt in der Blüthe prangend, geben derselben ein äußerst reizendes Ansehen. Die Bergspitzen von Samaria sind in Wolken gehüllt, aber ein heller Sonnenblick, der das Thal erleuchtet, bildet einen schönen Contrast gegen die oberen Dunstmassen.

Wir ritten nach dem in der Mitte der Stadt gelegenen Khan, der erste, den ich im heiligen Lande besucht habe und hoffentlich auch der letzte. Ich schauderte, als ich das obere Stockwerk betrat: alle Plagen Aegyptens zusammen! Der Hofraum, auf den die Zimmer hinausgingen, war sehr geräumig, aber voll tiefen Schlammes, der die schrecklichsten Dünste aushauchte. Pferde standen bis an die Knie in demselben, ihre herabhängenden Köpfe nach uns zu gerichtet, Hungersnoth in ihren Blicken, Pestilenz an allen Enden.

Wir flohen hinweg aus diesem Schmutz und nahmen unsern Aufenthalt unter einem Thorweg des Gebäudes, in welchem eine Kaffeebude aufgeschlagen war und dienten so den Vorübergehenden zum Schauspiel, denn wir befanden uns dicht am Hauptdurchgange. Dieß war von einigem Vortheil für uns, indem ein mitleidiger Samariter herbei kam und sich erbot, uns in ein Haus zu führen. Er war ein Christ aus Bethlehem und besuchte hier einen christlichen Bruder, welcher noch ein entbehrliches Zimmer besaß. Zur Schilderung desselben mag es genügen zu bemerken, daß es nur zehn Quadratschuh enthielt. Als uns die Glieder der Familie während des Abends besuchten, sahen wir einer Schaafheerde in ihrer Hürde nicht unähnlich.

Die Töchter des Hauses waren hübsch, ja eine vielleicht schön zu nennen. Ihr tägliches Geschäft, so wie das aller Weiber in Samaria besteht darin, Baumwolle auszuhülsen, die hier sehr üppig gedeiht. Der Ingenieuroberst war beim Gouverneur untergebracht und lebte „en prince.“ Die Art seine Inspection zu besorgen,

ergötzt mich. Unter dem Reiten hält er die Augen geschlossen, entweder vor dem Licht oder vor den Insecten und so wie er in einer Stadt anlangt, wirft er sich auf den Teppich und hält eine Siesta. Ich möchte den Bericht sehen, den er „seiner Hoheit" vorlegen wird, der, wie er sagt, äußerst genau sein muß.

Ibrahim Pascha trägt sich mit einem sehr schönen Plan umher. Bleibt er in Besitz von Syrien, so ist Sour, das alte Tyrus, zum Haupthafen der Provinz bestimmt, und aus jeder Gegend des Orients sollen Straßen dahin geleitet werden.

Den Nachmittag über durchwanderten wir die Straßen der viel Elend verrathenden Stadt. Die Hauptmoschee, einst eine christliche Kirche, ist das einzige gute Gebäude. Das Thal war sehr zweckmäßig zu den Versammlungen auserlesen, die hier statt fanden, denn die Gestalt der Hügel, welche es begränzen, könnte es einem ganzen Volke möglich machen, sich hier vereinigt zu sehen.

Die Einrichtung zum Nachtlager bedurfte

keiner kleinen Ueberlegung. Wir waren unserer fünf in dem dunklen Loch, von denen vier ein Carré bildeten, in dessen Mitte sich der Fünfte ausstreckte. Ein Sack voll Waizen in einer Ecke lockte alle Ratten aus der Stadt herbei, die während der ganzen Nacht über uns hinliefen, die Körner umherstreuten wenn sie ausrissen und bei der Rückkehr mit sehr unbehaglicher Vertraulichkeit auf unsern Gesichtern umherschnüffelten und tappten. Es regnete sehr heftig während der Dauer unsrer jammervollen Einkerkerung und außerdem stürzte, als Warnungszeichen dessen, was über uns kommen könnte, ein benachbartes Haus ein.

Sechszehntes Kapitel.

Abreise von Nablus. — Das alte Sebasti. — Verwüstender Regenbach. — Die Stadt Araba. — Ein schweigsamer Besuch. — Lage der Städte in Palästina. — Unveränderte Sitten und Gebräuche. — Eine reizende Schlucht. — Ebene von Esdraelon. — Die Stadt Jennin. — Die Weiber des Ortes. — Alte Brunnen. — Der Weiler von Endor. — Einsame und reizende Landschaft. — Das Thal des Jordan. — Höhlen. — Der Sturzberg. — Der Berg des Erdbebens. — Der Schauplatz von Sisera's Niederlage. — Aussicht vom Gipfel des Tabor. — Kana in Galiläa. — Das Haus, in welchem das Wunder verrichtet wurde. — Die Felder, von denen die Apostel die Aehren abrauften. — Der Berg der Seligkeiten, von dem aus der Heiland die Bergpredigt hielt. — Schauplatz des Wunders der Brode und Fische. — Die Stadt Tiberias. — St. Peterskirche. — Türkische Judenbekehrung. — Das Judenviertel der Stadt. — Leichtigkeit, mit der man sich an die Sitten eines Landes gewöhnt.

Der Regen folgte uns nach, als wir bei früher Stunde, trotz den Gegenvorstellungen Herrn Souf's, Nablus verließen. Solch ein Reisender von Profession wie dieser, ist für mich die größte aller Qualen. Wenn er sich irgendwo gut untergebracht sieht, so geht all sein

Streben dahin, seine Gefährten zum Bleiben zu bewegen, um die Wohlthaten des Orts zu erschöpfen. Doch wir triumphirten über ihn und durchzogen zwischen den Bergen von Samaria die schönste Gegend, die ich in Palästina getroffen habe, so reizend an einigen Punkten, daß man sie mit den prächtigsten in Europa vergleichen darf.

Die alte Stadt „Sebasti *)“ steht über der sich windenden Straße und beherrscht die Umgebungen nach allen Seiten. Eine schadhafte Wasserleitung lief quer über die Straße weg, so daß wir die Pausen im Herabstürzen des Wassers benutzen und im Gallop darunter wegsetzen mußten, wobei die Flanken der Pferde dennoch ein derbes Sturzbad erhielten. Viele Dörfer, so schön sie auch liegen, zeigen traurige Spuren des Elendes und des Verfalles. Der Regen machte uns den Durchgang durch eins derselben streitig, welches am Abhange eines Hügels lag. Ein Bach hatte weiter oberhalb sein

*) Das alte Samaria. A. d. Uebers.

Bett durchbrochen und strömte herab durch die Gassen, riß sie allenthalben auf, bahnte sich seinen Weg in die Häuser und bildete Wasserfälle über eingefallenes Mauerwerk.

Wir wateten mitten durch diesen wüthenden Strom, während der Regen in Bächen von den Dächern der Häuser auf uns herniederstürzte, und nicht wenig zur Beschwerlichkeit und Gefährde des Weges beitrug. Die Männer waren alle abwesend, aber die Weiber und Hunde thaten ihr Möglichstes, die Verwirrung zu vergrößern. Die letzteren Thiere lagen an den zugänglichsten Stellen und bellten und fletschten ununterbrochen auf uns ein, während die ersteren durch ihr Schreien, bald uns zurechtweisend, bald um Hülfe rufend, uns so gänzlich aus der Fassung brachten, daß wir nicht wußten, wohin wir uns wenden sollten. Beinahe eine ganze Stunde kämpften wir auf solche Weise gegen den Strom, als mich ein Blick auf den Ort belehrte, es werde das Beste sein, dem Weg des Wassers zu folgen.

Gegen Nachmittag erreichten wir die Stadt

Araba, einen unabhängigen, in einer reichen Gegend gelegenen Ort*). Heute weiter zu reisen, war nicht rathsam und so waren wir froh eine Stube im Hause des Gouverneurs zu finden, dessen Stelle in diesem Augenblick durch seinen Sohn vertreten wird, da er selbst mit einem Detachement nach St. Jean d'Acre marschirt ist. Der junge Mann war unterrichtet und wohlgesittet, und ob wir gleich wegen unserer Anzahl eng genug logirt waren, so that er doch alles Mögliche, einen günstigen Eindruck von seiner Zuvorkommenheit und Gastfreundschaft bei uns zu hinterlassen. Die Gemächer seines Schlosses waren klein und wie Käfige in Taubenhäusern längs der Mauer eines hohen Gebäudes angebracht. Unten, in der Mitte des Hofraumes standen bis an die Knie im Koth unsere armen Pferde.

Der äußere Anstrich von einer Stadt, den der Ort hatte, betrog uns so sehr, daß ich beim ersten Erblicken der Mauern von Araba schon

*) Bei Josua. Cap. 15, V. 6. Betharaba.
A. d. Uebers.

erwartete, einen gewissen Grad von Reinlichkeit und Behaglichkeit zu finden; aber mit unserm Eintritt war auch schon alle Hoffnung dazu verschwunden. Kaum glaube ich, das des Gouverneurs ausgenommen, ein Haus gesehen zu haben, von dem nicht ein Theil eingestürzt gewesen wäre. Es war lächerlich genug von der Unabhängigkeit eines solchen Ortes und seiner Weigerung zu hören, eine Abgabe an den Pascha von Aija*) zu entrichten, in dessen Provinz es liegt. Das Oberhaupt befehligt tausend Mann und die Stadt wird für fest gehalten. Sie ist in ungefähr vierzehn Fuß hohen Mauern eingeschlossen; auch steht in jeder Ecke ein Thurm. Die dicht daran stoßenden kleinen Hügel ragen darüber hinaus und die Häuser erheben ihre Spitzen gegen die Gipfel derselben, von denen aus die Ziegen trotzig mit ihren Köpfen wider dieselben stoßen. Die Straße ist ein großer Schutz, denn es würde nicht leicht sein unvermerkt Kanonen auf dieselben zu schaffen. Wir stat-

*) Vergl. Jes. 10, 29. und Nehem. 11, 31.
A. d. Uebers.

teten unserm Wirth und seinen Officieren einen feierlichen Besuch ab, an denen der englische Ausdruck, „so ein Ding zu sehen gehen" sehr verständlich ausgedrückt war, denn unsere ganze Unterhaltung bestand bloß darin, uns einander anzusehen und bei jeder Höflichkeitsbezeigung mit sehr achtungsvoller Miene die Hand auf's Herz zu legen.

Bald nachdem wir in unser eignes kleines Gemach zurückgekehrt waren, welches eigentlich mit genauer Noth nur für zwei Personen Raum gewährte, nun aber achte beherbergte, trat der schweigsame Herr herein, unsern Besuch zu erwiedern. Dicht aneinander gepreßt, saßen wir am Boden und zwar in dermaaßen eingezwängter Stellung, daß ich am Aufstehen auf ewig gezweifelt haben würde, wenn wir über die Dauer einer bloßen Förmlichkeit in derselben auszuhalten gezwungen worden wären. Der Knoten löste sich durch das Erscheinen einer dampfenden Reisschüssel auf einem Tabouret, welches zwischen unsere Beine hingesetzt wurde. Während wir aßen, war es dunkel geworden

und so hüllten wir uns alsbald in die verschiedenen Decken und Kissen, die auf dem Boden ausgebreitet lagen, ein.

Die Größe der Städte in ganz Palästina ist durch die Natur des Bodens begränzt, welche keinen Raum zu einer so weiten Ausdehnung, wie bei ihren Schwestern in Europa gestattet. Ganz wie wir sie heute finden, glaube ich, müssen sie auch zu der Zeit gewesen sein, als sie ihre Menschenmassen unter allen ihren verschiedenen Königen zum Kampf gegen Israel ausleerten, und es ist kein Wunder, wenn Schrifterklärer und Reisende sich vergeblich bemühten, die Bevölkerung mit den beschränkten Unterhaltmitteln in Einklang zu bringen. Die Sitten und Gewohnheiten der Gegenwart mögten wohl wenig von denen der entferntesten Periode abweichen. Durch den ganzen Orient wohnen noch heute in jeder Hütte, in jedem armseligen Dorfe mehr Menschen zusammen, als bei unserer Lebensweise eine lange Straße einnehmen würden, und die größern Häuser der Städte beherbergen jedes eine beinahe hinreichende Anzahl

von Bewohnern, um eine kleine Pfarrei für sich auszumachen. Dennoch war vielleicht die Bevölkerung der Städte der kleinere Theil eines Volkes, welches, wie die heutigen Araber der Wüste, ein Hirtenleben führte. Das Oberhaupt einer Stadt am Euphrat könnte in kurzer Zeit seine Tausende zur Vertheidigung des Glaubens aufbieten.

Als wir aus dem kleinen grünen Thale, in welchem Araba liegt, heraus waren, erschien es uns nicht umfänglicher wie ein Rittersitz. Die Hügel zwischen hier und Jennin sind kahl, aber ehe wir den letzteren Ort erreichten, kamen wir durch eine wundervolle Schlucht, voll reicher grüner Weide, mit Lilien, Tulpen und Anemonen übersäet. Jennin liegt an der Nordgränze Samaria's und von hier aus hatten wir den ersten Anblick der Ebene von Esdraelon, die nach allen Richtungen grün von sprossenden Saaten war. Aus der Höhe gesehen, bietet sie keine vollkommene Fläche dar, sondern ein sanfter wellenförmiger Hügelzug läuft durch die

Mitte der Berge, welche sie von allen Seiten begränzen.

Jennin ist eine Stadt von gutem Aeußern. Wir hielten ein Weilchen am Brunnen, während unsere Leute nach dem Bazar gingen, Brod zu kaufen. Mehrere Reisende ließen dicht neben uns ihre Pferde beschlagen, die im tiefen Boden des Thales ihre Eisen verloren hatten, und um uns her schnatterte ein Haufen Weiber und schöpfte Wasser. Sie schienen nicht abgeneigt, ihre Gesichter zu zeigen, an denen aber nicht viel zu sehen war und die besser verhüllt geblieben sein mögten, als viele von denen, die ich nur zufällig, zum großen Schreck ihrer Besitzerinnen sich entschleiern sah. Das Wasser war klar und süß. Es führt eine Wasserleitung vom Nile zu der Stadt, an der viele Weiber ihre Wäsche besorgten; doch litt die volle Geschäftigkeit der Bewohner während der Dauer unseres Durchzuges eine Unterbrechung.

Die Brunnen und sonstigen Wasserbehälter sind im ganzen Lande in gutem Stande und haben das Ansehen eines hohen Alters. Man

findet mehr Sorgfalt auf sie verwendet, als ein einzelner Einwohner ihnen vor einigen Jahrhunderten gewidmet haben mögte. An denjenigen Punkten, wo man große Brunnen verlassen findet, wie dieß in Judäa und vorzüglich zwischen Bethlehem und Hebron der Fall ist, müssen früher Städte gestanden haben, denn ihre dauerhaften Einfassungen können wohl nicht bloß aus Rücksicht für den Wanderer auf der Straße angelegt worden sein.

Wir betraten nun das Thal Esdraelon. Die durch die Mitte der Ebene hinlaufende Straße war so grundlos, daß die Pferde kaum fortkommen konnten. In der Nähe eines Dorfes, an dem ein wasserreicher Bach über ein Kieselbett vorbeifloß, hatten wir große Mühe uns durch die ringsum stehenden Olivenbäume durchzuarbeiten. Die Pferde sanken sehr häufig in den fruchtbaren Boden ein, und verschafften uns dadurch das Vergnügen, Einer um den Andern gleichfalls in denselben hinein zu fallen. Am Fuße des Hermon, wo sich das Thal zwischen diesem Berge und dem Tabor nach dem

Jordan hinzieht, wo wir uns zugleich nicht weit von dem Weiler Endor, wie er heut zu Tage genannt wird, befanden, machten wir Halt. Von hier aus nahmen wir einen Führer über die Berge von Nazareth mit, welche das Thal vor unseren Augen begränzen. Die Höhen von Carmel erhoben sich im Westen und dicht hinter uns lag Samaria. Die Gegend war außerordentlich schön, aber völlig öde, denn außer uns selbst erblickten wir kaum ein lebendes Wesen.

Endlich zogen wir auf einem rauhen steilen Weg, auf dem wir uns ohne Führer gewiß nicht zurecht gefunden haben würden, bergan, und erhielten gelegentlich bei den Krümmungen desselben einen Blick in das Jordanthal, in welchem der Kischon weit außerhalb seiner Ufer dahinströmte. Wie das ganze Gebirgsland von Palästina, so ist auch dieser Strich voller Höhlen und sehr steiler Felsen, die zu Schlupfwinkeln für die wilden Ziegen, wie zu den lieblichsten Plätzen für einsiedlerisches Leben geschaffen sind. Der Sturzberg überhängt des Thal, welches

aufwärts zur Stadt führt, wo noch Spuren von der Hand unseres Heilandes, wirkliche Abdrücke derselben gezeigt werden, als er vor denen verschwand „welche ihn kopfüber hinunter zu stürzen gedachten.“ Wo man nur Mönche trifft, werden auch dergleichen Dinge erzählt. Nicht weit davon liegt ein kleiner runder Hügel, „der Berg des Erbebens“ von den Christen in Nazareth genannt, auf dem die heilige Jungfrau gestanden und die Gefahr ihres Sohnes mit angesehen haben soll. Sie zitterte und mit ihr erbebte der Berg.

Wie vortrefflich ist die Ebene von Esdraelon zu den ungeheuren Zusammenziehungen und verheerenden Schlachten geeignet, die hier von jeher Statt gefunden haben. Als wir bei dem Weiler Endor hielten, übersahen wir höchst wahrscheinlich den Schauplatz von Sisera's Niederlage. Uns gegenüber kam Barak in's Thal und dieser Boden war es auch, der von dem Stampfen ihrer gewaltigen Rosse erbebte, wie im Gesang der begeisterten Deborah so schön er=

zählt wird *). Hier soll auch die große Schlacht des Armageddon an einem nicht mehr fernen Tage, wie neuere Propheten, so viel ich weiß, ermittelt haben, gefochten werden. Dicht bei diesem Dorfe hielt sich in unsern Tagen auch General Kleber mit einer Hand voll seiner Leute gegen fünf und zwanzig Tausend Türken, bis er dieselben mit Hülfe einer Verstärkung am Abend zurückschlug. Das Thal scheint zum Kampfplatz großer Schlachten bestimmt zu sein.

Die Mönche im Kloster freuten sich sehr, mich wieder zu sehen; eben als der Tag sich neigte, langten wir in den Mauern desselben an. Jetzt, wo der Schnee die Erde nicht mehr bedeckte, konnte ich mich von der Verwüstung überzeugen, welche derselbe angerichtet hatte. Kaum war auch nur ein Haus unversehrt geblieben und im oberen Theil der Stadt waren mehrere völlig eingestürzt. Die Leute beschäftigten sich, sie wieder aufzurichten, indem sie die Steine, unbekümmert ob sie auch ihre richtige

*) Vergl. Buch der Richter. Cap. 4 und 5.
A. d. Uebers.

Lage erhielten, wieder übereinander legten. Da, wo nur das Dach weggerissen war, trugen die Weiber Körbe mit Lehm hinauf, legten kleine Stäbchen über die Löcher und breiteten jenen über dieselben aus.

Hier trennten wir uns von dem französischen Obrist, der ohne Aufenthalt nach Acre ging. Von Capitain Fitzmaurice begleitet, ritt ich auf den Berg Tabor, und so habe ich denselben in seiner Pracht sowohl, wie unter der Decke des Schnees gesehen. Der Tag war völlig heiter und mein Auge reichte dieses Mal noch weiter, als selbst früher. Nach Morgen beschlossen die Berge, welche die schöne Ebene des Hauran jenseit Damaskus begränzen, die Aussicht, und die Höhen, welche mir früher alle im weißen Gewande erschienen waren, prangten jetzt in buntem Farbenschmuck. Ueber ein Monat war seit meinem ersten Hiersein verstrichen, während dessen ein ungeheurer Wechsel des Klima's eingetreten und das Frühjahr in seinen reichen Schöpfungen weit vorgeschritten war.

8. März. Nach einem Ritt von anderthalb

Stunden gelangt man von Nazareth nach Kana in Galiläa, von den Arabern Keffer Keema genannt. Wir stiegen bei der Quelle am Eingang des ärmlichen Dörfchens ab, um von dem möglichst klaren und wohlschmeckenden Wasser, dem besten in der Welt, wie die Christen in Palästina sagen, zu trinken. Mit ihm wurde der Krug bei der Hochzeit gefüllt. Das Haus, in dem das Wunder vorging, wird noch gezeigt und da man einige in der Hausflur versunkene irdene Krüge entdeckt hat, so haben die andächtigen Reliquiensucher den Glauben verbreitet, dieß seien ganz dieselben, welche an jenem Tage gebraucht worden. Man hatte eine Kirche über der Stelle erbaut, die aber, wie viele andere aus ähnlichem Anlaß errichtete, verfallen ist. Einige Reisende haben angenommen, daß heutiges Tages noch die nehmliche Form der Wasserkrüge in Gebrauch sei, wie zur damaligen Zeit. Wir waren nicht so glücklich, der Ceremonie des Wasserschöpfens beizuwohnen, aber es kann in der Welt keine Feierlichkeit geben, die in jeder Hinsicht so umständlich wäre. Das sehr schwach

bevölkerte Kana ist gleich andern Orten im Lande vom Regen und Schneewasser fast gänzlich weggeschwemmt.

Der Weg von hier nach Tiberias bietet viel Interessantes dar. Jenseit des Dorfes führt ein Weg durch Kornfelder, von denen die Apostel Aehren abrauften, als sie durch dieselben wanderten. Nicht weit davon liegt der Berg der Seligkeiten, auf dem unser Heiland die Bergpredigt hielt. Er erhebt sich nur sehr wenig über eine grüne Ebene, die einen so stillen Anblick gewährt, wie er sich nur denken läßt. Es liegt so etwas Ernstes über diesem Schauplatz, daß ich, wenn ich auch nichts von dem hier stattgefundenen feierlichen Ereigniß gewußt hätte, mich gewiß dennoch zu einer ungewöhnlichen Ehrfurcht hingezogen gefühlt haben würde. Niemals sah ich einen Ort, der mehr geschaffen wäre, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln oder besser geeignet, eine andächtige Stimmung zu erwecken. Das Auge stößt auf nichts, was den Blick vom Hügel abzulenken vermögte,

der in Gestalt einer Plateform in der Mitte einer einsamen Flur daliegt.

Bald nachher schlängelt sich der Weg über einen grünen Hügel, von dessen Gipfel herab sich plötzlich der galiläische See zu unsern Füßen ausbreitete. Er war ruhig und düster, denn die Atmosphäre war schwül und über ihm sammelte sich Gewölk. Zur Linken, in einem tiefen engen Thal, von den Felsen, die wir erstiegen, überhangen, erblickten wir eine Anzahl schwarzer, in malerischer Unordnung aufgeschlagener Zelte. Einige standen ganz im Grunde, andere auf schmalen grünen Flecken, zwischen zu beiden Seiten aufstrebenden Felsen. Die Heerde des Stammes kletterte nach allen Seiten zerstreut umher und einige Stücke schlenderten nach dem Ufer des See's, auf den das Thal ausmündete. An dieser herrlichen Stelle war es auch, wo unser Herr die Menge mit Brod und Fischen speiste.

Etwas weiter hin trat die Stadt Tiberias mit einer Mauer von ansehnlichem Aeußern

hervor; die Stadt liegt am Ufer des See's, welchen wir mit sanftem Plätschern an das Gestein schlagen hörten: sonst Alles stille — es war die ruhigste Scene, die sich nur denken läßt. Die graue Stadt, in den stillen Bergen eingeschlossen, die dumpfe Ruhe des See's, die wilden und abgestumpften Gadarenerberge auf dem andern Ufer, voll jäher Abhänge, Höhlen und öder Schlupfwinkel zum Aufenthalt für Besessene und die grüneren Hügel von Bethulia mit mehr Abwechselung sich zur Linken erhebend, prägen diesem Punkte einen Charakter so eigenthümlichen Eindrucks auf, daß man unwillkürlich daran erinnert wird, jeden Tritt auf geheiligtem Boden zu thuen.

Bei unserem Einzug in Tiberias fing es an zu regnen. Kaum sahen wir auch nur ein bewohnbares Haus, fanden aber ein Obdach in der Peterskirche, einem langen, gepflasterten Gebäude, über dessen Altar ein elendes Gemälde hängt, welches den Heiland darstellt, wie er Petrus mit den Worten: Matthäus 16, V. 18.,

anredet. Sie stehen in lateinischer Sprache auf einer Tafel zwischen den Figuren geschrieben *).

Wir haben für unsere kleine Gesellschaft Raum in Ueberfluß und haben unsere Teppiche in einem Winkel des Gebäudes in der Nähe der Thüre ausgebreitet, während die Wärter mit den Pferden den Hof einnehmen. Letztere mußten am Eingang, da der Platz einige Fuß unter dem Niveau liegt, eine Anzahl Stufen heruntergezerrt werden. Auf dieser Stelle, sagt man, hat Petrus gewohnt und hinter der Kirche, die vom See bespült wird, pflegte er sein Boot abzustoßen, um seine Geschicklichkeit auf dem Wasser zu üben. Die Kirche hat, glaube ich, zwölf hohe Fenster, jedoch ohne irgend ein Mittel die äußere Luft abzuhalten.

Wir sind uns völlig allein überlassen. Obgleich uns schon mehrere Beweise von Gefällig-

---

*) Und ich sage dir auch: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Gemeine bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Zusatz d. Uebers.

keit vom griechischen Geistlichen zugekommen sind, so haben wir ihn doch selbst noch nicht gesehen. Als es dunkel geworden war, ging unser christlicher Führer von Nazareth aus, etwas Wein bei den Juden zu holen, welche eine sehr gute Sorte feil haben. Er fand jedoch alle Thüren vor sich verschlossen. „Sie fürchteten zu Türken gemacht zu werden, wenn sie bei Nacht ihre Thüren öffneten" sagte er. Solch ein Unglück müßte fürchterlich sein, wenn es allein aus dem Verkauf einer Flasche Wein entspringen könnte und wir waren unwillig, die jüdischen Mädchen einer solchen Gefahr ausgesetzt zu sehen, denn die Bekehrung galt, wie wir erfuhren, nur allein diesen. Ein Mann aus der Stadt jedoch kannte eine alte Frau, für die so etwas nicht zu besorgen war. Zu dieser ging er und brachte uns eine ungeheure Flasche voll Wein, bei der wir bis zu später Stunde munter blieben, denn es herrschte eine entsetzliche Kälte.

Was jene Furcht betrifft, vor welcher die

Damen von Tiberias zitterten, so hatte es damit folgende Bewandniß. Vor einiger Zeit war ein Türke von der Schönheit einer Jüdin bezaubert worden und hatte sich alle mögliche Mühe gegeben, dieselbe zu gewinnen. Dieß gelang aber nicht, wenigstens nicht im Guten. Also paßte er eine Gelegenheit ab, wo in ihres Vaters Hause ein Gelage gefeiert wurde. Dieses wahrnehmend, drang er mit einer Anzahl Spießgesellen hinein, und führte seine Beute mit sich fort. Vor den Gouverneur geladen, um sich wegen dieser Gewaltthat zu rechtfertigen, entschuldigte er sich ganz allein mit seinem Mitleid für das Mädchen, dessen Reize die Freuden des Paradieses erhöhen würden, und da habe er sie „wie Gott gnädig sei," zum Glauben des Propheten bekehrt. „Es ist der Wille des Himmels," lautete die Entscheidung des Gouverneurs „und dem Fatum kann man nicht widerstehen." So hatte die Sache ein Ende, und die Möglichkeit zur Türkin gemacht zu werden, ist eine sehr natürliche Befürchtung in der Stadt geworden. Uebrigens ist das Judenviertel der beste Theil

derselben und besitzt eine sehr gute Synagoge. In ihren Fensterböschungen stehen sehr ehrwürdige Figuren, mit langen weißen Bärten; sie lesen in der Schrift und mehrere alte Abgüsse von ihnen werden in einem Kasten aufbewahrt, in welchen sie, nachdem unser Wunsch befriedigt worden, mit großer Sorgfalt wieder eingeschlossen wurden.

Es ist eigen zu sehen, wie schnell wir uns an die Sitten des Landes gewöhnen und wie leicht wir in gewisser Hinsicht seine Eigenthümlichkeiten annehmen. Ich entsetze mich eben so leicht vor einem unverschleierten Frauengesicht auf der Straße, wie der rechtgläubigste Türke es nur thun kann. Mir scheint etwas Uebeles darin zu liegen und je hübscher das Gesicht ist, um so unangenehmer, mögte ich behaupten, ist es. Solch ein Phänomen unter verhüllten Gesichtern ist gleich einem einzelnen brennenden Lichte in einer Stadt geeignet, die Aufmerksamkeit etwas zu sehr auf sich zu ziehen. In Tiberias war jedes jüdische Frauenzimmer, wel-

ches ich sah, unverschleiert: einige waren schön und überaus niedlich. Man sah blaue Augen und rothe Wangen und der bauschige Schnitt der Kleider erinnerte an holländische Landleute.

Siebenzehntes Kapitel.

Messe in der Peterskirche. — Kahle Köpfe. — Verschleierte Frauen. — Trennung von Capitain Fitzmaurice. — Weitläufige Einöden. — Lage von Capernaum. — Wanderung durch die Berge. — Die Stadt Saphat. — Ein englischer Jude. — Fühllosigkeit und Unwissenheit der Bewohner von Palästina. — Aufenthalt in dem Hause eines Christen. — Fastenküche. — Abscheu vor Freimaurern. — Hauptstadt der Fliegen. — Judith und Holofernes. — Aufbruch von Saphat. — Entzücken auf einsamen Reisen. Ufer des Jordan. — Zug von Arabern. — Brücke der Töchter Jacobs. — Zurüstungen zum Nachtlager. — Chor der Frösche.

Wir hatten die Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag in der Peterskirche zugebracht, in der sich schon früh am folgenden Morgen die christlichen Einwohner zur Messe einfanden. Der Priester war schwarz wie eine Kohle. Er verrichtete sein Amt mit großer Feierlichkeit, während alle Leute mit abgenommenem Turban, die Köpfe kahl wie meine Hand, auf dem Pflaster knieten. Solch eine gedrängte Versammlung von kahlen Häuptern hatte für mich etwas fast

Komisches. Die Weiber hatten ihre Plätze in zwei abgelegenen Winkeln, und in einem derselben lagen wir noch in festem Schlaf, als sie über uns hinrauschten. Eben schrak ich aus einem Traum auf, als ich einen Haufen von Gestalten in weißen Gewändern zu meiner Seite knieen sah, unterdessen die tiefen Stimmen der Männer im Gesang einer Hymne zusammentönten.

Nach beendigter Messe las der Priester abwechselnd mit einigen Männern der Versammlung diejenigen Kapitel aus dem neuen Testament vor, welche sich auf die Wunderthaten am See Tiberias beziehen. Bei dem Namen unsres Erlösers senkten die Leute ihre Köpfe bis auf den Boden hinab und sprachen mit lauter Stimme „Kyrie Eleison!“ Dasselbe thaten sie, wenn des Namens Capernaum, Bethsaida oder eines andern Ortes in der Nachbarschaft, im Texte Erwähnung geschah. Große Einfachheit und tiefe Andacht machte sich bei der ganzen Handlung bemerkbar. Da die Erzählung Arabisch war, so konnte ich ihr nicht folgen; konnte aber,

als ich den Sinn derselben aufgefaßt hatte, völlig mit dem Gefühle derer sympathisiren, welche ihr Haupt wahrscheinlich auf derselben Stelle neigten, wo die Apostel, deren einfache Wahrheiten sie mit Ehrfurcht anhörten, sich eben so geneigt und zugehört hatten.

Wir frühstückten in der Vorhalle der Kirche und besprachen dabei einen Ritt nach den warmen Bädern und dem Jordan. Die Leute in der Stadt erzählten uns, ein sehr starker Stamm der Araber habe seit einigen Tagen Besitz von dem erstern Punkt genommen und werde eine schwere Abgabe von uns erheben, wahrscheinlich uns auch bei dem Handel übel mitspielen. Das Wetter war so schlecht und die Wege so unter Wasser gesetzt, daß wenig Aussicht war, die Bäder vor Nachmittag zu erreichen und so gaben wir den Besuch derselben auf.

Mitten in einem Gewitter und auf der schmutzigsten Straße der Welt, trennte ich mich von Capitain Fitzmaurice. Er kehrte nach Nazareth zurück und ich, wieder ein einsamer Wanderer, setzte meinen Weg nach Indien fort. Noch

aber lag es mir in nebeliger Ferne. Ich hatte zwar England allein verlassen und war auf alle Entbehrungen eines Pilgers vorbereitet; allein da ich unerwartet mit einem solchen Gefährten zusammengetroffen war, so empfand ich den Tausch mit der Einsamkeit etwas tief. Dem Seeufer entlang nach Saphat zu reitend, stand ich zuweilen stille, um den sich schlängelnden Zug von drei Pferden, zu denen seine Reiterschaft jetzt zusammengeschmolzen war, über die Höhen zu verfolgen. Er verschwand grade als ich mir einen knotigen Stock abschnitt, um meine Vertheidigungswaffen zu vermehren und nun wieder auf die Unterhaltung mit meinem treuen Squire Hassan beschränkt, ritt und ging ich abwechselnd durch Gestein und Moräste, durch Dornbüsche und Bäche, welche von den Höhen sich in den See stürzend so tiefe und schwierige Bette gewühlt hatten, daß wir oft genöthigt waren dahin zurückzukehren, von wo aus wir sie anfangs zu durchwaten gehofft hatten, und folgten dann ihren Ufern, bis wir eine gangbarere Furth antrafen.

Am oberen Ende des See's zwischen mir und den Hügeln erblickte ich hier und da einen Streifen Weideland und in den Mündungen der hier und dort auslaufenden Schluchten die Zelte der Araber mit ihren grasenden Heerden. Hier giebt es viele Plätze, auf denen sich Leute zu solchen Zwecken versammeln könnten, wie die Schaaren thaten, welche dem Heiland folgten. Nach allen Richtungen bietet sich die Gelegenheit zur vollkommensten Absonderung dar; allein ich glaube, daß weder der Ausdruck „Wüste" noch „Wildniß," nach dem, was wir darunter zu verstehen pflegen, diese Art von Einöde bezeichnet; und doch wüßte ich keinen andern Ausdruck, der passender zu gebrauchen wäre.

An zwei oder drei Stellen des Seeufers trifft man auf Spuren von Städten. Am oberen Ende, nahe am Eingang in die Berge, stieß ich auf einige Trümmer und setzte mich, um auszuruhen in der Hoffnung nieder, wenn auch nicht ganz genau, doch ganz in der Nähe der Stelle des alten Capernaum zu sein. Nicht weit davon zur Linken den See entlang schauend, be-

merkte ich ganz deutlich den Einfluß des Jordan in denselben, und weiter unten hin glaubte ich durch mein Glas die Lage von Bethsaida zu erkennen. Wie völlig verlassen von lebenden Wesen ist heut zu Tage dieser schöne Schauplatz! Mein Blick reichte fast bis an's südliche Ende des See's und das ärmliche Tiberias ausgenommen, gewahrt man auch nicht ein einziges Häuschen an seinen Ufern. Wie volkreich muß diese Gegend gewesen sein, als sie täglich Zeugin der Wunderthaten unsres Heilandes war, wo man ohne Zweifel von Stadt zu Stadt, von Ufer zu Ufer in Schiffen zu eilen pflegte, welche unaufhörlich auf dem Wasser hin und herfuhren. Jetzt begegnet das Auge nicht einem einzigen Fahrzeug, noch sah ich, während ich hier ruhte, irgend einen Menschen an seinen Ufern wandeln. Kaum konnte ich mich von der Stelle losreißen, so stille, so reizend war es hier.

Ich ging in die Berge hinein und sah mich bald zwischen Felsen und Klippen, über die ich drei Stunden lang hinkletterte und stolperte, ohne einer Seele zu begegnen, oder den Ruf

einer Hirtenstimme zu vernehmen. Gelegentlich genossen wir beim Aufsteigen einen Anblick des See's mit allen seinen Bergen und Hügeln. Oft überzog unseren Weg über grüne Abhänge ein reicher Blumenschmuck von Purpuriris, Anemonen, Tulpen von jeder Farbe, Geranien und den schönsten Lupinen, die ich je gesehen.

Auf einem traurigen, steinigen Bergrücken, umgeben von noch höheren Felsen überraschte mich ein von Blitzen und heftigen Donnerschlägen begleitetes Gewitter. Der Regen fiel so stark, daß ich nicht vorwärts kommen konnte, und so wartete ich, in die traurigste Lage festgebannt, ab, bis es ausgewüthet hatte. Endlich klärte es sich wieder auf. Wir betraten jetzt einen lieblicheren Schauplatz und stießen auf grasende Heerden und hörten das Spiel des syrischen Hirten. An dem Rande einer verhältnißmäßig ebeneren, Spuren des Anbaues verrathenden Fläche, sahen wir plötzlich in ein tiefes enges Thal hinein. Wir befanden uns am Rande eines über dasselbe hinhängenden jähen Abhanges, der das Thal nach dieser Seite be-

gränzte. Ein reißendes Wasser durchströmte seine Mitte und Oliven- und andere Fruchtbäume standen in reicher Fülle an allen Punkten. Auf dem kahlsten Punkte standen zwei hohe Palmen. Sie schienen aus derselben Wurzel entsprungen zu sein und neigten ihre blattlosen Stämme über einige herabgestürzte Felsen, Trümmer der umstehenden höheren Riffe, welche gleichfalls durch die jüngsten Regengüsse in mehrere große Massen gespalten worden und nun zusammen zu brechen drohten.

In dem oberen Theile dieses Engpasses kamen wir durch ein Dorf, welches so merkwürdig gebaut war, daß wir auf den Dächern der Häuser hinritten, und würden wahrscheinlich in dieselben eingebrochen sein, hätte uns nicht noch eine Frau angerufen und uns auf die Zerstörung, welche wir anzurichten im Begriff standen, aufmerksam gemacht. Durch Olivenhaine und kahle Felsenklüfte ziehend, bekamen wir nach zwei Stunden Wegs das sehr schön, rings um einen Hügel, mitten unter andern Hügeln angelegte Saphat zu Gesichte. Ein altes Castell,

von malerischem Aeußern stand auf dem Gipfel. Kaum hatte ich mein Auge auf dasselbe gerichtet, als es mir auch schon durch einen Regenschauer verhüllt wurde, der sich in wenigen Minuten über die ganze Gegend verbreitete und sich lange, bevor ich ein Obdach erreichen konnte, in einen heftigen Guß verwandelt hatte. Bei meiner Ankunft in der Stadt war die Sonne untergegangen, aber der Regen strömte unausgesetzt hernieder. Ich watete durch ein Viertel nach dem andern bis ich in das jüdische, das abgelegenste und am besten gebaute, gerieth. Alle Häuser waren verschlossen und die wenigen, von ihren Besitzern verlassenen Buden, gaben keine Antwort auf mein dringendes Pochen. Ich war in Verzweiflung, denn, wie ich es allenthalben erfahren hatte, blieb auch hier das Wetter mein Feind. Fast alle Häuser waren eingestürzt. Die Türken hatten mich zu den Christen gewiesen und diese sandten mich zu den Juden. So stand ich im Zwielicht triefend von Nässe da, und wie es schien ohne Aussicht auf ein Obdach.

Endlich saß ich ab, ließ mein armes Thier auf einer Terrasse im Angesicht der Stadt stehen, und kroch in einen jämmerlichen Durchgang, an dessen Ende ich ein düsteres Gemach erblickte, aus dem zu meinem Trost ein ebenso Verstoßener, wie ich selbst war, kam. Es war ein Jude, der aber keine mir bekannte Sprache reden konnte. Ich folgte seinem Winke, worauf er mich in wenigen Minuten zu einem Manne in europäischer Tracht geleitete, welcher mich gleich durch seine Anrede in meiner Muttersprache sehr aufheiterte. Er war erst seit kurzem nach Saphat gekommen, um seiner Mutter die Möglichkeit zu verschaffen, im Lande ihrer Väter zu sterben. Diese lag in dem einzigen bewohnbaren Raume unter dem Dache auf dem Krankenbette. Er beklagte den elenden, jammervollen Zustand der Stadt und die durch den Schnee verursachte Zerstörung, dessen plötzliches Wegschmelzen allein durch das eingetretene Regenwetter erfolgt war. Schon auf meinem Weg durch die Stadt hatte ich die Verwüstung kennen gelernt und konnte mich kaum

darüber beruhigen, wirklich in einem so berühmten Orte angelangt zu sein, der durch seine zahlreiche Bevölkerung heut zu Tage einen so bedeutenden Rang unter den Städten Palästina's einnimmt.

Der Schnee vermag hier zu Lande eine Stadt in einer einzigen Nacht zu zerstören. Es ist auffallend, daß Menschen, die einer solchen Heimsuchung alljährlich ausgesetzt sind, nie auf eine zweckmäßigere Anlage und Aufführung ihre Häuser gerathen sind. Solche Gleichgültigkeit und Unwissenheit kann sich nur bei Völkern unter türkischem Scepter erhalten. Unmöglich kann man sich eine Vorstellung von dem Druck machen, unter dem diese Menschen schmachten, ohne sich selbst davon überzeugt zu haben. Die Dörfer sind wahre Dachsbaue, denn die mit Gras überwachsenen Mauern und Dächer der Häuser geben ihren schmutzigen Bewohnern das Ansehen von gehetzten Unglücklichen, welche in unterirdischen Löchern eine Zuflucht suchen müssen. In den unbedeutendern Orten werden die Steine beim Bau, ohne Rücksicht auf ihre perpendicu-

läre Lage aufeinander gehäuft. Schwere Decken von Erde werden über Schilf oder höchstens über solche Latten gelegt, die in England als Bohnenstangen dienen würden, und damit ist das Dach fertig. Mich verwunderts, daß nicht bei jedem Sturm eine Anzahl Menschen erschlagen wird.

Der englische Jude schickte jemand aus, ein Unterkommen für mich zu suchen, worauf nach einer Stunde ein Sattler erschien, mir alle Bequemlichkeiten, die er besitze, anzubieten. „Ihr sollt" sagte er, „in meiner Stube auf einer Matte willkommen sein; nur meine Mutter, meine Frau und drei kleine Kinder nebst einigen Hühnchen, die vor Sonnenuntergang nicht hineinkommen, bewohnen dieselbe." Da es jetzt dunkel geworden war, so hatte ich die Aussicht, die ganze Familie auf ein Mal kennen zu lernen, und folgte meinem künftigen Wirth über Treppen, Dächer, durch Durchgänge und reichlich mit Koth bedeckte Straßen in seinen eignen Hof, in den wir durch ein Loch in der Mauer gelangten. Ich wurde sofort in das Hühnerrevier des

Hauses geführt, dessen Bewohner auf Körben in dem für mich bestimmten Winkel saßen. Sie flatterten umher und schrieen bis sie eine andere Schlafstelle gefunden hatten, unterdessen ich die Weiber begrüßte, welche sich mit der Zubereitung eines schmackhaften Mahles aus Mehl und Knoblauch beschäftigten; denn die Fasten waren angegangen und Fleischspeisen nicht mehr gestattet. Die Frau vom Hause war äußerst niedlich und die Lady sah einer ägyptischen Mumie nicht unähnlich.

Das zeitweilige Aufflackern des Feuers ausgenommen, wenn etwas Butter auf die Kohlen träufelte, erhellte kein Licht die Stube. Was Wunder also, wenn der Gedanke an die Hexe von Endor unwillkürlich in mir aufstieg. Mich hungerte entsetzlich, denn ich hatte den ganzen Tag über gefastet, und Hassan, der in diesem Punkte meine Empfindungen ein Wenig theilte, öffnete einen Sack, aus dem eine Anzahl hartgekochter Eier hervorrollte. Indem ich sie aufschlug, traten zwei oder drei Freunde herein, welche, wie ich bemerkte, diesem religionswidri-

gen Treiben mit Schrecken zusahen. „Habt Ihr Euer Haus einem Ungläubigen geöffnet?“ sagte einer derselben. Die Alte bekreuzigte sich und murmelte etwas, das wie eine Beschwörung klang und mich wegen des Erfolgs beunruhigte. Alle zogen sich von mir zurück, indessen ich in meinen Zurüstungen fortfuhr.

Die junge Frau bemerkte endlich, ich mögte wohl ein Freimaurer und nicht so schlimm, wie ein Abtrünniger sein, worauf sich die ganze Gesellschaft abermals bekreuzigte. „Was giebt's?“ ließ ich sie endlich durch Hassan fragen. „Ist Euer Herr ein Christ,“ fragte die Alte, „und ißt Eier in den Fasten?“ „Was weiß ich?“ erwiderte Hassan, „er ist ein Franke und hat alle Ursache hungrig zu sein.“ Alle schüttelten die Köpfe und murmelten, „Her masoon — er ist ein Maurer.“ „Was ist das,“ fragte ich, „ein masoon?“ „Ein Ungläubiger, ein Abtrünniger, und die Hölle über beide!“ erwiderte hastig die Alte, wie eine der Zauberschwestern beim Kessel zu dreien Malen mit dem Kopfe nickend. Nun schob ich sofort meine Eier bei Seite und be=

mühte mich die gute Meinung der Leute durch den Wunsch, an ihrem eignen Mahl Theil zu nehmen, wieder zu gewinnen.

Nachdem wir uns niedergesetzt hatten, versuchte ich ihnen das Wesen der Freimaurerei deutlich zu machen, und wenn es mir nicht gelungen ist, diese Gesellschaft bei ihnen zu Ehren zu bringen, so brachte ich doch die hübsche Hausfrau auf meine Seite. Sie schien hocherfreut, als ich ihr sagte, daß, für so gut wie ich auch die masoons halte, ich doch selbst keiner sei. Bald nach dem Essen streckten wir uns auf den Boden zur Ruhe nieder, aber hier war in der That die Hauptstadt aller Fliegen. Wenn diejenigen geistreichen Herren Philosophen, welche ein Vergnügen darin finden, diese Insecten zu zähmen, einmal um Schüler verlegen sein sollten, so kann ich sie nach Saphat verweisen, und wofern es ihnen gelingt, die hier herrschende Rastlosigkeit und Emsigkeit zu bändigen, so will ich mich für ihren unsterblichen Ruhm verbürgen.

Ich hoffe, diese Stadt ist das eigentliche Bethulia gewesen und mein Interesse, welches mich

das Thal zu durchstreichen antrieb, wurde nicht an einen unrechten Ort verschwendet; und ebenso, daß das Heer des Holofernes wirklich den Brunnen besetzt hielt, welchen ich in demselben antraf *). Hier sah ich auch zuerst jene Zufluchtszimmer, welche unter den platten Dächern angebracht sind, um darin der Verfolgung der Insecten und der Hitze des Sommers in den untern Gemächern zu entgehen. In dieser Weise schlug vielleicht auch „Judith ein Zelt auf dem Dache ihres Hauses auf, um dort ihrem Gram nachzuhängen **). Von dem alten Castell auf der Spitze des Hügels genießt man eine sehr schöne Aussicht, die sich über den galiläischen See bis an den Jordan und über Tabor nach der Ebene von Esdraelon ausbreitet. Das Gebäude war verlassen und ich ging rings um seine Wälle herum, ohne nur einer Seele zu begegnen.

Verfertigung von Sätteln scheint das Hauptgewerbe auf dem Bazar zu sein, welcher mit al-

*) S. Judith 7, 6.
**) S. Judith 8, 5. A. d. Uebers.

len Lieblichkeiten eines orientalischen Marktes angefüllt ist. Ich entdeckte die ausgezeichnetsten Feigen, welche so fest auf einander gepackt waren, daß sie nur durch mehrere Schläge von einander getrennt werden konnten. Unter den Vorräthen, welche Judith mit in's assyrische Lager nahm, befanden sich „Feigenklumpen," ein Ausdruck, welcher ganz vortrefflich diese Art Dinge bezeichnet, wie sie heute in Saphat verkauft werden.

Eins der besten Häuser im Judenviertel stürzte ein, als ich in der Nähe desselben umherwandelte. Die Bewohner hatten sich noch bei Zeiten alle auf die Straße geflüchtet und saßen in einer trauernden Gruppe um ihre Habe da. Die Weiber in diesem Stadttheile treiben, wie Marktmädchen in Europa, Handel auf offener Straße; einige halten auch in Buden feil. Sie reden in der Regel Spanisch, welches die Juden in Palästina durchgängig verstehen. Mehrere luden mich in ihre Häuser ein und würden sich sehr gefreut haben, mir ein behaglicheres Unterkommen wie jene Stube einzuräu-

men, in der ich schon eine qualvolle Nacht ausgestanden hatte. Allein ich wollte meinen Wirth und seine Familie durch Verschmähung ihrer Gastfreundschaft nicht kränken, und so widerstand ich zwei oder drei sehr einladenden Zimmern, um noch ein Mal von Rauch und Insecten gemartert zu werden.

Ich bemühte mich meine Pferde zu wechseln und frische in Saphat zu miethen; aber ich konnte keine erhalten, wofern ich nicht das Eintreffen einer Caravane abwarten wollte. Die Straße scheint von Räubern beunruhigt zu werden und man reist daher nur in größerer Gesellschaft. Dieß wollte mir jedoch nicht zusagen und so beschloß ich meinen Weg allein fortzusetzen, denn die Gesellschaft von Handelsleuten und Maulthiertreibern ließ mich nicht viel Erfreuliches erwarten; auch fürchtete ich dergleichen Gefährten würden bei einem Ueberfall die Verwirrung nur vermehren und mir in keinem Falle großen Schutz gewähren.

Mir liegt ein unaussprechlicher Genuß darin, so einsam die wilden, merkwürdigen Gegenden,

die ich vor mir hatte, zu durchziehen, und ich mögte denselben der einladendsten Beschützung von der Welt nicht zum Opfer bringen. Wo in der That Alles, „den Geist des Menschen ausgenommen, göttlich ist," wie wenig vermag da Gesellschaft zum Genuß beizutragen. Ich beglückte meinen Wirth und seine Familie mit einem sehr unbedeutenden Geschenk und gewann vollkommen das Herz der alten Großmutter durch ein Schächtelchen voll Nadeln, die ich schon bei andern Gelegenheiten zur Aussöhnung mit alten Frauen sehr dienstlich gefunden habe, welche zuweilen im Morgenlande, und vielleicht mitunter auch im Abendlande, wunderlich genug sind.

4. März. In der Mittagsstunde verließ ich Saphat und stieg durch eine schöne Schlucht in die Ebene hinab, welche in ein von Natur sehr üppiges, leider aber völlig vernachlässigtes Thal ausmündet. Dasselbe war mit Cadavern im Schnee umgekommener Thiere bedeckt, so daß ich es in der verpesteten Luft nicht über mich gewinnen konnte, den Blick noch ein Mal zu-

rück nach den Bergen von Palästina zu wenden, welche von dieser Seite mit der eben zurückgelegten Schlucht anfangen, in der sich die Berge wie hohe Mauern bis nahe an Saphat zu beiden Seiten erheben.

Nach vier Stunden erreichten wir das Ufer des Jordan und trafen viele Reisende an, welche ebendahin zogen. Eine Caravane überschritt hier auf ihrem Wege nach Damaskus die Brücke und an der Mündung eines grünen Thales begegnete mir, ehe ich in dasselbe hineinritt, auf hübschen kleinen Pferden ein malerischer Zug von Arabern. Ich hielt einen Augenblick stille, um ihn an mir vorüber ziehen zu lassen und hatte dadurch den Vortheil, die Aufmerksamkeit nicht wenig auf mich zu lenken. Die Weiber saßen so unbesorgt, als wenn sie auf Polstern lägen, quer auf ihren Thieren, und hielten ihre Kinder zwischen den Knieen und an der Brust. Mein einsames Erscheinen erregte nicht die geringste unzarte Bemerkung; sie grüßten mich freundlich und zogen munter ihres Weges.

Die Brücke übtr den Jordan heißt nach einer Sage, die ich nicht hinlänglich verstand, um ihr Interesse abzugewinnen, „die Brücke der Töchter Jacobs." Der Fluß ist hier ungefähr sechs und dreißig Schritt breit und fließt mit großer Schnelligkeit dahin. Da dieß die Hauptstraße aus allen Gegenden Palästina's nach Damaskus ist, so hört der Uebergang nie auf. Araberzelte liegen hin und wieder zerstreut und hoch an den Abhängen grasen die Pferde. Bei der Brücke stehen zwei oder drei kleine Hütten und oberhalb am Ufer ein Khan. Eine Anzahl loser Steine rings um das Gebäude zeugt für seine geringe Festigkeit. Im Eingang liegt ein todtes Pferd und im Hofe ringen zwei oder drei mit dem Tode.

Da die Caravane Anstalten machte, ihr Nachtlager am Jordan aufzuschlagen, so beschloß ich dem Beispiele zu folgen, um ihre Nachbarschaft zu genießen. An dem Abhange des Berges, dicht unter einem Felsen habe ich an einigen Stützen eine Decke befestigt und darunter meinen Teppich ausgebreitet. Die Kameele gra-

sen um mich her und die Kaufleute sitzen mitten in der kleinen, aus ihren Ballen aufgeführten Verschanzung. Ich kann den Fluß vom See Charat-Hule *) bis zum See Genezareth verfolgen, und vor mir erheben sich in großer Pracht die Berge, die ich eben verlassen habe, „das Loos der Kinder Naphthali,“ deren Ausgänge sich bis hierhin erstrecken.

Vermögte ich vor das Forum meiner Einbildung eine Anzahl aus jedem der Heere, welche dieses Thal bedeckt haben, zu ziehen, von dem Tage an, als Josua die Könige bei den eben vor mir liegenden Wässern von Meran schlug, bis zu dem vor wenigen Monden stattgefundenen Durchzuge der Aegypter nach Damaskus — welche eine Nacht voll sich jagender Gedanken und Betrachtungen würde ich da zubringen!

Ich habe mich dort unten im Jordan gebadet und da ich heute bei Wasser und Brod

*) Identisch mit dem Josua 11, 5. 6. angeführten Gewässer. A. d. Uebers.

speise, habe ich eine Flasche voll aus dem Flusse geschöpft; denn während Hassan mit der Bereitung unserer Küche beschäftigt ist, habe ich das Amt den Becher zu füllen. Der türkische Troßknecht hat sich unter mein kleines Zelt gekauert, denn er wird ebenfalls Brod mit mir brechen und ihm lag es ob, Holz zum Feuer abzuhauen. Wie viel angenehmer ist es doch, auf diese Weise die Nacht zuzubringen, als in den elenden Dörfern, in die ich durch die Gewalt des Regens unter Obdach getrieben wurde!

Ich freue mich meines Aufzuges, wenn ich an die Erwähnung der Dragomans, Fermans und der Bedeckungen bei manchen Reisebeschreibern denke. Nach meinem Range zu schließen, dürfte ich wahrscheinlich über Alles dieß gebieten können, aber mein Wohlbefinden ist ohne diese Dinge gewiß besser berathen. Wenn ein Reisender sich immer die Frage nach dem Zweck seiner Reise aufwerfen wollte, so würde er unter gleichen Umständen sehr bald darauf kommen, es ebenso zu machen wie ich; aber ich habe diese Art von Selbstprüfung stets sorgfältig

vermieden, und habe auch nie über mich vermogt, darüber nachzudenken, wie meine Reise enden wird. Ich bin entschlossen, meinen Weg bis in die Nachbarschaft von Delhi zu finden und diesen Entschluß mögte ich als meinen bedeutendsten Schritt zu diesem Ziele ansehen. Hier sitze ich nun bei meinem Mahl aus Brod und Wasser, unter einer Decke, die im Winde flattert und sich von den Pfählen, die sie halten sollen, loszureißen strebt.

Hassan, zum großen Glück für ihn wie für mich, hat nicht die geringste Idee von diesem Indien, welches ich ihm mit den lockendsten Farben ausgemalt habe. Seiner einzigen Bemerkung über dieses Thema, wenn wir davon reden, fehlt es durchaus nicht an Bestimmtheit: „Fa niente, wenn's nahe bei Damaskus liegt." Er blickt auf dieses östliche Paradies mit der, allen wahren Gläubigen gleichen Verehrung hin. Wenn sich mit der Zeit seine Erfahrung erweitert, so hoffe ich, wird seine Treue ebenso unerschütterlich bleiben, wie bisher, denn ich wüßte nicht, was ich seines Beistandes beraubt, anfan-

gen sollte. Seine Verdolmetschungen genügen mir vollkommen, denn sie lassen an sich selbst sowohl, wie aus dem Ausdruck der Gesichter derjenigen, mit denen ich verkehre, so Vieles zu enträthseln übrig, daß ich mich beständig auf einer Entdeckungsreise befinde. Wie ich bemerke, so stürze ich mich durch Aufwerfen von Fragen in der Regel in ein solches Labyrinth, daß aus meiner Bemühung, mich heraus zu winden, ein guter Unterricht im Arabischen für mich erwächst, und die widerstreitende Auffassung unserer gegenseitigen Ideen bringt zuweilen so was Drolliges zum Vorschein, daß wir oft damit einen ganzen langweiligen Abend auf's Herzlichste weglachen.

Ich habe vergessen eines kleinen Bächleins zu gedenken, welches mit murmelndem Geräusche über ein steiniges Bett dicht an meinem Zelte dahinrieselt. Es wimmelt von Millionen Fröschen, die durch das ganze Thal einen so schallenden Lärm verbreiten, als die Schläge auf ebenso viele Amboße nur thun könnten. Ich schlich leise an das Ufer und sah ein Chor von sechsen

auf einem einzelnen Steine sitzen, die sich mit so furchtbarer Anstrengung einübten, daß ich erwartete, sie jeden Augenblick in Stücke zerplatzen zu sehen. Die winzigen Frösche meines Vaterlandes können wohl kaum Veranlassung zu der Fabel von jenem Frosch gegeben haben, der sich zum Ochsen aufzublähen bemühte; aber hier, wo sie beständig nach diesem Ziele hinzuarbeiten scheinen und sich in einer wirklich ungereimten Weise aufblasen, ist es kein Wunder, daß man sie zur Einkleidung der bekannten Sittenlehre auserlesen hat.

Achtzehntes Kapitel.

Fortsetzung der Reise. — Ansicht des galiläischen See's. — Schlechte Straße. — Unerfreuliche Störung meiner Selbstbeglückwünschung. — Das Dorf Goneytri. — Berg Hermon. — Schmutzige Weiber. — Zahlreiche Einladungen zur Einkehr. — Verpestete Oerter. — Ein Posthaus. — Zug von Weibern. — Alte Straße. — Eine Pilgerschaft. — Eine schöne Armenierin. — Die Stadt Sasa. — Ihr scheußlicher Zustand. — Durch meine fränkische Tracht verursachte Fröhlichkeit. — Arabische Aufnahme. — Khan-el-Scheach. — Ebene von Damaskus. — Schauplatz von Paulus Bekehrung. — Seidenweber. — Empfang von Seiten der ägyptischen Schildwache. — Hassan, seiner Waffen beraubt. — Meine Wohnung im Franciskanerkloster. — Ibrahim Pascha's Gewogenheit für die Franken.

5. März. Das Gequake der Frösche deutete auf Regen, der, mit großer Heftigkeit während der Nacht herabströmend, sich mit ihrem Geschrei verband mich aufzuwecken. Mit Tagesanbruch zog ich weiter und ritt über eine Stunde lang auf einer gepflasterten Straße, die ursprünglich ein vortrefflicher Weg, nunmehr aber vernachlässigt, mehr ein Hinderniß, denn ein Förderniß genannt werden muß. Von der

Spitze eines Hügels, wo das Pflaster aufhört, hat man eine schöne Aussicht auf den galiläischen See und die ihn einschließenden Höhen; aber der schlechte Zustand der Straße ließ mir wenig Muße, sie zu genießen. Der Weg glich einem Sumpf voll großer Steine, zwischen welche die Pferde dann und wann mit den Füßen hineingeriethen und auf die Knie niederstürzten. Nicht ein menschliches Wesen begegnete uns. Welches Bild der Verlassenheit!

Auf dem halben Weg zwischen dem Flusse und Goneytri erreichten wir, was in diesem Lande ein Gehölz genannt werden mag, größtentheils aus Zwergeichen bestehend, die ihrer zur Feuerung benutzten Aeste beraubt sind. Am Ufer eines klaren Baches erhob sich eine verfallene Mauer, wo vielleicht einige Araberhütten gestanden haben mögen. Ich setzte mich nieder, und fand das Plätzchen so, wie es sich ein fahrender Ritter wohl zum Rasten ausgesucht haben dürfte. Das Gras war grün und üppig, und wir ließen die Pferde nach Gefallen weiden, unterdessen wir zu unserm Kuchen- und

Feigen-Frühstück das kühle Wasser aus hohler Hand tranken. Ich gefiel mir so wohl in der Einsamkeit und Stille der Umgebung, die ich nie so genossen haben würde, hätte ich in Saphat auf die Caravane gewartet, daß, wie Don Quixote unter ähnlichen Umständen auch wohl passiren mogte, ich nicht umhin konnte, meinem Squire eine Vorlesung über die Abgeschmacktheit von Gesellschaft und Bedeckung in einem so verödeten Lande zu halten, welche, nach meiner Meinung, durch ihre Aufmerksamkeiten nur quälen und durch ihre Langsamkeit oder Widerspenstigkeit nur hinderlich sein könnte.

Eben war ich mit meiner Rede zu Ende, als hinter uns ein Schuß fiel; die Kugel sauste über meinem Kopfe hin und prallte mir gegenüber an einen Stein an. Der Türke lief fort, die Pferde einzufangen, während Hassan und ich ebenfalls aufsprangen und über die Mauer gukten. Niemand war zu sehen und es herrschte Stille wie zuvor. Ich hatte nichts mehr über den Vortheil des Alleinreisens zu sagen und schickte mich an, mein liebliches Ruheplätz-

zu verlassen, als ich einen Araber mit einem Luntenschloß in der Hand in das Holz schlüpfen sah, um sich in einer Hütte in demselben vor uns zu verbergen. Wir riefen ihm nach und als er stille stand, gingen wir zu Fuß auf ihn zu. Er hatte keine Zeit wieder laden zu können. Ich bat ihn, mir seine Flinte zu zeigen und da ich sie sehr schlecht fand, schüttete ich ihm etwas Pulver aus meinem Horn in seine Hand, schwang mich wieder auf und ritt davon ohne ein Wort über den Schuß zu sagen. Er stand eine Zeit lang uns anstaunend da und als wir ihm beinahe aus dem Gesichte waren, rief er uns wiederholt zu, umzukehren. Ich hatte das Abenteuer vollkommen zu meiner Zufriedenheit ausgeführt und verließ ihn in einem starken Trab. Ob der Schuß auf einen von uns gemünzt war oder nicht, darüber habe ich nicht die geringste Vermuthung: aber so viel kann ich versichern, daß ich außer uns Nichts entdeckte, was seiner werth gewesen wäre.

Gegen vier Uhr Nachmittags erreichten wir das Dorf Goneytri. Bei der Annäherung an

dasselbe ändert sich die Gegend; das Land wird flacher und reicher bewaldet. Ein Fluß durchkreuzt die vorliegende Ebene und zur Linken thürmen sich die Berge des Antilibanon auf, der Hermon mit seiner weißen Spitze über alle hinausragend. Früher umgab eine Mauer das Dorf; der Regen hat sie eingerissen und innerhalb hat der Fluß Alles unter Wasser gesetzt. Als ich, um das Nest in Augenschein zu nehmen, mit dem Schnupftuch vor der Nase dastand — denn es roch übler, als ich bisher eins getroffen hatte und dabei lag der ganze Weg voll todter Thiere — liefen mehrere Weiber auf die Spitze ihrer Häuser und mir mit wogendem Arme einen Willkommen zuwinkend, boten sie mir Obdach an. „O Franke, komm in das Meinige!“ riefen sie alle.

Ich war völlig verblüfft über solchen Beweis von Zuvorkommenheit, denn schmutzigere und abschreckendere Nymphen waren mir nirgends aufgestoßen. Es fing an zu regnen und so blieb mir keine Wahl übrig. Ein Weib, welches dringender war, wie die Uebrigen, blieb

fortwährend stehen und bedeutete mich, mit der linken Hand ihre blaues Hemd an sich klammernd, mit der andern, näher zu treten. Inzwischen hatten alle Hunde, wahre Bilder der Hungersnoth, den Rand der Mauer ersprungen und erhoben ein klägliches Geheul. Diesem vereinten Concert konnte ich nicht widerstehen und ritt durch eine Bresche in der Mauer in's Dorf hinein. Gleich mir gegenüber war eine stehende Pfütze und rings um dieselbe fing eine Anzahl für einige Zeit todtgewesener Esel und Kühe frisch an in's Grüne zu treiben.

Um unter Dach zu kommen, lief ich nach der Hütte des Weibes, welche mitten in einer Gruppe mehrerer andern stand. In geringer Entfernung, quer vor der Thürschwelle lag ein todtes Pferd. Dieses zog sie bei den Hinterbeinen ein Wenig bei Seite, um mir Platz zum Vorbeikommen zu machen — ich aber floh vor ihr wie vor einer Gorgone. Meine Standhaftigkeit war erschöpft. Durch das nahe Thor rannte ich hinaus an das Ufer des Flusses und setzte mich nieder, bis Hassan ein anderes Obdach für

mich gefunden habe würde, denn die Pferde konnten nicht weiter und ich fühlte mich auch selbst unfähig, dem heraufziehenden Wetter Trotz zu bieten.

Der Ort ist eine syrische Poststation. An der Mauer steht eine Hütte für die Curriere, deren Einladung bei ihnen zu bleiben, ich sehr bereitwillig annahm. Zwei schmutzige, schläfrig aussehende Tataren lagen schmauchend am Boden; in einem inneren Raume standen ihre Pferde. Obgleich die Stätte von der allgemeinen Verunreinigung einigermaaßen frei geblieben war, so war doch von Reinlichkeit wenig die Rede. Unsere Kost bestand in einem sehr räucherigen Mahle, welches ich noch mit einem Huhn zu bereichern im Stande war. Die Menschen und diejenigen Hunde ausgenommen, welche dem allgemeinen Elende entgangen, war dasselbe das einzige lebendige Geschöpf im Orte. Es goß die ganze Nacht in Strömen vom Himmel herab. Mein Posthaus wurde noch von einem Zuge Reisender mit ihren Thieren in Anspruch genommen, so daß es sich zum Ersticken anfüllte.

Eines der Pferde, welches sich im Gedränge des inneren Raumes unbehaglich fühlen mogte, schlug seine Nachbarn aus dem Wege, kam heraus und legte sich mitten zwischen uns, und niemand machte Anstalten es wieder hinaus zu schaffen. Ihm gegenüber breitete ich mein Bett aus, denn es schien mir das liebenswürdigste Thier im ganzen Haufen zu sein und so lag ich bis Tagesanbruch tête-à-tête mit ihm.

Gleich nach der Morgendämmerung folgte ich einem Zuge von Weibern durch die eingestürzte Mauer von Goneytri an das Ufer des Flusses, nach dem sie, mit Gefäßen auf den Köpfen, Wasser zu holen hingingen. Ihre Knöchel bedeckten die weitesten Beinkleider, die je ausgesonnen sein mögen und ihr Gang erhielt dadurch das Ansehen, als gingen sie in Ketten. Diese Damen, den Gränzen des Paradieses von Damaskus so nahe, sind in ihrer Erscheinung von den Houris so weit entfernt, wie man sich nur denken kann; sie sind vollkommen solche Gespenster, wie man sie nur in dem Koth und dem

Elend, in welchem sie leben, zu finden hoffen darf. Ihren Zug betrachtend, wünschte ich mir Glück, ihren Diensten entgangen zu sein, mit denen sie in ihrer Armuth sich berufen gefühlt hatten, mich zu bedrohen.

In den blühenden Tagen Syriens muß die gepflasterte Straße, welche hin und wieder auffallend gut erhalten ist, eine der vorzüglichsten gewesen sein. So oft ich auf eine noch erhaltene längere Strecke kam, konnte ich munter drauf hintraben; aber wo sie zerstört ist, da sieht man sich auch auf dem schlechtesten Wege von der Welt. Mitten auf der beschwerlichsten Strecke stießen wir auf eine nach Jerusalem ziehende Pilgerschaft. Sie bestand wenigstens aus dreihundert Personen auf Pferden, Maulthieren und Eseln, und sie zogen so kreuz und quer auf dem Wege einher, als würden sie in einem Boote vom Sturm hin und her geworfen. Die Weiber saßen quer auf ihren Betten und Gepäcken und ließen ihre Beine, in große gelbe Stiefeln vergraben, über die Schultern der Thiere her-

abbaumeln. Im Uebrigen waren sie völlig in Schleier und Betttücher eingemummt.

Wir geriethen so in's Gedränge, daß ich bei einem Eichstumpfen abstieg und so lange wartete, bis der Zug vorüber war. Die Gesellschaft bestand aus Armeniern und troß der Einsamkeit und Beschwerde des Weges hielten sie dennoch ihre Gesichter dicht verschleiert. Gegen das Ende des Zuges war jedoch eine von so ausgezeichneter Schönheit, daß sie es wagte, mir ihr Antlitz zu zeigen, vielleicht als eine Probe der übrigen, oder was wahrscheinlicher ist, weil sie die einzige, einer solchen Enthüllung Würdige war. Fast mußte ich es beklagen, daß sie den Vorhang vor einem so reizenden Gemälde weggezogen hatte, denn nur ihr hingen jeßt meine Gedanken nach. Sie erinnerte mich an Eudoxia bei der Belagerung von Damaskus, welche wahrscheinlich alle ihre Reize in gleicher Verhüllung barg, als sie dem treulosen Liebhaber und den Saracenen entfloh. Doch darf ich nicht wagen, durch die Romanze des Orients die Aufmerksamkeit zu zerstreuen, denn nichts ist

mir jetzt so nothwendig, als mich vor der unbehaglichen Wirklichkeit zu beugen, welche jene verdunkelnd, mir beständig entgegen tritt.

Gegen drei Uhr zog ich, mitten in einem Zuge mit Baumwolle von Nablus beladener Maulthiere, in die Stadt Safa ein. Die eben weiß angestrichene Mauer verleitete mich zu der Hoffnung, mich jedenfalls wohl hinter derselben zu befinden. Außerhalb standen einige Pappelbäume und unter diesen mehrere Weiber, welche sich im Wasser des vorüberströmenden Flusses wuschen. Dieß war eine neue Vorbedeutung und gab mir eine eben so günstige Idee von den Menschen, als ich sie mir aus den Mauern, von der Stadt gebildet hatte. Also beschloß ich, wo so große Reinlichkeit zu herrschen schien, heute zu rasten. Ein Paar grüne Anhöhen gestatteten eine schöne Ansicht des Ortes. Pferde mit reichen Schabracken weideten auf denselben, während unten die Reiter in malerischer Gruppirung lagerten.

Leider hat diese Stadt mit den weniger einladenden Orten ein gleiches Schicksal gehabt,

denn als ich mich den Mauern näherte, erblickte ich noch zahlreichere Leichname todter Thiere, wie bei Goneytri. Kameele, welche mit ihrer Last auf dem Rücken gestorben zu sein schienen, lagen verwesend an der Straße. Wie können es Menschen nur aushalten, solche Luft einzuathmen! Weder Raubvögel, noch Schakal, noch Hunde, die sonst doch immer bereit sind, solchen Unrath wegzuräumen, haben die geringste Lust bewiesen, hier ein Gleiches zu thun.

Ich ritt zu dem einzigen Thore in die Stadt hinein, und dieses hatte der Koth fast verstopft, und auf beiden Seiten war eine Colonade, die als Khan diente, gleichfalls mit stehendem Schlamme angefüllt.

Die Einwohner gingen auf einem freien Platz mitten in der Stadt spazieren und begrüßten mich bei meiner ihnen auffallenden Erscheinung mit schallendem Gelächter. Ich trug noch die fränkischen Kleider und bei jedem Schritt, den ich vorwärts that, erhöhte sich der Jubel, und so hielt ich, völlig verblüfft, einige Minuten lang in der Mitte der lustigen Stadt. Endlich,

da ich keine Aussicht zu einem Unterkommen vor mir sah, lenkte ich mein Pferd um und ritt, von dem Geschrei der Menge verfolgt, nach dem Thore zurück. So, förmlich aus der Stadt hinausgeschrieen, trabte ich verdrießlich auf Damaskus los. Der Fluß hatte die über ihn führende Brücke unter Wasser gesetzt und so verursachte es uns einige Mühe hinüber zu kommen. Auf dem andern Ufer war die Straße vortrefflich, so daß wir mit einiger Schnelligkeit vorwärts reiten konnten. Zur Linken hatten wir den Antilibanon; nach der Wüste hin erhoben sich in der Ebene an seinem Fuß einige kleine Hügel, aber kaum war irgendwo ein Dorf zu erblicken.

Nach einem zweistündigen Ritt sahen wir den Strom, im Grunde eines sich schlängelnden Thales in grünem Schmuck voll weidender Heerden, dahinströmen. Ich war geneigt hier irgendwo mein Nachtlager im Freien aufzuschlagen, aber einige Dörfer in langen Zwischenräumen von einander gelegen, gaben wenigstens Aussicht auf Leibesstärkung, wenn auch nicht

auf ein lieblicheres Obdach. Ein Haufen Olivenbäume oder Pappelreihen bezeichneten ihre Lage. Es ist etwas Trauriges, mehrere Stunden lang ein so reiches Land zu durchziehen, ohne auf eine Wohnung zu stoßen. Die Menschen dürfen sich hier nicht vereinzelt ansiedeln, sondern müssen sich zusammenhalten und jedes armselige Nest muß mit einer Schutzmauer umgeben werden.

Die Dämmerung war eben eingetreten, als ich von einer heimkehrenden Schaaf- und Rindviehheerde umzingelt, ein viereckiges Gebäude erreichte. Das Vieh nahm den Hof in dessen Mittelpunkte ein, während die sich rings um das Gebäude windende Treppe mit Menschen überfüllt war. In einer der Hütten fand ich eine arabische Aufnahme und schmauste im Kreise der Familie an der Seite eines Heerdes, der mit einem Kamin versehen war. Die Letzteren sind jetzt allgemein, denn schon in Goneytri sah ich dergleichen auf den elenden Hütten. Die Weiber kochten und richteten unser Essen an und blieben ruhig in einem Winkel, bis die Brocken,

die ihnen zum Antheil fallen, für sie bereit waren.

Ich bin schon so gewohnt, auf einer Decke in unappetitlichen Gerüchen und einem Schwarm von Insecten zu liegen, oder mit untergeschlagenen Beinen vor einer Reispyramide zu sitzen, in welcher schwarze Finger umhertappen, daß ich mich alsbald so behaglich fühle, als wäre ich in dem glänzendsten Gasthaus in Europa untergebracht. Mehr als die Hälfte des Gemaches einer finstern arabischen Hütte mit dem Blick zu durchdringen, ist niemals möglich. Das Licht fällt allein durch die Thüre ein, welche natürlich nur auf einer Seite angebracht, kaum einen Schimmer in die tiefliegenden Regionen fallen läßt. Diese sind stets mit eigenthümlichen Geräthen, Kochgeschirr, Waffen und verschiedenen Nahrungsgegenständen angefüllt. Wir hatten wenig Raum zum Nachtlager, aber ein stilleres Plätzchen, wie Khan-el-Scheach hat es niemals gegeben.

Der Tag war schon angebrochen, als wir aufwachten, und da mein Wirth darauf bestand,

mir ein Frühstück von frischem Brod und frischer Milch zum Besten zu geben, so war die Sonne schon aufgegangen, ehe wir unseren Weg gen Damaskus fortsetzen konnten. Dieser Khan liegt am Ufer des „Baradhu," von den Arabern auch el Scheach, nach einer wohlriechenden Pflanze genannt, die hier sehr häufig wächst und zur Feuerung gebraucht wird. Wir befanden uns nun in der Ebene von Damaskus. Sie ist mit Gerste angesäet und wird durch den Baradhu und viele Gräben, die von ihm ausfließen, bewässert. Die Saat steht wie der Reis einige Zeit unter Wasser und kleine Dämme von Schlamm trennen die einzelnen Aecker, welche abwechselnd überstaut werden. Der Fluß steht jetzt hoch und scheint ziemlich breit zu sein. In der letzten Zeit waren einige Leute dicht bei dem Khan, in dem wir unser Nachtquartier gehalten hatten, von ihm fortgerissen worden.

Ein über die Gegend verbreiteter Nebel verbarg mir so lange den Anblick von Damaskus, bis die Sonne so hoch stand, daß seine vielen Thürme und Minarets durch die Palmbäume

schimmerten, die mit diesen an Zahl zu wetteifern schienen. Die Landschaft erhielt dadurch einen zauberischen Anstrich. Der Punkt war wirklich höchst einladend, besonders durch den Contrast mit den steilen, grauen Bergen im Hintergrunde und dem öden Thale nach vorn; denn, trotz der Menge der Saatfelder, erblickt man doch außer der Stadt und ihrer unmittelbaren Umgebung keine Wohnungen, so daß ich mir eine Idee von den Zauberwerken der Geister bilden und mir Alles, wie eben erst erschaffen, vorstellen konnte. Hier zu Lande kündigt sich die Nähe einer großen Stadt nicht durch umliegende Ansiedelungen oder eine größere Menschenmenge an. Das Blut stockt im Herzen oder circulirt nur, um sich in die Ferne zu ergießen.

Auf dieser Ebene hatte auch des Apostel Paulus wunderbare Bekehrung statt, deren Schauplatz die Mönche auf einem Punkte, dicht an der Straße bezeichnet haben. In dem Dorfe Daraida steht ein ziemlich reinlicher Khan mit Matten und Teppichen auf den Fußböden

versehen, und gewiß wird der starke Duft des Kaffee's jeden Reisenden zur Einkehr anlocken. Von hier bis Damaskus wird die Gegend lebendiger. Wir kamen über mehrere Bäche, die aus dem Fluß durch die Gärten geleitet werden, welche mit Wein, Mandeln und Maulbeerbäumen besetzt und durch Erdmauern von einander getrennt werden, die, da nichts im Orient im guten Stande sein kann, überall in Trümmern an der Erde liegen.

Ich war überrascht, als ich dicht unter den Mauern der Stadt ein Lager zu sehen glaubte. Jedes Haus war von kleinen Thürmchen, weiß wie Schnee, umgeben, und diese gaben dem Dorfe „El Adam,“ welches daraus gebildet war, das Ansehen einer Masse von Glockenzelten. Wir kamen über den ziemlich stark besetzten Kirchhof. Auf jedem Grab war ein frischer Zweig oder ein Blumenstrauß eingesetzt. Als wir durch die engen Gassen zwischen den erwähnten Erdmauern durchzogen, wo Seidenweber mit dem Zwirnen ihrer bunten Fäden, wie in einer Seilerbahn beschäftigt waren, erblickten wir zu

beiden Seiten Gärten in der ganzen Pracht ihrer Baumblüthe, und ich glaubte Damaskus sei das wahre Paradies, wie es sich die Muhamedaner ausmalen: eine Täuschung, aus der man aber alsbald durch den Anblick der Stadtmauer herausgerissen wird. Die Stadt scheint in Trümmern zu liegen und ärmlich ist Alles ringsum und elend.

Mein Einzug geschah durch das Thor des Christenviertels und ich war sehr erfreut, die Posten von ägyptischen Truppen besetzt zu finden. Sie begrüßten mich lächelnd, als wenn sie einsähen, daß das Interesse Aegyptens mit dem der Franken enge verknüpft ist. Mehemed Ali hat alle Bigotterie bei seinen Soldaten so gänzlich unterdrückt, daß sie sogar mit weniger brüderlichem Gefühl auf einen Türken, wie auf einen Europäer hinsehen.

Ich hatte Hassan mit meinen Waffen ausgeschmückt, damit er mit einigem Pomp die Straßen durchziehen möge, und wirklich hatte er sich recht prunkend mit denselben rings umgürtet. Jedoch, er wurde sehr bald seines Schmuckes be-

raubt. Es ist nehmlich verboten, innerhalb der Mauern irgend eine Art Waffen zu führen, weswegen ich mich in seine Entwaffnung fügen und meine Pistolen beim wachhabenden Officier niederlegen mußte, unter der Zusicherung inzwischen, sie noch im Laufe des Tages gegen eine Ordre vom Gouverneur zurück zu erhalten.

Um elf Uhr erreichte ich das Franciskanerkloster und erhielt vom Superior, einem gebornen Spanier, einen freundlichen Willkommen. Er erinnerte mich gleich an die Fasten und bedeutete mich als seinen Gast, daß ich in jeder Weise mit schmaler Kost fürlieb nehmen müsse. So mußte ich mich denn zu einer Casteiung entschließen und nahm von einem parquetirten und mit schlechten Heiligenbildern ausgeschmückten Zimmer Besitz. Durch eine sehr lange schmale Straße, welche das Prädicat „grade" verdient, war ich in diejenige gekommen, in welcher das Kloster liegt.

Seit Ibrahim Pascha die Stadt besetzt hält, hat sich das Benehmen der Damasker sehr geändert. Ein Franke kann ohne Belästigung in

seiner Tracht durch die Straßen wandern und der Gouverneur, Sherif Bey, verlangt sogar ausdrücklich von uns, es zu thun; denn er wünscht, daß unsere Kleidung, die gegen das fliegende, weite Gewand sehr unangenehm absticht, wenn auch nicht bewundert, doch geachtet werde.

Neunzehntes Kapitel.

Ein muhamedanischer Sabbath. — Procession von verschleierten Weibern. — Reichgekleidete Türken. — Klagen bei einem Grabmahle. — Malerisches Schauspiel. — Die damaskischen Frauen. — Der neue Pascha Sherif Bey. — Morgenländisches Turnier. — Lieblingsgärten. — Sonderbare, durch meine fränkische Tracht verursachte Begegnisse. — Das Franciskanerkloster. — Mein Nachtlager. — Klagen der Mönche. — Ein bestrafter Unhold. — Ueble Folgen der Ausbesserung öffentlicher Anlagen. — Kapucinerkloster. — Ein einsamer Mönch. — Mr. Tod, ein englischer Kaufmann. — Strafe für Verbreitung der Bibel.

Freitag, den 14. März am muhamedanischen Sabbath. Nach dem Mittagsgebet setzte sich die ganze muselmännische Bevölkerung in Bewegung, um den Nachmittag in den Gärten zuzubringen, die ihr Paradies bilden. Reisebeschreiber mögen schreiben wie sie wollen, nie werden sie hoffen dürfen, dem mit dem Leben im Morgenlande Unbekannten, ein treues Bild von dem Treiben einer orientalischen Volksmenge entwerfen zu können. Ich schloß mich dem Strome an, der sich durch das Haupt-

thor wälzte und zog dabei in meiner europäischen Tracht die Aufmerksamkeit auf eine mir unangenehme Weise auf mich.

Die Mannigfaltigkeit der Gestalten setzte mich völlig in Verwirrung. Ein Zug von Weibern, in weiße Mäntel gehüllt, zog laugsamen Schrittes nach dem Gottesacker und sie sahen in der dabei üblichen Haltung aus, als wären sie auf der Rückkehr zu ihren Gräbern. Sie verbargen ihre Gesichter entweder in dunkelgefärbte Schnupftücher, oder hüllten sie dergestalt in die Falten ihrer leinenen Gewänder ein, daß man auch nicht das Geringste von der Form derselben erkennen konnte. Alle schienen von gleicher Größe und ebenso gleichmäßig war ihr Gang. Die Füße, von gelben Stiefeln umschlossen, blickten nur eben unter dem Saume der weißen Umhüllung hervor und gaben ihren Besitzerinnen, so wie sie dahin wankten, das Ansehen riesenhafter Enten. Auch Marktschreier und Spielleute sperrten den Weg. Während die ersteren bei jedem vorüberziehenden Trupp Possen und Grimassen rissen, betäubten die an=

dern mit Trommeln und Schreien die Ohren so lange, bis sie einige Paras für ihre Anstrengungen erzwungen hatten. Das beständige Rasseln kupferner Becher zeigte an, wo für gutes Geld frisches Wasser zu haben war, und Brod und Früchte wurden im Namen des Propheten so laut zum Kauf ausgeboten, daß man es durch allen übrigen Lärmen durchhörte. Reich gekleidete Türken auf prunkenden Rossen und von den, den Dscherid*) tragenden Dienern gefolgt, während bescheidenere Leute, die mit einer Ambraspitze gezierte Pfeife an den Lippen haltend, auf weißen Eseln oder Maulthieren sich vorwärts bewegten. Das Wetter ist mild, die Farben der Trachten mannigfaltig und glänzend, und spielen in Weiß und Himmelblau beim Galopp lebhaft in der Luft.

In einem Gewölbe, dicht am Thorwege, sieht man ein Grabmal und gleich neben an steht eine Kaffeebude. Viele Weiber sind um

*) Dscherid, heißt ein vier Fuß langer Stock, welchen die Türken in einem Turnierspiel mit Heftigkeit auf einander loswerfen. A. d. Uebers.

jenes versammelt, zu Ehren des im Innern ruhenden Heiligen, in der Verrichtung eines andächtigen Gebrauches begriffen, während dort wieder eine Anzahl klagender Frauen diesen Tag erwählt hat, den Namen einer abgeschiedenen Verwandten anzurufen. Von Zeit zu Zeit hörte ich aus nicht schwachen Lungen den Namen Fatima erschallen. In jeden Grabhügel war ein Topf eingesenkt, welchen die vorbeigehenden Frauen mitunter mit Blumen füllten und man sah kein Grab auf dem weiten Friedhofe, dessen Opfergefäß nicht beinahe gänzlich angefüllt gewesen wäre.

In geringer Entfernung vom Thore ist ein freier Platz, ungefähr zweihundert Fuß lang, auf dem die Türken ihr Dscheridturnier halten. Oben, am Ende desselben, erhebt sich eine kleine Anhöhe. An ihrem Fuße fließt ein aus dem Flusse geleiteter Graben zur Bewässerung der Gerstenfelder vorüber, in deren Mitte einige jetzt noch unbelaubte Pappeln und Wallnußbäume stehen. Der Bachada, mit seinen lieblich hineilenden Wellen, bildet den Schluß des Schau-

platzes. Viele ernsthafte Gruppen lagern auf reichen Teppichen an seinem Ufer und schmauchen aus langen Pfeifen, während die Türken im raschen Galopp ihre Pferde so lange umherjagen, bis die Thiere kaum mehr stehen können. Die Frauen nehmen jene Anhöhe ein und spenden ihre Bewunderung; denn wenn es ihnen in Damaskus auch nicht gestattet ist, sich sehen zu lassen, so genießen sie doch völlige Freiheit zu sehen. Reihenweise über einander, in der unschönen morgenländischen Weise und dicht verschleiert dasitzend, tragen sie nur wenig zur Schönheit des Bildes bei. Sind auch jüdische oder christliche Frauen zugegen, so halten sie sich gewöhnlich abgesondert von den übrigen und lehnen sich entweder an einen Baumstamm oder lagern sich in den entlegensten Krümmungen des Flußufers in Gruppen zusammen. Zuweilen plaudern und schmauchen sie mit zurückgeschlagenem Schleier unter einander. Der Neuheit meiner Tracht verdankte ich zuweilen einen Anblick ihrer Gesichter; denn begierig mich zu sehen, lichteten sie für einen Augenblick den

Schleier und gaben ihre Antlitze Preis, die so schön waren, wie ich sie nur je gefunden habe.

Die damaskischen Frauen werden für die schönsten des Orients gehalten, und obgleich ihre Reize, wie ich nicht zweifle, viel durch die Schwierigkeit sie zu sehen, gewinnen, so lassen sie doch zuweilen unter dem tückischen Schleier ein Licht hervorglänzen, welches auch den kaltblütigsten Reisenden verwirren mögte. Die orientalischen Schönen entwickeln in der Art, wie sie ihre Arme, die rundesten und vollkommensten, die sich denken lassen, entblößen, eine eigenthümliche Coquetterie. Die mit Ringen bedeckten und unter den Nägeln blinkend gefärbten Finger, spielen unter den Falten des Gewandes hervor, scheinbar geschäftig, es in Ordnung zu bringen, was ihnen aber, wie ich bemerkte, nie gelingt, wenn es gilt, eine schlaue Gelegenheit wahrzunehmen die Reize zu verrathen, die sie zu verhüllen bemüht scheinen. Große blaue Augen sind unter den Christenweibern sehr häufig. Ich sah einige außerordentliche Schönheiten unter

ihnen und der Turban verleiht ihnen eine Anmuth, die alle Künste unserer Toilette beschämt.

Der neue Pascha, Sherif Bey, Mehemed Ali's Generalgouverneur von Syrien, saß, umgeben von den Officieren seines Stabes, am Gestade des Flusses, bis das Dscheridspiel in vollem Gange war. Dann erhob er sich, bestieg ein schönes reichgeschmücktes Roß, mischte sich unter die Reiter, und nahm mit großer Geschicklichkeit und Lebhaftigkeit Theil am Spiele. Es ist eine männliche Uebung und wahrscheinlich die einzige noch bestehende Art von Turnieren. Funkelnde Augen befeuern in Menge die Kämpfer, aber die Ritterlichkeit der Orientalen ist zu stumpf, um durch solche vorübergehende Flammen angefacht zu werden.

Dieser Platz ist der beliebteste Vergnügungsort um Damaskus; jedoch schlendern auch viele Gruppen durch die engen Gassen oder suchen ruhigere, mehr angepflanzte Oerter auf, wo die Aprikosen jetzt in voller Blüthe prangen. Ueberall, wo nur Leute hinkommen, ist Kaffee zu haben und die Pfeifenvermiether stehen am Rande

der zahlreichen Canäle bereit, für jeden anlangenden Raucher die Becher mit frischem Wasser zu füllen. In den belebtesten Durchgängen stehen Haufen von Bettlern und rufen Segen auf den Mildthätigen herab. Gleichzeitig halten sich Gaukler bereit, durch Possen und ihre Behendigkeit die Gaben wegzuschnappen, welche jenen gespendet zu sein scheinen.

Ich schwärmte den ganzen Nachmittag in diesem eigenthümlichen Treiben umher und diente beinahe eben so viel zum Ergötzen derer, welche früher nie die fränkische Tracht gesehen hatte, als mir Alles das Unterhaltung gewährte, was mir wieder neu war. Erst seit sechs Monaten darf es ein Europäer wagen, hier ohne Scheu in seiner Kleidung zu erscheinen, und da sie bis jetzt nur wenige hier getragen haben, so bin ich für Viele eine höchst auffallende Erscheinung. Ich spiele eine so winzige Figur gegen die Gestalten in den fliegenden Gewändern um mich her, daß ich meinen Anzug nur mit Bedauern ansehen kann, und mich durch die Auf-

merksamkeit, die ich errege, nichts weniger wie geschmeichelt fühle. Die türkischen Frauen murmeln „Gott ist barmherzig" wenn ich an ihnen vorüber gehe, und scheinen gegen meinen Unglück verkündenden Anblick um Schutz zu rufen. Die Christenweiber lachen laut auf und schnattern mit ihren süßen Stimmen Bemerkungen, die weit entfernt sind, meiner Erscheinung günstig zu sein. Als ich vor einer Gruppe dieser muntern Schönen einherging, zog ich mein Schnupftuch aus der Tasche und wischte mir damit natürlich genug den Staub aus den Augen. Dieß erregte ein so schallendes Gelächter unter ihnen, daß ich glauben mußte, eine entsetzliche Unschicklichkeit begangen zu haben. Ganz verwirrt stand ich mit dem Schnupftuch in der Hand da, welches ein Gegenstand der höchsten Neugier zu sein schien, denn es kamen noch viele Weiber aus der Entfernung herbei, sich das Wunderding anzusehen. Dadurch, daß ich die Ursache solcher Ergötzlichkeit wieder an ihren Ort brachte, hatte die Sache ein Ende, und allen Anstand vergessend klatsch-

ten die Dämchen in die Hände und lachten mit verdoppeltem Jubel über mich.

Das Wunder einer Stadt zu werden, ist keine schwere Aufgabe, und mir noch völlig unbewußt, wodurch ich es eigentlich verdiente, für ein solches zu gelten, folgte ich mit einbrechendem Abend dem Haufen nach dem Kloster. Innerhalb des Thores angelangt, klatschte ein kleiner Junge, überrascht über die ihm auffallende Gestalt meines runden Hutes in die Hände und jauchzte: „Abu — tanjer! Abu — tanjer! Der Vater eines Kochtopfes! Seht den Vater eines Kochtopfes!" und von allen Seiten wiederholte sich dieser Jubel; denn die Aehnlichkeit, die ein runder Hut mit einem gewöhnlichen Kochtopf hat, wenn man sich denselben mit einem Rande denkt, ist zu groß um unbemerkt zu bleiben, und so wurde ich von dem Geschrei der Masse verfolgt, bis ich ihr beinahe aus dem Gesichte war.

Eine Frau, welche den Lärmen gehört hatte, trat in ihre Hausthüre und da ich dem Haufen entwischt war, so konnte sie der Gelegenheit ihre

Neugierde zu befriedigen, nicht widerstehen, sondern bat mich geradezu, ihr meinen Hut zu zeigen. Ich nahm ihn sehr ehrerbietig ab und überreichte ihn der Dame, die sehr ärgerlich zu sein schien, nicht einen wirklichen Kochtopf an ihm zu finden. Um ihn jedoch nicht einzubüßen, bat ich ihn mir bei Zeiten wieder aus, denn sonst mögte er, zum ewigen Räthsel für die Gelehrten der Stadt, in einem der Collegien aufbewahrt worden seyn.

Eben war es dunkel geworden, als ich im stillen Franciscanerkloster wieder anlangte. Es enthält acht Mönche, welche sich vorzüglich zum Studium des Arabischen hier aufhalten und die Stiftung ist Behufs des Unterrichtes in dieser Sprache vom König von Spanien wie eine königliche Academie ausgestattet worden. Die guten Väter sind außerordentlich artig und beobachten die Fasten sehr strenge. Ich hatte vergessen, daß die Zeit derselben eingetreten war, und sah mich jetzt am Abend, nachdem ich den ganzen Tag über gefastet hatte, genöthigt, mit einem Blumenkohl fürlieb zu nehmen, da heute,

am Freitag, nicht einmal Fisch gegessen werden durfte. Der arme Hassan war noch weniger damit zufrieden, wie ich selbst.

Um meinen Hunger zu verschlafen, legte ich mich um acht Uhr zu Bette. Mein Lager ist von Heiligen umgeben und Thomas Aquinas blickt aus der Höhe finster auf mich herab. Hängt er dort, um am Morgen zur Andacht aufzufordern, so ist er sehr gut angebracht; aber mich erschreckt es vielmehr, wenn meine Augen gleich beim ersten Erwachen einer so ernsten Gestalt begegnen.

Die Mönche wissen manche traurige Geschichte von der Behandlung, die sie erlitten haben und den Erpressungen, denen sie während der Zeit ihres hiesigen Aufenthaltes sich unterwerfen mußten, zu erzählen. Privatbeleidigungen waren so gewöhnlich, daß sie nie einem Türken die Pforte öffneten, denn es meldete sich nie ein solcher, der nicht in der Absicht gekommen wäre, sie zu brandschatzen. Kürzlich ist ihr größter Peiniger, der sein Handwerk noch in der guten alten Weise des Orients trieb, auf

Befehl des gegenwärtigen Paschas enthauptet worden. Dieser hatte ihn vor sich geladen, um ihn wegen einiger eingelaufenen Klagen zur Rechenschaft zu ziehen und statt augenblicklich zu gehorchen, tractirte der Beschuldigte den Boten mit Schlägen, worauf einige Soldaten ausgesandt wurden, ihn mit Gewalt vorzuführen. Er galt in der Stadt für einen Mann von großem Einfluß und Reichthum. „Du hast dich meinem Diener widersetzt," sagte der Pascha, als der Beklagte vor ihn trat. „Jawohl!" war die Antwort. „So haut ihm den Kopf ab!" und wenige Schritte vom Divan wurde der Spruch vollzogen und der Leichnam blieb zur Warnung für Andere den Tag über daselbst liegen. So oft dieser Mensch Geld bedurfte, nahm er die Mönche in Anspruch, und er war zu mächtig, als daß sie sich seiner Forderung hätten widersetzen dürfen. Kaum öffnete sich ihm das Thor, so verlangte er seine Summe, zog sein Schwert und drohte Allen mit dem Tod, wenn er nicht sofort befriedigt würde. Hatte er das Geld erhalten, so forderte

er eine Flasche Branntwein, trank höhnisch auf das Wohlsein der Mönche und ruhte nicht eher als bis sie mit ihm anstießen.

Ich habe wenig Sympathie für die Mönchskaste, aber als Reisender bin ich ihnen für ihre Gastfreundschaft, die sie mir in Paläſtina und Syrien erwiesen, sehr verpflichtet. Sie sind für ihre eigene Heerde ein Hinderniß der fortschreitenden Gesittung und Aufklärung und indem sie dieselbe nur in Unwissenheit und Aberglauben erhalten, ja gar darin bestärken, befördern sie die unter den Muhamedanern eingewurzelte Verachtung gegen das Christenthum. Uebrigens haben sie hier soviel Grausamkeit und Verfolgung erduldet, daß man nicht umhin kann ihnen Mitleid zu schenken.

Die am besten gepflasterte Straße in Damaskus ist die, nach welcher die Fronte des Klosters hinausgeht. Einige Jahre früher war sie in so schlechtem Stande, daß die Mönche ihre Herstellung zu unternehmen beschlossen, sobald ihre Finanzen es nur erlauben würden. Endlich fingen sie das Werk zur großen Freude der

christlichen Bevölkerung an, die nun die Aussicht hatte, einen schönen Platz zu Umzügen bei ihren Feierlichkeiten zu erhalten. Der Gouverneur nahm während der Ausführung der Arbeit gar keine Notiz von derselben; allein als sie vollendet war, ließ er nach der Erlaubniß fragen, mit der man eine Straße in Damaskus ausgebessert habe. Zugleich legte er dem Kloster 30,000 Piaster auf, wenn es sich das Recht sichern wolle, die Straße benutzen zu dürfen. Die guten Mönche waren in Verzweiflung und erklärten, sie hätten keine Aussicht, jemals eine so übermäßige Summe erschwingen zu können. Dieß half zu Nichts. Der Pascha nahm den Superior fest und warf ihn in den Kerker, entschlossen ihn nicht eher loszugeben, bis ihn seine Brüder auslösen würden. Endlich geschah dieß und für die Kirche waren fünf und siebenzig Fuß Pflaster gewonnen.

Dicht neben den Franciscanern steht ein Kapuzinerkloster, welches von einem einzigen Mönche bewohnt wird, der seit vielen Jahren mitten in der volkreichen Stadt als Einsiedler lebt.

Er ist ein ältlicher niedergebeugter Mann und sprach mich auf der Straße ganz entzückt, mich Italienisch reden zu hören, an; denn da seine Nachbarn Spanier sind, so hat er nur wenig Gelegenheit seine Muttersprache zu hören.

15. März. Diesen Morgen war ich sehr erfreuet, einen englischen Kaufmann zu treffen, welcher sich gleich nach dem Einzug von Ibrahim Paschas Truppen hier etablirt hat. In seiner Gesellschaft waren zwei Herren, die sich auf ihrem Wege nach Bagdad befinden, und mit denselben hoffe ich meine Reise fortzusetzen. Sie sind, Capitain Cotton auf seinem Wege nach Indien, und ein getaufter Jude, der sich in der Stadt der Califen als Missionair unter seinem eigenen Volke niederzulassen gedenkt. Mr. Tod ist erst seit wenigen Monaten hier und schon hat er dem englischen Namen ein großes Ansehen zu verschaffen gewußt. Die Ausdehnung seines Geschäftes setzt die Damasker ebenso in Erstaunen, wie seine Art, dasselbe zu betreiben, ihnen Achtung eingeflößt hat. Wir müssen uns glücklich schätzen, wenn es ihm, als dem

ersten englischen Kaufmann, der sich in einer so bigotten Stadt niedergelassen, gelingen sollte, von unserm Nationalcharakter eine recht günstige Idee zu verbreiten.

Während meines klösterlichen Lebens bin ich natürlich veranlaßt, viel über Mönche und ihr Treiben nachzudenken. Wie ich höre, hat sich der Superior alle Christen aufgezeichnet, welche Mr. Tod's Haus besucht haben, weil derselbe arabische Bibelübersetzungen entweder verkauft oder unentgeltlich vertheilt hat. Zufällig war ich gerade im Zimmer des Superior zugegen, als ein kleiner Knabe, von ungefähr zwölf Jahren hereintrat, sich wegen des Gräuels, eine solche angenommen zu haben, zu rechtfertigen. Er entschuldigte sich deshalb, so gut er konnte, aber ohne Erfolg, bis er endlich hoch betheuerte, er wolle das Gift zurückschicken. So wurde er von der Excommunication entbunden, mit der alle Wißbegierigen in der Gemeinde bedroht sind. Ich war erstaunt über dieses Beispiel von Bigotterie eines Christen in einer muhamedani-

schen Stadt. Da inzwischen nur wenige Exemplare zurückgekommen sind und noch viele zur Austheilung bereit liegen, so vermuthe ich, wird der Priester wenig mit seiner Bulle ausrichten.

Zwanzigstes Kapitel.

Sherif Bey's polizeiliche Maaßregeln. — Eroberung von Damaskus. — Besuch beim Pascha. — Seine Abtrünnigkeit vom Islamismus. — Sieg über die Bedenklichkeiten eines Priesters. — Des Pascha's Abenteuer mit einer englischen Dame. — Seine Folgerungen daraus. — Beispiel von Gerechtigkeitspflege. — Sonntag in Damaskus. — Eine Strafpredigt. — Weibliche Neugier. — Das Haus des Ananias. — Grabmal des heiligen Georg. — Zufluchtsort des Apostel Paulus. — Caravane nach Bagdad. — Das Thomasthor. — Sonderbares Schauspiel. — Kaffeehäuser. — Sonntagsfeier. —

Ich stattete Sherif Bey, dem Generalgouverneur meinem Besuch ab. Er war eine Zeit lang Pascha in Oberägypten und ist, wie ich vermuthe, durch eine Heirath mit Mehemed Ali verwandt. Man hält ihn in jeder Beziehung für sehr tüchtig auf seinem jetzigen Posten und er hat den Stolz der Türken in der Stadt sehr gedemüthigt. Das Waffentragen ist untersagt und die stolzen Gestalten, die sich vor Kurzem noch mit Pistolen umgürteten und ihr Schwerdt nach Belieben handhabten, schleichen jetzt mit

einem ungewohnten Anschein von Unterwürfigkeit durch die Straßen. Doch sind die Häuser wohl mit Waffen angefüllt, weil Sherif Bey sich doch noch nicht getraut, die Auslieferung derselben zu fordern. Die Zeit ist noch nicht reif dazu, da eine Bevölkerung von zwei Mal hundert Tausenden, wie man annimmt, dem Gouvernement des ägyptischen Pascha mit einer Garnison von sechshundert Mann gegenüber steht. Der auffallendste Zug in der Eroberung Syriens durch Ibrahim ist der, daß er die Städte gegen die Meinung und den guten Willen der Bewohner mit einer Hand voll Menschen eingenommen hat, die kaum hinreichen, die Wachen zu besetzen. Bei seinem kühnen Vorrücken gegen Constantinopel läßt er, wenn auch nicht geschworene Feinde, doch die kältesten Freunde in seinem Rücken, und ihnen die Spitze zu bieten, stehen ihm noch nicht volle Tausend Mann in jedem Theile des Landes zu Gebote. „Die Türken haben sich dem Fatum unterworfen,“ heißt es.

„Was denkst Du von Ibrahim Paschas Ar-

mee?" fragte mich Sherif Bey. „Sie ist überflüssig," erwiderte ich, „er erobert durch seinen Namen." Er lachte wiederholt über diese Antwort und murmelte: „Ganz wahr, sie fliehen, wenn sie ihn nennen hören." Die Türken glaubten es der Ehre von Damaskus schuldig zu seyn, sich dem anrückenden Feinde entgegen zu stellen und zogen, unter lautem Prahlen und Windmachen innerhalb der Mauern in schlechter Ordnung und schlecht bewaffnet aus. Sie erkannten aber nicht sobald die Regelmäßigkeit der ägyptischen Streitmacht, welche Befehl hatte, mit dem Feuer so lange zu warten, bis die Feinde in gehörige Schußweite gekommen, während ein Haufen beduinischer Reiterei bereit stand, sie auf dem vorausgesehenen Wege zu verfolgen: als die Türken schon den Muth verloren, kehrt machten und nach der Stadt zurückeilten, wo sie mit Geschrei und Gelächter vom Volke empfangen wurden, welches sich in großer Anzahl, ihre Niederlage voraussehend, auf den Mauern versammelt hatte. So fiel Damaskus, welches seit seiner Gründung der

Schauplatz des Krieges und Blutvergießens gewesen war.

Ich fand den Pascha auf seinem Divan ruhend. Zu seinen Füßen knieete ein armenischer Secretair und ein sehr ernster und ehrwürdiger Mollah, oder Priester, lag mit untergeschlagenen Beinen auf einem Kissen zu seiner Seite. Unser Gespräch drehte sich um die politischen Zeitereignisse, und eine solche Unterhaltung klingt in allen Sprachen, die englische ausgenommen, ganz angenehm. Im Morgenlande bedarf man für die Redensarten der Höflichkeit eines förmlichen Studiums, dessen sich jeder Mann von Anstand nothwendig befleißigen muß; denn es bestehen unumstößliche Formen der Frage und Erwiederung, denen sich niemand entziehen darf.

Sherif Bey ist weit entfernt, ein orthodoxer Muhamedaner zu seyn und wird von den Türken in Damaskus beschuldigt, während des Ramadan öffentlich Kaffee getrunken und Taback geraucht zu haben. Ja man hat ihn sogar einem Ungläubigen den Gruß des Friedens entbieten gehört, wie ich glaube, eine noch weit

größere Versündigung, da eine solche Duldsamkeit in den Augen der Muselmänner ein weit ärgeres Vergehen ist, als sonst eine unerlaubte Nachsicht gegen sich selbst. Der Pascha hofft durch sein Benehmen gegen die Christen diese zu ermuthigen und ihre ehemaligen Tyrannen zu demüthigen. Die syrischen Christen jeder Secte sind in Folge der natürlichen Rückwirkung auf Gemüther, die lange in Sclaverei schmachteten, in das entgegengesetzte Extrem verfallen; aber ich fürchte, auf diese Zeit des prahlerischen Trotzes gegen jede Beschränkung, welcher sie sich früher sclavisch zu unterwerfen gewohnt waren, wird eine Epoche schrecklicher Wiedervergeltung kommen, wenn einmal ein Wechsel in dem politischen Zustande des Orients eintreten sollte. Die Priester sind sehr deshalb besorgt und eifern heftig gegen die Eitelkeit, welcher man sich mit so großem Eifer hingiebt. Jeder Christ reitet jetzt sein Pferd und prunkt in verbotenen Farben; ja einige treiben sogar das Dscheridspiel und sind in ihrem Benehmen so aufgeblasen, wie ihre Herren nur je in den

Tagen des größten Uebermuthes gewesen sind. Indessen sind emancipirte Sclaven stets in der ersten Zeit ihrer Freiheit schwer zu zügeln gewesen und die syrischen Christen werden gewiß immer mehr zu einem bescheidenen und vernünftigen Benehmen zurückkehren, jemehr ihnen das Recht, zwischen einem weißen und einem schwarzen Turban wählen zu dürfen, zur Gewohnheit wird.

Nach einer kleinen Tasse Kaffee, setzte Scherif Bey eine Flasche Liqueur vor, und trank mit erstaunlichem Wohlbehagen ein Glas davon. Der Priester, dem er auch ein solches anbot, zierte sich eine Zeit lang, und indem er sich auf das Standhafteste weigerte, schielte er zu gleicher Zeit nach dem Glase. Der Pascha sah ihn mit fragenden Blicken an. „O Effendi, la, la!" sagte er, „Allah vergieb!" und legte dabei seine Finger wiederholt von der Brust an die Lippen und von da an die Stirn. „Nicht doch, nicht doch, verlange das nicht von mir." Der Diener blieb mit dem Glase in der Hand schweigend vor ihm stehen und schien mit ihm unter einer Decke zu spielen. Der Gou-

verneur, der, wie ich glaube, die Comödie schon von früher kannte begnügte sich auf das Glas zu deuten und brummte: „Trink!“ So gab der spröde Mollah endlich nach und wir setzten unsere Unterhaltung fort. Der Dolmetscher, ein Armenier, ist der beste, der mir nur vorgekommen ist. Wir führten ohne Unterbrechung eine scherzhafte Unterhaltung.

Der Pascha hat während seines Aufenthaltes in Oberägypten viele Engländer gesehen und versicherte mich, daß er sie außerordentlich liebe. „Ich werde es dahin bringen, sagte er, daß Deine Landsleute noch mit gleicher Sicherheit auf dem Wege nach Bagdad reisen, als ich es in England thun könnte. Er erzählte mir sein Zusammentreffen mit einer englischen Dame in Luxor, die sich dort auf ihrer Reise nach Indien aufhielt. Zu seinem großen Erstaunen speiste sie mit ihm und nahm in Gesellschaft ihres Gatten eine Einladung von ihm an. Ein solches Benehmen schien dem Pascha so auffallend, daß er seitdem die Geschichte gewiß jedem Europäer, der ihn besuchte, erzählt hat. Ich

zitterte für den Ruf meiner schönen Landsmännin, als er bei seiner Erzählung von dem Diner anfing in Feuer zu gerathen. Das Gesicht und das sehr verständliche Gemurmel des Mollah zu dieser Geschichte ließ mich deutlich merken, wie tief nach seiner Ansicht diese ungläubige Houri gefallen war.

Endlich fragte der Pascha, indem er dabei mit großer Selbstgefälligkeit seinen Bart strich: „Weshalb hätte sie auch kommen können?" Ich entgegnete ihm ganz einfach, die Sitten seien in diesem Punkte bei unserm Volke sehr abweichend von den hiesigen und erlaubten es den Damen auch in Gesellschaft von Herren zu erscheinen. Diese Sitte in den Augen eines Orientalen rechtfertigen zu wollen, würde jedoch ein sehr vergebliches Bestreben sein. Der Pascha nannte mir den Namen des Ehepaares und fragte mich in einem so geheimnißvollen Tone, ob der Mann nicht ein guter, friedfertiger Kerl sey, daß ich mich des Lachens nicht enthalten konnte, und ich muß fürchten, ihn dadurch nur in seiner vorgefaßten Meinung bestärkt zu haben. Es

mag den reisenden Schönen überlassen bleiben, selbst ihre Schlüsse aus dieser Anekdote zu ziehen und sie mögen bei sich entscheiden, ob sie besser thun, den Vorurtheilen des Morgenlandes anheim zu fallen, oder sich der übeln Auslegung zu unterwerfen, die dort immer aus der Nichtachtung derselben entstehen wird.

Während meines Besuches war ich Zeuge einer orientalischen Rechtspflege. Ein Negerknabe, Sclave eines Kaufmannes in der Stadt, hatte seine Hand bei einer bedeutenden Beraubung desselben im Spiele gehabt, in Folge dessen er eingezogen und nun vom Pascha selbst vernommen wurde. Unter der Bedeckung zweier wohlbewaffneter Türken wurde der zehnjährige Junge vorgeführt. „Auf welche Weise hast du deinen Herrn bestohlen?" fragte der Pascha. „So wahr ich Dein Opfer bin, o Effendi, ich weiß nichts von der Sache." „Führt ihn hinaus und gebt ihm fünfzig Streiche". Er ging und wir fuhren unter dem Geheul des bastonirten Jungen fort uns zu unterhalten. Vor Schmerz sich windend trat er wieder vor und

leugnete standhaft das Verbrechen. „Fünfzig mehr," sagte der Pascha, aber ehe der Delinquent den Ort der Vollziehung erreichte, gestand er den Raub und wurde halb ohnmächtig vorgeführt, um die Art, wie er ausgeführt worden, zu beichten. Sämmtliche Mitglieder des Hauses und einige Leute, welche die Neugier in den Schloßhof gelockt hatte, traten rings herum, und hätte der Junge ein arabisches Mährchen erzählt, gewiß er würde keine aufmerksameren Zuhörer gefunden haben. Da noch Mehrere in die Sache verwickelt waren, so wurde er bis auf Weiteres entlassen. Den Ausgang habe ich nicht erfahren.

16. März. Der Sonntag ist ein noch größerer Festtag, wie selbst der Freitag; denn obgleich die Christen nicht so zahlreich sind, so scheinen sie doch mehr Hang zu Vergnügungen zu haben, wie die Türken. Mit Aufgang der Sonne war die Kirche gedrängt voll. Die Weiber saßen, völlig in ihre Gewänder eingehüllt, auf einer vergitterten Gallerie; die Männer aber knieeten auf dem Boden. Die Kirche ist sehr

schön. Nach der Messe bestieg einer der Mönche die Kanzel und hielt eine Rede, welche die höchste Ereiferung verrieth. Sie schien allein der Gallerie zu gelten, und die Gebehrden des Mannes bewiesen, wie schonungslos er einige artige Nichtigkeiten strafte. Ich erfuhr von den Männern, es gelte der Putzsucht um mich her, eine Anklage, die, als ich die Gestraften darauf ansah, um nur das Geringste zu sagen, mir auf den ersten Anschein überflüssig schien. Immerhin mogten jedoch unter der leinenen Hülle die reichsten Anzüge verborgen seyn. Die Putzsucht ist hier nichts desto weniger ein Fehler der Weiber, nur liegt die Schwierigkeit darin, den Staat glänzen zu lassen. In ihren Häusern sind die Frauen reizend. Inzwischen ist die syrische Tracht zu bekannt, als daß ich sie hier schildern dürfte.

Als die Gemeinde die Kirche verließ, wandelte ich gerade vor derselben auf und nieder. Ich habe bereits meiner Anziehung für alle Christenkinder in Damaskus gedacht, und es dauerte nicht lange, so faßten auch die Weiber ein Herz, sich mir zu nahen. Unter ihnen waren einige

von den lustigen Schwestern, deren Lachen ich am Freitag durch den Gebrauch meines Taschentuchs so sehr erregt hatte. Aus den Mienen und Gebehrden derselben errieth ich endlich, wodurch ich sie eigentlich damals so ergötzt hatte, denn sie forderten mich auf, das Kunststück noch ein Mal zu machen. Nachdem ist diese vernünftige Neugier befriedigt hatte, fuhren mit einem Mal so viele schöne Hände in meine Rocktaschen, daß ich zu entwischen suchen mußte, wenn nicht mein Rock in Stücken als Ueberreste eines seltsamen Unthieres durch die Stadt wandern sollte. Es ist kein Wunder, daß bei dem jetzt noch so seltenen Vorkommen der europäischen Tracht in Damaskus, ein Franke allgemeines Aufsehen erregt; denn wo sollten die Bewohner ein Wesen finden, welches in jeder Hinsicht so ganz verschieden, wie wir von ihnen ist. In den Manieren, in der Haltung überhaupt, in der Art zu gehen und sich niederzusetzen, kurz, was könnte es wohl Entgegengesetzteres geben, als einen Europäer und einen Morgenländer? Und nicht weniger dienen unsere Sitten, diesen irre

an uns zu machen. Jede Antwort, die ich auf die zahllosen Fragen meiner schönen Inquirentinnen zu geben vermochte, setzte sie nur in größere Verwunderung. Als ich ihnen gestand, noch unverheirathet zu seyn, riefen sie alle: „Warum, weshalb, o Franke!" und drängten sich noch näher zu mir, sich dieses Räthsel erklären zu lassen.

Der alte Klosterwärter, der im Thor stand, kam durch die allgemeine Aufregung neugierig gemacht, zu meiner Hülfe herbei und verdolmetschte mir eine Frage, die eine alte Frau mit einiger Gespanntheit an mich gerichtet hatte, auf die ich der Gesellschaft eine genügende Antwort geben zu können verzweifelte. „Ist es wahr," sagte sie, „daß in Frangistan Männer und Frauen Arm in Arm auf offener Straße einhergehen?" Ich konnte die Thatsache nicht abläugnen. Dieß brachte eine solche Wirkung auf meine Zuhörer hervor, daß ich mich fast der Antwort schämte, denn ich wußte nicht, wie ich sie in ihren Augen rechtfertigen sollte. Meine Vorlesung hatte plötzlich ein Ende, und mehr

bestürzt als erheitert schlichen die Leute fort und ließen mich allein.

Mittags besuchte ich das Haus des Ananias, welches heutiges Tages noch gezeigt wird, und stieg durch eine Masse von Schutt zu einer Art Keller hinab, in welchem er gewohnt haben soll. Man ist förmlich zu der Annahme gezwungen, die Menschen hätten sich hier früher alle unter die Erde verkrochen. Alle Häuser, welche als Wohnungen berühmter oder heiliger Menschen angegeben werden, sind nämlich Grotten oder Keller unter der Oberfläche.

Die Christen besuchen sehr fleißig die schmalen Spaziergänge rings um die Stadt, und sitzen in langen Reihen an den Ufern des Bachachda oder versammeln sich in der Nähe ihres Begräbnißplatzes. Dicht bei demselben befindet sich ein Grabmal und zwar, wie behauptet wird, das des heiligen Georg. Wie dieser dazu kommt, in Damaskus begraben zu liegen, mögte schwer zu erklären seyn; indessen wird das, in einer hölzernen Umgitterung eingeschlossene Grab

gezeigt und von den Anhängern der griechischen Kirche in einiger Verehrung gehalten.

Auf dem Kirchhof steht ein Gewölbe, unter welchem sich Paulus, nachdem er sich in einem Korbe von der Mauer herabgelassen, versteckt gehalten haben soll. Auch wird noch das Haus gezeigt, aus dem er seine Flucht bewerkstelligte. Der Umstand, daß jetzt noch Häuser auf den Mauern stehen, deren Fenster nach dem offenen Lande zu gehen und unmittelbar über den Graben hängen, muß heute zu Tage bei einer Festung auffallen, indem dadurch die Flucht von Innen und das Eindringen des Feindes von Außen so sehr erleichtert wird. Es beweist gewisser Maaßen, wie wenig das heutige Damaskus von dem der frühesten Tage verschieden ist.

Sowie das St. Paulusthor zum Erholungsort der Christen, so führt das Thor der Cameele zu dem Sammelplatz der Araber, und hier erwarten die Caravanen nach Bagdad ihre Theilnehmer. Ein Beduinentrupp war einige Nächte zuvor herab gekommen und hatte

durch das Wegführen von siebenzig der besten Cameele des Scheikh, die Kaufmannschaft in großen Schrecken versetzt. Den größten Durchgang hat „Bab – Torma“ oder das Thomasthor, wahrscheinlich zur Erinnerung an die Griechen so genannt, welche hier, in der Vertheidigung der Stadt gegen die Saracenen, ein so schönes Beispiel gaben. Hier wurde auch das Kreuz aufgerichtet und das neue Testament in feierlicher Procession umher getragen.

Zu den seltsamen Beschäftigungen in der Stadt und deren Umgebung gehört noch unter andern eine, welche in der Nähe dieses Thores in großer Ausdehnung betrieben wird. Viele Leute beschäftigen sich während mehrer Stunden des Tages aus Leibeskräften und mit bloßen Armen etwas zu zerren, was auf den ersten Anblick ungewöhnlich lange Strähne weißen Garnes zu seyn scheint. Ich sah diesem Schauspiel lange zu, ehe ich dahinter kam, daß die Taue aus Zucker und Mehl gefertigt waren, welche man, nachdem sie auf diese Weise ordentlich durchgeknetet sind, zerbröckeln läßt und

dann als das beliebteste Zuckerwerk auf dem Bazar verkauft.

Es führt auch eine Brücke über den Fluß, auf dessen entgegengesetztem Ufer man einige schöne Gärten bemerkt. Am Eingange von mehreren derselben sind über den rasch darunter hinfließenden Strom hinausragende Cuffeehäuser errichtet. Die Türken liegen auf Polstern über dem Wasser, seine erfrischende Kühle zu genießen und hören, in Schweigen versunken, dem Rauschen des Flusses zu. Ich schlenderte an dem gegenüber liegenden Ufer zu dem besuchtesten unter denselben hin und sah staunend dem eigenthümlichen Treiben zu, in welchem man hier den Feiertag hinbringt. Dadurch, daß Männer und Frauen abgesondert von einander sitzen, befördern selbst die Pickenicks, welche viele Gruppen zu veranstalten pflegen, die Geselligkeit nur sehr wenig. Oeffentliche Vergnügungen sind allein für die Männerwelt. Die Christen und Juden folgen darin dem Beispiele der Türken und unterhalten sich auch nicht einmal mit den Frauen, welche in langen Reihen am Rande

des Stromes so dicht bei einander saßen, daß sie einem eben sich niedergelassenen Zuge wilder Gänse glichen. Sie entschleiern hier einen Theil ihres Gesichts, und es dürfte nicht zu phantastisch seyn, die funkelnden Augen, welche in die Masse von weißen Wolken eingehüllt sind, mit der Milchstraße zu vergleichen.

Ich weiß nicht, was kaltblütigere Reisende beim Anblick solcher Schauspiele empfinden; ich aber kann mich eines unbehaglichen Gefühles nicht erwehren, wenn diese vermummten Erscheinungen in langen Zügen an mir vorüberziehen. Mir ist, als wandelte ich unter Schatten, und indem sie träumend am Ufer sitzen, oder in feierlichen Schritten darauf zu wanken, erinnern sie mich an die wehklagenden Abgeschiedenen, welche an den Gestaden der stygischen Fluthen umher zu irren verurtheilt sind.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Schwierigkeit sich in Damaskus zurecht zu finden. — Oeffentliche Brunnen. — Das Innere der Häuser. — Moscheen. — Achtung vor dem Ruf des Muezzin. — Unablässige Anrufung des Namens Gottes. — Bazar-Scenen, die an Tausend und eine Nacht erinnern. — Oeffentliche Ausstellung von Verbrechern. — Die Barbierstuben. — Morgenländische Dampfbäder. — Khan des Aschad Pascha. — Schlaffheit der Muhamedaner. — Die Art Geschäfte zu machen. — Bettler. — Singende Weiber. — Beduinen. — Araber. — Vorbereitungen zur Reise nach Bagdad. — Der Führer, den wir annehmen. — Aufhebung des Vertrags mit ihm. — Unser neuer Bundesgenosse, Abd—ul—Kerim. — Wechsel meiner Tracht. — Taubenschwärme — Blick vom Giebel des Klosters in die benachbarte Höhe. — Meine zauberische Schöne. — Der Roman wird vernichtet. — Die Geschichte der Schönen. —

Wohl in wenigen Städten mag man sich so schwer zurecht finden, wie in Damaskus. Die Straßen sind enge, haben keine besonders auffallende Kennzeichen und sind an jedem Ende mit einem großen Thore versehen, welches bei Sonnenuntergang oder doch bald nachher geschlossen wird. Es geschieht zum Schutz gegen Diebe, und wie ich irgendwo gelesen habe, be-

sonders gegen weibliche. Jedoch habe ich erfahren, daß die Thore gegen eine unbedeutende Vergütung zu jeder Stunde der Nacht geöffnet werden, denn allenthalben ist ein Thorschließer in der Nähe. Die Häuser sehen kaum besser wie Erdwälle aus, und haben in beträchtlicher Höhe ein schlechtgemauertes Gitterfenster. Sie sind zuweilen in quer über die Straße geleiteten Bögen aufgeführt, welche diese noch vollends verfinstern. Zuweilen, wenn die Bögen nicht ausgebessert werden, sieht man von unten das hölzerne Zimmerwerk, wodurch dieselben noch mehr verdüstert werden.

Keine Stadt kann jedoch besser mit Wasser versehen seyn. In den Straßen sieht man zahlreiche Brunnen, ebenso einen, selbst zwei oder drei in dem Hof jedes Hauses. Das Innere der Häuser ist sehr prächtig und die Luftigkeit derselben ist ein erquickendes Labsal. Balkons, vor heiter ausgemalten Zimmern angebracht, hängen über den gepflasterten Hof, in welchem Fontainen im Schatten von Orangen- und Limonenbäumen springen. Erhöhte, reich

vergoldete Gemächer mit den seltensten Teppichen überbreitet, bilden die untern Räume. Auf den sanftesten Kissen im süßesten „far—niente" ausgestreckt, ergötzt sich der Türke am Dufte der Blüthen und dem plätschernden Geräusche seiner Springbrunnen.

In solchem Clima ist es eine wahre Wollust, auf solche Weise die heißesten Stunden des Tages hinwegzuträumen. Um die so lieblich klingende Schilderung eines solchen Daseins zu vollenden, füge ich hinzu, daß man aus porcellanenen Tassen gefrorenen Veilchen- und Rosenscherbet zu nippen pflegt. Wer mögte nicht wünschen, in Damaskus zu leben, und wer gezwungen ist, es mit dem Rücken anzusehen, wer vermögte wohl einen Seufzer „nach den heitern Ufern des Pharphar" zu unterdrücken?

Unter den zahlreichen Moscheen der Stadt sind die bedeutendsten sehr schön, aber christliche Reisende können sich ihnen kaum nähern. Es liegt etwas Erhebendes in dem Anblick, wenn der Zufall ihn vergönnt, die andächtigen Gestalten in langen Reihen im Vorhof des Gebäu-

des knieen und alle zugleich den Kopf nach ihrer heiligen Stadt hinneigen zu sehen. Der schlaffeste Muhamedaner verläßt beim Ruf des Muezzin vom nächsten Minaret unverdrossen die vorhin geschilderten Räume des Wohlbehagens und betet mit derselben Inbrunst, als käme er eben aus der Hütte eines Einsiedlers.

Christen fühlen sich sehr betroffen bei dem häufigen Gebrauch des Namens Gottes unter den Muselmännern. Derselbe wird zu jeder Zeit und zu jedem Zweck angerufen, aber nicht leichtfertig, vielmehr im Verhältniß zu der Häufigkeit des Gebrauches, mit einer in Ton und Gebehrde Erstaunen erregenden Feierlichkeit. Geht man über den Bazar, so hört man Gott von allen Seiten anrufen: beim Beginn eines Kaufes, bei der Prüfung der Waare, beim Abschluß des Handels wird Alles der Vorsehung anheim gegeben. „Friede sey mit Dir!" ist der stete Eingang eines Geschäftes, und gleichviel, ob der Handel zu Stande kommt oder nicht, so schließt er mit einem: „Gehe hin in Frieden!"

Die Bazars sind prächtig, viele überdacht

und inwendig stets kühl und trocken. In einer morgenländischen Stadt hat jedes Bedürfniß in der Regel seinen eigenen Markt. Sucht man nach einem Paar Pantoffeln, so ist eine lange Straße da, in der man auf beiden Seiten nur Pantoffeln sieht. Alles hat den Anstrich einer Messe in einer europäischen Stadt. Die Gänge zwischen den Buden sind gedrängt voll und der Kaufmann preist mit lauter Stimme unermüdlich seine Waaren an. Das Schauspiel bietet so viel Abwechselung und Unterhaltung, daß ich mich stets mit Gewalt von den Bazars in Damaskus losreißen mußte. Alte Geräthschaften werden durch Versteigerung verkauft, ebenso Kleider und Betten. Ein Mann rennt, die Sachen über den Kopf geworfen, durch die Gassen, während die Käufer ihr Gebot ausrufen, und da die Buden alle offen sind, so wird auch Alles öffentlich abgemacht. Wird ein Händler durch seinen Kunden gereizt, so springt er zwischen seinen Ballen umher und rast und tobt ganz nach Gefallen, ohne jemals unterbrochen zu werden.

Die Weiber lassen sich ebenso häufig wie die Männer in den Straßen sehen; sie besorgen alle häuslichen Einkäufe. Die Kaufleute spielen gern den Galanten bei Geschäften mit ihren verhüllten Käuferinnen, was diese wiederum zur Ausdehnung des Handels zu benutzen scheinen; denn ich bemerkte oft Gruppen von schönen Damen, welche unbegreiflich lange stehen blieben, um den artigen Reden der Budenhalter ihr Ohr zu leihen. Ich wurde so oft an die „arabischen Nächte" beim Anblick eines solchen Schauspiels vor meinen Augen erinnert, daß ich selten widerstehen konnte, länger als nöthig war zu verweilen. Schwarze Sclavenmädchen folgen der bessern Classe der Frauen nach dem Bazar, jeooch ebenso sorgfältig verschleiert wie ihre Gebieterinnen und man erkennt sie nur an dem leuchtenden Weiß ihrer Augen. Die Buden mit fertigen Kleidern, in denen es sich mehr um Wohlfeilheit, wie um den Zuschnitt handelt, gewähren den unterhaltendsten Anblick und die ärmeren Leute kleiden sich hier in ein buntes Gemisch aller Trachten

des Orients. Sie versuchen die Sachen entweder mitten im Durchgang oder auf der Diele des Schneiders an und oft bleiben die Müßiggänger stehen, um ihre Meinung über Schnitt und Güte derselben abzugeben.

Zuweilen zieht eine Procession angesehener Leute zu Pferde durch die engen Bazars; auch sieht man Verbrecher zur Warnung für das Volk durch die Straßen führen. Ein Jude, der spanische Dollars nach einem höhern Cours aufgekauft hatte, als der Gouverneur ihn angeordnet, wurde wegen dieses Wuchers kahl geschoren und unter Bedeckung durch die Stadt geführt. Vor ihm her ging ein Gerichtsdiener, welcher das Verbrechen verkündigte und jedermann aufforderte, sich ein Beispiel daran zu nehmen. Der Jude fühlte sich durch diese Offenkundigkeit sehr beschämt und bemühte sich, sein entehrtes Kinn zu verbergen. Ein christlicher Kaufmann, durch Ansehen und Reichthum bekannt, erhielt wegen derselben Uebertretung hundert Bastonaden und wäre beinahe ein Opfer der Strafe geworden. Jeder der Beiden

hatte achtzehn Piaster für den spanischen Dollar gegeben, während Tages vorher ihr Preis auf siebenzehn festgesetzt worden war.

Diese Art der Bestrafung giebt eben keine günstige Idee von der Rechtspflege. Der Jude wird einen sehr ansehnlichen Bart haben, lange bevor der Christ wieder zu gehen im Stande ist; allein die Türken behaupten, dieser empfinde tiefer die Schande, als jener die Schmerzen. Das geheiligte Ansehen, welches der Bart von jeher im Orient genossen hat, erstreckt sich nicht auf den, der das Kinn eines Christen ziert, obgleich auch diese zuweilen gar ehrwürdige Bärte tragen. Sherif Bey hat in seiner Bestrafung des Juden eben sowohl Humor wie Gnade bewiesen, denn der Barbier ist nach meiner Ansicht durchaus kein gemeiner Henkersknecht.

Das Lächerlichste, was man in der Stadt sehen kann, ist das Innere einer Barbierstube, welche in der Nähe der öffentlichen Bäder sehr zahlreich sind. Es sind lange schmale Zimmer mit Bänken an jeder Seite, auf welchen ich zuweilen ein Dutzend Türken in einer Reihe zu-

sammengedrängt sitzen sah. Mit der größten Geduld hielten sie ihre kahlen Köpfe her, um sie nach dem Rasiren zwischen den Händen des Barbiers kneten zu lassen, welcher mit ihnen umging, als wären es Spielbälle, die gar nichts mit den zugehörigen Schultern zu thun hätten.

Die Dampfbäder des Orients sind häufig beschrieben worden. Nirgends habe ich aber ihre Beschreibung so gefunden, daß man eine richtige Idee von dem eigenthümlichen Treiben in denselben erhielte. Das erste Mal, als ich ein solches besuchte, bemächtigte sich meiner eine sehr unbehagliche Vorempfindung, weil ich fast fürchtete, Zeuge einiger geheimnißvollen Gebräuche in diesem leibhaftigen Tempel der Ueppigkeit mitmachen zu müssen. Der Eintritt ins Vorzimmer ist geradezu gräßlich. Halbnackte Gestalten klappern auf hölzernen Schuhen über die Marmorflur, oder liegen in einem Zustand des Verschmachtens in Betttücher eingehüllt, auf Teppichen in den zum Auskleiden bestimmten Alkoven. Als ich meine Kleider abgelegt, einen Turban um meinen Kopf und ein Leintuch um

meine Hüften geschlagen hatte, folgte ich meinem Führer durch einen dunkelen Gang, der mit jedem Schritt wärmer und wärmer wurde, wobei der Dampf sich so verdichtete daß man zu ersticken fürchten mußte. Am Ende des Ganges befindet sich ein, ringsum mit erhöhten Sitzen versehenes Gemach. Hier liegen die Menschen wie Leichname da, und werden von Männern mit Kameelhaarhandschuhen frottirt, geknetet, und dergestalt an den Gliedern gezerrt, als sollten dieselben auseinander gerenkt werden. Nachdem ich diesen Schauplatz der Regungslosigkeit hinter mir hatte, in welchem man nichts als den Klapps hörte, welchen der Aufwärter dem in Behandlung begriffenen Object zum Zeichen, daß es sich umdrehen soll, versetzt, kam ich in den wahren Mittelpunkt alles Dampfes. Hier lagen Einige im Zustande völliger Erschöpfung am Boden, während Andere mit dem Rükken wider die Wand gelehnt, den wonnigen Moment der Bewußtlosigkeit erwarteten. Zwischen diesen nahm ich Platz und war zweifelhaft, ob ich den Ausgang bestehen, oder gleich

wieder aus dem Dampfkessel entspringen sollte. Nicht lange jedoch, so fühlte ich mich festgezaubert und hatte große Mühe, wieder nach dem äußern Zimmer zu wanken, wo ich, ehe ich mich zum Ankleiden stark genug fühlte, noch einige Zeit ermattet liegen blieb. Die Wirkung dieser schwächenden Procedur ist in der That ein höchst wonniges Gefühl. Eine der angenehmsten Empfindungen dabei ist die marmorgleiche Glätte der Haut, verbunden mit dem Bewußtsein, mitten in den Unreinlichkeiten einer orientalischen Stadt denselben Trotz bieten zu können.

Um Anstalten zu meiner Reise durch die Wüste zu treffen, habe ich mir den Besuch des Hauptkhans, welcher Aschad Pascha gehört, eifrigst angelegen seyn lassen. Da er der Hauptmarkt der Stadt ist, so kann er einen gewissen Maaßstab für den Einfuhrhandel abgeben; denn hier laden sowohl die größten Caravanen ihre Güter ab, als auch alle Geschäfte mit Bagdad und dem Osten hier abgeschlossen werden. Er ist ein äußerst schönes, steinernes Gebäude,

und das Dach, von Pfeilern und Bögen getragen, besteht jetzt aus sechs Thürmen. An die Stelle der drei mittleren, die durch ein Erdbeben eingestürzt seyn sollen, hat man hohe Bäume aufgerichtet. Der Boden ist mit Ballen bedeckt, die entweder eben angekommen sind, oder ausgeführt werden sollen. Alles umher charakterisirt die morgenländischen Sitten so völlig, daß es der Mühe werth scheint, einen kleinen Umriß des Bildes zu geben, an dessen Anblick ich mich so vielfach ergötzt habe. Im Mittelpunkt steht ein stets gefüllter Wasserbehälter, der beständig aus Brunnen gespeist wird, während ein in der Mitte angebrachter Springbrunnen ringsum erfrischende Kühle verbreitet. In den Magazinen der Parterre-Räume und auf einer oberen, das Gebäude rings umgebenden Gallerie, liegen die Güter aufgehäuft. Auf einer Platform, seinem Lager gegenüber, welches von niemand, der nicht dabei angestellt ist, betreten werden darf, ruht auf seinem Teppich ausgestreckt, der Kaufmann, bis ein Kunde erscheint, sein Nachdenken zu unterbrechen. Die Geschäfte

nehmen erst kurz vor Mittag ihren Anfang, und bis zu dieser Stunde bleiben auch die großen Thore geschlossen. Ein Portier, der von jedem Waarenlager eine kleine Abgabe erhält, ist für die Sicherheit der Güter verantwortlich. Das Hauptgeschäft scheint im Schmauchen zu bestehen. Ein Mann steht mit einer Kohlenpfanne beim Wasserbehälter, um die vielen Pfeifen mit Feuer zu versehen, und leiht an die Diener der Kaufleute und die Müßiggänger, welche sich bloß zum Umherschlendern einfinden, Wasserröhren aus.

Die gänzliche Regungslosigkeit aller Leute auf dem Markte ist höchst auffallend. Ich habe ihn zu jeder Stunde besucht und nie erblickte ich auch nur den geringsten Anschein von Thätigkeit. Die Art die Geschäfte zu betreiben, ist das Schläfrigste, was man sich denken kann, und die Unterhaltung nimmt den dritten Theil des Tages weg, ehe man zum Abschluß eines Handels kommt. Stellt sich ein Käufer ein, so schwingt er sich, nachdem er den Friedensgruß gesprochen, neben den Kaufmann auf den

Ballen, der nie verfehlen wird, ihm augenblicklich seine Pfeife anzubieten. Dann werden die Waaren vorgelegt und ein Preis verlangt, der außer allem Verhältniß zu ihrem Werthe zu stehen scheint, und dieß geschieht nur deshalb, um einen Austausch der Meinungen über dieselben herbei zu führen. Die Verhandlung wird bald laut, der heftigste Unwille scheint sich beider Parteien zu bemächtigen und ein augenblicklicher Bruch eintreten zu wollen. Mit einem Male ruft Einer dem Andern zu: „Komm näher"! und beide rücken so dicht wie möglich aneinander und besprechen sich mit der geheimnißvollsten Miene von der Welt. Plötzlich dringt der Ruf des Muezzin zum Gebet an ihr Ohr; sie springen auf, schluffen zum Rande des Wasserbehälters und bücken sich nieder die vorgeschriebene Reinigung vorzunehmen; dann auf ihren Teppich zurückgekehrt, verbringen sie eine halbe Stunde im Gebet. Ein mit den Sitten des Orients Unbekannter würde höchlich erstaunen, beim Eintritt in den Waarenhof alle Kaufleute auf den Knieen zu finden und ihre Köpfe

andächtig nach derselben Himmelsgegend hinrichten zu sehen. Ist das Gebet vollbracht, so kehrt man zu seinem Handel zurück, und jeder macht mit reinem Gewissen die Berechnung nach seiner Ansicht. Die ernste Ruhe des Schauspiels wird zuweilen durch das Ausrufen umherziehender Bäcker unterbrochen, welche das köstlichste Brod in Mulden auf ihren Köpfen feilbieten; oder auch durch Scherbetverkäufer, welche durch das Aneinanderschlagen ihrer kupfernen Becher den Ton der Cymbeln hervorbringen und so die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Die Bettler nehmen in Damaskus kein Ende und sind hier zudringlicher, wie ich sie nur irgendwo gefunden habe. Sie halten den Vorübergehenden so lange am Saume oder den Aermeln des Kleides fest, bis er sich durch das Hinwerfen einer kleinen Münze loskauft. Zuweilen machen singende Weiber die Runde in dem Gebäude und bleiben so lange schreiend vor ihrem Opfer stehen, bis ihre schrecklichen Töne eine Kleinigkeit aus ihm herausgepreßt haben. Sie sind meistens als Aegypterinnen an dem, in je-

nem Lande üblichen blauen Hemde mit den schwarzen Schnupftüchern über dem Gesicht kenntlich. Es scheint sowohl an diesem Ort wie auf den weit unbedeutenderen Bazars sehr wenig dazu zu gehören, ein Geschäft anzufangen. Hajee Baba könnte seine Weichselstöcke hier auslegen und damit den Grund zu seinem Glück legen.

Die auffallendsten Besucher des Bazar sind die Beduinen-Araber, welche herdenweise hereinströmen und umhergaffen, als glaubten sie sich plötzlich unter Thiere einer anderen Art versetzt. Da sie die Vermiethung ihrer Kameele hierher führt, so habe ich viel mit ihnen verkehrt und manchen Tag mit dem Abschluß eines Vertrags mit ihnen zugebracht. Der Scheikh der Bagdadschen Caravane wollte uns nicht unter seinen ausdrücklichen Schutz nehmen, weil er fürchtete, die Abgabe, die er dem Stamm der Anazier entrichten müsse, mögte unsertwegen bedeutend erhöht werden. Ein lebhafter, kleiner alter Mann, Namens Hassan, ließ sich endlich bereit finden, auf einen Vertrag mit uns

einzugehen, weshalb wir ihn Tag für Tag aufsuchten, um über die Sache zu verhandeln. Seine erste Forderung war so übertrieben, daß ich verzweifelte, ihn zu vernünftigen Bedingungen herab zu stimmen.

Ein alter, äußerst liebevoller Mann, einer der reichsten arabischen Kaufleute der Stadt, nahm großen Antheil an uns, und vor seiner Niederlage war es, wo wir unsere Zusammenkünfte mit jenem Hassan hielten. Durch den Beistand von Mustapha Schellebie gelang es uns endlich, die Kameele um die Hälfte der verlangten Summe zu erhalten. Hassan erklärte, er werde die Caravane nicht selbst begleiten, jedoch uns durch eine Gegend führen lassen, welche die Araber um diese Zeit nicht zu besuchen pflegten. Wir sollten immer während der Nacht reisen und unsere Gesellschaft aus fünfzehn bis zwanzig Personen bestehen.

Die Reise bot hinlängliche Hoffnung auf Abenteuer dar, um die Aussicht auf sie doppelt angenehm zu machen. Am Vorabend unserer Abreise sprach ich mit Sherif Bey, um

ihn über unser Vorhaben zu befragen. Er mißbilligte es und rieth mir, die Ausführung zu verschieben, bis er Erkundigungen über Hassan eingezogen habe: „Nein", fügte er hinzu, „nur ein Engländer könnte sich eine solche Anordnung träumen lassen, denn diese scheinen sehr wenig darüber nachzudenken, wohin sie gehen oder wie es um ihre Begleitung steht." Wir folgten seinem Rath, worauf den nächsten Abend sein Dolmetscher erschien, und uns in einer langen Botschaft benachrichtigte, Hassan, der Beduine, sey ein unzuverlässiger Mensch; wollten wir uns ihm anvertrauen, so könne er nicht für unsere Sicherheit bürgen. „Geht indessen, wenn Ihr wollt; es ist Eure, nicht meine Sache an Euren Kopf zu denken" sagte der Bote Sr. Excellenz, „aber wenn Ihr Bagdad erreicht, so müßt Ihr schon zufrieden seyn, wenn Ihr auch ohne denselben in die Stadt einzieht." Das hieß eine große Ermuthigung und wir beschlossen dem Wink des Pascha zu gehorchen.

Am andern Morgen gingen wir nach dem Khan, ungewiß unter welchem Vorwande wir

das Handgeld zurückfordern sollten. Hassan aber kam uns zuvor und sagte, indem er das erhaltene Geld hinzählte, „ich kann Euch nicht annehmen, hier ist Euer Geld.“ Ohne weitere Erklärung abzuwarten, schieden wir von diesem Patron, der uns eine Woche lang mit dem Handel hingehalten hatte, um ihn jetzt mit einem Male abzubrechen. Ibrahim Bei, einer der Angesehensten im Hofe, übernahm jetzt die weitere Nachforschung und fand einen, von dem früheren so absiechenden Beduinen, daß ich augenblicklich für ihn eingenommen war. Hassan hatte scharfe Züge, kleine funkelnde, tief im Kopf liegende schwarze Augen, einen dürftigen grauen, wahrscheinlich in Anfällen der Leidenschaft zerzausten Bart, und solche verkniffene Gesichtszüge, daß ich nun, da der Anlaß gegeben war, Niederträchtigkeit und Verrätherei ganz offen in seinen Zügen zu lesen glaubte.

„Ab—dul—Kerim“ unser neuer Bundesgenosse, hatte dagegen ein Antlitz, auf dem das wohlwollendste Lächeln schwebte, und die Araber um ihn her sahen ihn mit dem Ausdruck

der größten Zuneigung an. Im Garten Ibrahim Beys, bei einer Marmorplatte, auf der Mitte eines Veilchenbeetes, hielten wir unsere Zusammenkünfte mit ihm und schlossen am dritten Tag den Vertrag gegen dieselbe Summe ab, welche wir Hassan bewilligt hatten. Dieser verfehlte nicht, sich gleichfalls täglich daselbst einzustellen, obgleich ihm niemand auch nur einen Willkommen zu bieten schien. Obgleich wir vom ersten Augenblick an im Wesentlichen einig waren, so wurden uns doch so viele lächerliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt, daß der Vertrag ermüdender war, als die Reise selbst nur werden zu können schien. Nach einem unbedeutenden Streit entschieden wir uns für den klügsten Weg, und beschlossen uns der Caravane anzuschließen, deren Abgang ebenso ungewiß war, wie das Auslaufen der Schiffe aus einem Handelshafen. Vom Abschluß des Vertrags bis zum Augenblick der Abreise wurden wir mit den lächerlichsten Geschichten über die Wüste überhäuft und erhielten von der einen Seite den Rath, mit der Caravane zu gehen, während

man uns von der anderen davon abzubringen suchte. Abd—ul—Kerim ersuchte uns, kein Wort gegen irgend jemand über unser Vorhaben zu äußern, sondern uns am Tage der Abreise heimlich aus der Stadt zu schleichen. Seine Araber legten gewissermaßen Beschlag auf unsere Person und folgten uns so vorsichtig, als wünschten sie nicht, daß ihre Kundschafterei bemerkt würde.

Nach Abschluß des Vertrags blieben wir noch vierzehn Tage in Damaskus, und wurden tagtäglich mit der Aussicht es zu verlassen, hingehalten. Diese Ungewißheit hinderte uns einen kleinen Ausflug nach einer beliebigen Richtung hin zu machen.

Mit der Zeit fiel ich auch weniger durch meine Tracht auf, denn ich vertauschte dieselbe gegen die türkische, und ob mir gleich anfangs die ungeheuern sackähnlichen Beinkleider etwas unbequem waren, so durchschlenderte ich doch nach einer mehrtägigen Uebung schon ganz bequem die Straßen der Stadt.

Auf dem Dache des Klosters hat man ei-

nen bequemen Spaziergang und einen herrlichen Ueberblick über die Stadt. Jedes Haus hat nach seinem innern Hofe zu ein flaches, nach oben ganz freies Dach. Gegen Abend versetzen zahllose, nach Hause eilende Taubenschwärme die Stadt in Aufruhr. In der Umgebung derselben stehen Leute und locken sie an, oder schwenken weiße, an langen Stangen befestigte Federn, um sie dadurch zum Niedersetzen zu veranlassen, was auch endlich nach mancher zierlichen Umkreisung geschieht.

Es würde ein Leichtes seyn, über die Giebel der Dächer ein ganzes Stadtquartier zu durchlaufen. Sollte ich einmal auf dem meinigen angefallen werden, so brauchte ich wegen des Entkommens nicht verlegen zu seyn, indem ich mich leicht, ohne die Straße zu betreten, unter dem eines entfernter wohnenden Hausbesitzers verbergen könnte. Von dem Giebel des Klosters ist es fast nicht zu vermeiden, in die benachbarten Höfe zu sehen, wo Alles unverschleiert einhergeht. Die Leute bewegen sich wie auf dem Boden eines Brunnens und die schön-

sten Damen sieht man mit den gewöhnlichsten Verrichtungen beschäftigt.

In einem benachbarten Hause erhaschte ich das Leuchten eines so wundervollen Antlitzes, daß ich versucht wurde, mehr wie rathsam Jagd auf dasselbe zu machen. Nie glaubte ich ein so überaus liebreizendes Gesichtchen gesehen zu haben. Ein Gitterfenster, welches auf den Mittelhof des Gebäudes ging, verbarg die Gestalt vor meinen Blicken und verhinderte mich zu entdecken, womit ein so schönes Wesen sich wohl beschäftigen mögte. Als es zufällig seine Augen einmal durch das Gitter nach oben richtete, — es waren die ausdrucksvollsten Augen der Welt — wurde ich so bezaubert, daß sie unempfindlicher hätte seyn müssen, wie es die morgenländischen Damen in der Regel zu seyn pflegen, wenn sie es nicht hätte merken wollen. So oft ich von nun an oben auf der Terrasse einherwandelte, führte der Zufall die schöne Helena, so lautete ihr Name, ans Gitterfenster, und ich brannte vor Verlangen, sie aus einer

Lage zu befreien, die mir das schauderhafteste Gefängniß zu seyn schien.

Endlich war der glückliche Augenblick gekommen. Ich hatte auf meinem Gang über den Bazar einen großen Veilchenstrauß gekauft, und mit einem solchen untrüglichen Dolmetscher versehen, begab ich mich auf meinen Posten. Obgleich emsig beschäftigt, legte sie, als sie mich bemerkte, ihre Arbeit einen Augenblick bei Seite, und wie Julia ihre Wange in die Hand legend, erschien sie hinter den Eisenstangen das reizendste Bild, welches man sich denken mag. In der Linken hielt sie ein breites Werkzeug, so daß ich sie mit irgend einer schönen Stikkerei beschäftigt glaubte. Mein Entschluß, sie vom Fenster wegzulocken, war gleich gefaßt. Ich küßte zu dem Ende die Veilchen und warf sie über die Mauer. Sie erhob sich, und auf einem Paar hohen Holzschuhen einherklappernd, kam sie, mit einem Messer in der einen und einem Fisch, den sie eben zu schuppen im Begriff war, in der andern Hand, zum Vorschein. Mein Roman war zu Ende, und ich konnte nie wie-

der Ernsthaftigkeit genug sammeln, um mich auf der Terrasse blicken zu lassen. Sie besaß eine entzückende Schönheit. Die Tochter eines reichen Kaufmannes, war sie, wie dieß häufig der Fall ist, in ihrer Jugend mit einem Manne verlobt gewesen, der ihr untreu geworden. Er selbst war, wie man vermuthete, nach Alexandria gegangen und ließ seit jener Zeit nichts mehr von sich hören. Ihr trauriges Schicksal und ihre Schönheit waren gleiche Gegenstände der Unterhaltung unter ihren Bekannten; allein nach meiner Ansicht bestand ihr Unglück weniger in der Verlassenheit, als in dem Zwange, so lange ledig zu bleiben, bis die Nachricht von dem Tode ihres Verlobten ihr erlaubte, eine andere Parthie einzugehen.

Leipzig, Druck von J. B. Hirschfeld.




IG PAN
27950[2]